

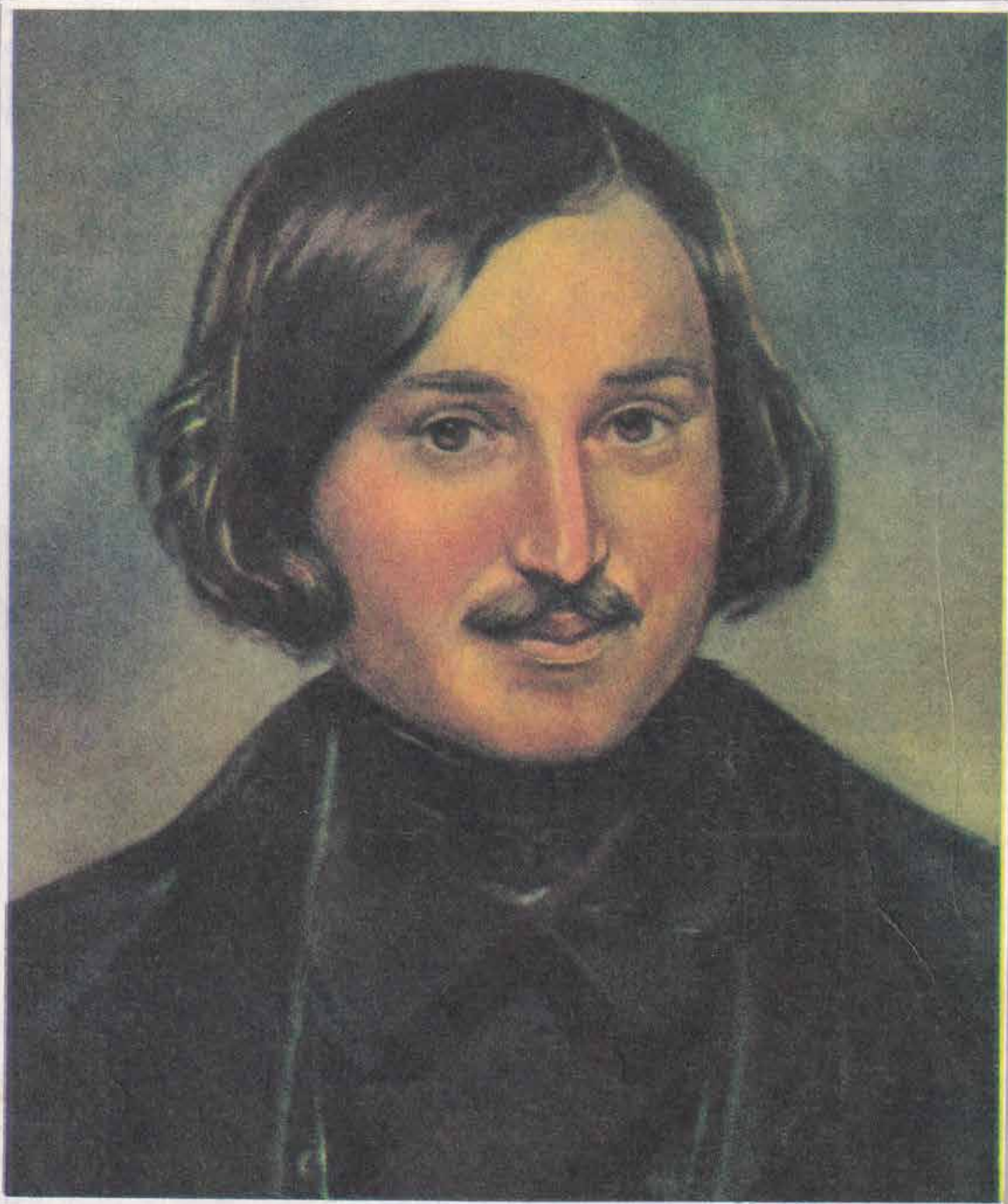


УКРАЇНСЬКИЙ

UKRAINISCHE WELT

СВІТ

DER UKRAINISCHE GEDANKE AN DER SCHWELLE
ZUM 21. JAHRHUNDERT





Pantelejmon
KULISCH



Wassyl
PATSCHOWSKYJ



Wjatscheslaw
LYPYNSKYJ



Mykola
HOHOL

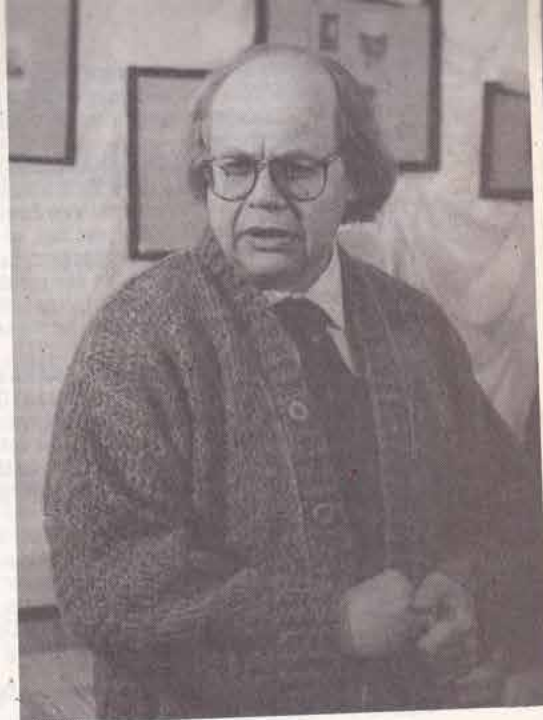


Hryhorij
SKOWORODA



Wolodymyr
SCHAJAN

Iwan DRATSCH
*Vorsitzender des
ukrainischen
Weltkoordinationsrates
Vorsitzender des Rates
der Gesellschaft
„Ukraina“*



LEBT

DIE UKRAINISCHE NATIONALIDEE?

Im 20. Jahrhundert verlor das ukrainische Volk die Hälfte seiner Mitglieder – so wurde die staatenlose Nation verhöhnt. Große Hungersnot (1932-1933) und der Große Krieg (1939-1945). So leben wir, also wie mit der Hälfte unseres Seins. Aber auch nach dieser Ausrottung haben wir die Variante unseres Staates geschaffen. Das alles zeugt von der offenkundigen Lebensfähigkeit des ukrainischen Gedankens, der ständig im Inneren des ukrainischen Volkes brennt.

Vor einigen Jahren hatte ich Gelegenheit, den brasilianischen Staat Parana (Hauptstadt Kuritiba) zu besuchen. Dort leben seit etwa Hundert Jahren Emigranten vorzugsweise aus Halytschna (Galizien) (erinnern Sie sich an die Gedichte von Iwan Franko „До Бразилії“ [„Nach Brasilien“]). Ein kleiner Ast des ukrainischen Geschlechts, vom Schicksal ans Ende der Welt verschlagen, hauptsächlich gehegt von Anhängern der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche, existiert vollwertig im portugiesischsprachigen Meer. Ukrainische Schulen, Lehrstühle, ukrainische Menschen als Leiter von Staatsbehörden – das alles war beeindruckend.

Mir scheint, daß es eine kritische Masse des Volkes sein muß, mit bestimmter Reife und Entwicklung, daß in ihr der nationale Gedanke existierte. Eines Tages saßen bei mir in der Gesellschaft auf dem Sofa zwei Ukrainer – einer aus Australien, der andere aus Norilsk, der Stadt hinter dem Polarkreis. Beide vertraten zwei ukrainische Gemeinden gleicher Zahl – 30.000. Es ist interessant, daß wir die Gemeinde aus Australien mit 30.000 Mitgliedern alle kennen, und von gleichgroßen Gemeinde aus der Stadt Norilsk haben wir kaum gehört. Und ich bin doch mit meinen Kollegen – Dawyd Kuhultinow, Kajsyn Kulijew und Mychajlo Dudin dort gewesen. Das war wohl 1976 – und damals war kaum einer der Ukrainer auf mich zugekommen.

Ich verstehe, daß die ukrainische Gemeinde in Australien überwiegend aus politisch bewußten Ukrainern bestand. Und im Norden der Region Krasnojarsk bestand die Gemeinde aus Verbannten, die man später konsequent ausrottete, ohne sich verfestigen zu können, und teilweise aus Gastarbeitern, die zum Geldverdienen dorthin führen. Über einen von ihnen, Hryschko, habe ich ein Essay in „Литературная газета“ (Literaturzeitung) – „Запорожець за полярним колом“ („Saporosher Kosak hinter dem Polarkreis“) geschrieben.

Aber die Existenz dieser beiden dreißigtausend Mitglieder umfassenden Massen des Ukrainertums an verschiedenen Enden des Planeten und ihre verschiedenen, absolut polaren Schicksale zwingen mich sehr zum Nachdenken...

Vor über einem Jahrhundert hat Pantelejmon Kulisch die ukrainische Idee begriffen. Im „Aufruf an die ukrainische Intelligenz“ (1863) schrieb er: „Lange waren wir wie tot, lagen regungslos im lethargischen Schlaf etwa anderthalbhundert Jahre, nachdem unser Bohdan uns gemeinsam in zwei Hände übergeben hat, und sein alter ego wollte er uns noch in die dritte übergeben. Aus dieser Lethargie hat uns die Muttersprache erweckt...“

...Wissend aus der geschichtlichen Erfahrung, wie Nationen, durch Uneinigkeit oder wilde Gewalt zerschlagen, aufstanden, hoffen wir mit kühnem Geist, daß sich in unserer Vergangenheit eine unsterbliche Kraft verborgen hat und daß wir mit dieser Kraft irgendwann die Größe erreichen, die die Natur selbst uns zum Schicksal bestimmte...

Ja, wir sind kein kleines Volk, zu Unrecht übersehen uns unsere Nachbarn in ihrer Lobpreisung. Nicht klein schon deshalb, weil während wir zu Polen standen, sich Moskau unter der Herrschaft von Ljach wand; und als wir zu Moskau zu stehen begannen, fing Polen, unter der Herrschaft von Moskal zu piepsen an.

Nicht klein auch dadurch, daß Polen und Moskau Erzpriester, Würdenträger und Dichter gegeben wurden, wir unseren verführten Häuptern aber nicht in die Fremde folgten. Aber die

wahre Größe der ukrainischen Nation liegt darin, daß sie ohne kirchliche, politische, militärische und wissenschaftliche Führung eine eigenständige Literatur hervorzubringen vermochte und nicht wenige der starken Einiger der Rus aufzuschrecken.

Denkwürdig ist das Wort des Moskauer Orakels: daß der polnische Aufstand nichts im Vergleich zum Aufstand der literarischen Ukraine ist. Dort – heißt es – würde vielleicht in bösen Zeiten eine kleine Provinz vom Reich abfallen; und hier die Bauernsprache, literarisch geworden, wird das Reich gerade in der Mitte spalten. So sprach, von uns weissagend, das Moskauer Orakel.

Erinnern wir uns, liebe Brüder, an das apostolische Wort, das wir zum Motto dieses „Aufrufs“ erhoben haben: Löscht nicht den Geist! Wollen wir ihn selbst in uns nicht löschen, dann wird ihn niemand in unserem Volk auslöschen...

Mir, dem Unwissenden wurde dies klar, als ich etwas in der Geopolitik von Lew Humilow und Jurij Lypa zu lesen begann. Genau in dieser zeitlichen Reihenfolge kamen sie zu mir, obwohl sie umgekehrt hätten kommen sollen – der Zeit des Schreibens ihrer Werke nach. Die unklaren Dinge näherten sich langsam dem Verständnis. Später begann ich zu überlegen, warum in einem Fall für die Staatsnation eine oder ein paar Millionen ausreichen (Esten oder Slowaken), und in unserem schändigen Fall ein paar Zehnmillionen nicht genug sind. Die Konzentration der Nationalidee, die Sättigung, Dichte, das Ausmaß des Patriotismus pro Kopf der Bevölkerung oder andere weise und schwer zu berechnende Dinge. In Kyjiw sind von vier Bewohnern drei Ukrainer, aber wenn man ukrainisch hört, dreht man sich um – fast immer einer deiner Bekannten. Wartet auf uns die Irlandisierung (in Dublin verpflichten sich die Schauspieler des Hauptschauspielhauses, einmal pro Monat Aufführungen in irischer Sprache zu bringen)?!

Also eine Reihe von Überlegungen in der Sache der ukrainischen Nationalidee. Wie M. Jewschan geschrieben hat, „...wenn wir es wirklich gewagt haben, eine historische Mission zu erfüllen, wenn wir uns wirklich entschieden haben, frei zu sein, müssen wir unsere heutige Tätigkeit aus der geschichtlichen Perspektive sehen.

Anders gesagt: der ukrainische Nationalgedanke muß in die Grundlage der Erziehung der ukrainischen Generationen eingehen, für sie eine neue Religion werden, in ihr Blut gehen.“

Das ukrainische Kollektivbewußtsein ist nach wie vor nur aufgesetzt, hat kein bestimmtes System der Ansichten über Platz und Rolle des Ukrainertums in Europa und in der Welt ausgearbeitet, hat sich nicht zu konkurrenzfähigen, reifen Konzeptionen herauskristallisiert, es kann also nicht allgemein verständliche Motivationen zum konsolidierenden (also geschichtlichen) Benehmen der Mehrheit der Bürger geben. Die Vorstellungen der Ukrainer über ihre Heimat existieren zu lange (gefährlich lange) in der ursprünglichen, emotionalen, intuitiven Phase, bruchstückweise, und darum bringen sie noch keine genauen Algorithmen der bewußten, zielgerichteten und vor allem ununterbrochenen Kollektivtätigkeit, d. h., des geschichtlichen Schaffens hervor.

Das ist ebenso spezifisches Merkmal des ukrainischen Nationalbewußtseins wie einzigartig unter den staatlichen Nationen (d. h. einheitlichen Gemeinschaften, die als vollwertige Nationen gelten können), daß die Analyse der Natur dieses weltweiten Phänomens Alpha und Omega von Untersuchungen wird. Die Feststellung der Grundursachen dieser kollektiven, amorphen Existenz, in die von Zeit zu Zeit das Ukrainertum gerät, ist bestimmt der Schlüssel nicht nur zum Verständnis der Vergangenheit und Gegenwart, sondern auch zur Heilung der Nation.

Die nation- und staatschaffende Funktion der Idee selbst ist keine Entdeckung. Das ist eine objektive Überlebensbedingung jedes Volkes, jeder Nation. Aber vielleicht braucht das Ukrainertum diese ideologische Alphabetisierung, zuerst nicht so theoretisch, sondern vergleichend-beschreibend. Man muß wissen, was bedeutet und bedeuten und wie funktionieren nationale Ideologien im geschichtlichen Schicksal der Deutschen, Japaner, Chineser, Amerikaner, Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und besonders – der Russen. Wie viele Bände dieser weltweiten Anthologie der nationalen Ideologien sind der ganzen vieljährigen Tätigkeit vieler unserer Institutionen wert, hinter deren schändlichem Pseudopatriotismus sich die Sterilisation des Nationalbewußtseins des Ukrainertums verbarg (und noch heute tief verwurzelt ist), wenn auch mancher diese Tätigkeit anders einschätzen will.

Auf staatliche Unterstützung zur Erforschung der Natur der ukrainischen Idee braucht man nicht zu hoffen. Die verstaatlichten Wissenschaftler und Forscher vertreten die entgegengesetzte Richtung („Die Nationalidee hat versagt“). Den Impuls müssen unabhängige Forscher, schöpferische Kollektive nach dem Vorbild der wissenschaftlichen Institutionen des ukrainischen Weltkoordinationsrates geben. Mit der Zeit erscheinen einzelne hervorragende Denker (wie „aus dem Nichts“ der Historiker Hruschewskyj). Aber der „Tempoverlust“ kann nicht gleichgültig lassen („Die ukrainische Nation verspätet sich ständig“ – M. Skrypyk) – was das Außenseitertum als Mittel der geschichtlichen Existenz konserviert und verewigt.

Die Systemanalyse der Bestandteile der ukrainischen Idee und strategische Forschungen sind nicht Sache eines Jahres. Aber schon jetzt ist eine operative wissenschaftliche, publizistische, politische und propagandistische schnelle Reaktion nötig gegen die Reihe gefährlicher Deformationen, die in der vier unabhängigen Jahre erfolgreich ins ukrainische Nationalbewußtsein geimpft werden. Die Quellen werden vergiftet, gut bekannte äußere und innere Faktoren korrodieren das Selbstbewußtsein der Ukrainer, die den

Nationalinteressen der Ukraine diametral widersprechen. Das muß die Öffentlichkeit auf der Ebene des Alltagsbewußtseins verstehen, das von den „demokratischen“ Mißgunstlingen der Ukraine entstellt wurde, um die öffentliche Irreführung (wie in Weißrußland) auszunutzen.

Darum wird heute als aktuellstes im Informationsbereich folgendes angeben: der argumentierte und ausdrucksvolle Widerstand gegen das Gefühl des totalen Pessimismus über die Perspektive des Bestehens der unabhängigen Ukraine. Dieses Gefühl ist sogar schon im Bewußtsein der patriotisch gestimmten Bürger gesät. Die kapitulierende Stummheit der patriotischen Intellektuellen beeindruckt. Die Lexik der Politiker und Publizisten patriotischer Ausrichtung ist völlig durchtränkt von Katastrophismen, Enttäuschung, schmachtvoller Trauer, von unwürdigem Klagen und Schluchzen über „das tragische Schicksal des schwer geprüften ukrainischen Volkes“, dem Gott, niemand weiß warum, ohne jegliche Anstrengung seitens des Volkes selbst, 1991 den Staat geschenkt hat – vielleicht für die Armut, Unbilden u. s. w. Obwohl die Autoren dieser Trauerreden wahrscheinlich die geringsten persönlichen Gründe für die ganze traurige Stimmung haben. Am gefährlichsten ist die bewußte Demoralisierung des Ukrainertums nach der Formel „Verausgabe Dich nicht, mein Freund“, die schon von denen aufgegriffen wurde, die in den Bürgern die Hoffnung und den Willen zur Arbeit im Namen der Ukraine erwecken sollten. Manchmal scheint es, daß unsere mutigen und hellen Köpfe schon ins Feld der hypnotischen Suggestion geraten sind, und schon selbst im vergifteten Zustand automatisch die „Einstellungen“ der ukrainophobischen Schamanen übertragen. Wenn in Rußland für die Wiederbelebung des Reichsgrößenwahns erfolgreich alle – von dem Präsidenten und den Mitgliedern der Regierung, Parteien und Bewegungen bis zum letzten Zirkusclown und Estradenconfereancier arbeiten, erinnern sich bei uns sogar die mutigsten, begabtesten, bekanntesten Künstler und Wissenschaftler von allen Worten und Tönen nur an selbstbeschuldigende und wehklagende. Wenn Moskau die ukrainische Wiedergeburt des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts nur mit den Kugeln in den Nacken zum Schweigen zwang und mit Solowky (Solowezkij-Inseln, Verbannungsort in der ehemaligen Sowjetunion, besonders vor dem 2. Weltkrieg) für die schöpferische Elite, dann sind heute, um uns zu lähmen, vorläufig Informationsmanipulationen zur Unterdrückung unserer gesunden Psyche ausreichend. Die Depression nach dem bemerkenswerten nationalen Aufschwung 1988 – 1991 hat nicht nur unbewußte oder wenig bewußte Bürger, über welche es jetzt Mode ist zu klagen, beeindruckt. Ihre Sprecher, die Herrscher über Gedanken und Gefühle, verstummten – das ist einer der triftigen Gründe für die Massenapathie der Ukrainer.

Einige Verwirrung fühlt man über vor kurzem in der Ukraine bekannt gewordene ausländischen Gemeinden. Die unablässige Veränderung der Entwicklungsstufen und Orientierungspunkte dauerte lange. Kontakte zur heimatischen Ukraine erhalten sozusagen erneut sporadischen, privaten Charakter. Darum ist es wahrscheinlich an der Zeit, uns wieder in einem Verein zu versammeln, auf einem gemeinsamen Rat, und schon jetzt die Vorbereitungen zum zweiten Weltforum der Ukrainer zu treffen. Ich bin mehr als überzeugt, daß das einen mächtigen Impuls zum Übergang in die nächste Phase der Bildung der neuen Ukraine gibt. Ich glaube an die nationale Energie des Ukrainertums. Und wie damals vor drei Jahren neben den gestählten Veteranen eine frische Kohorte der Mitglieder des Weltukrainertums erschien, die seit dieser Zeit ungewöhnlich viel für ihre ethnische Heimat geleistet haben, so werden wieder erfahrene und jüngere Bewahrer und Erwecker der ukrainischen Nationalidee ins geschichtliche Spiel treten. Und wir werden gemeinsam schon als Sehende, die nächste Stufe, die uns von Gott und von Geschichte zum Erreichen der Größe unserer Ukraine bestimmt ist, besteigen.

In der nächsten Zeit sollte die Aufmerksamkeit folgenden Richtungen und Aufgaben der Forschung dieses Problems geschenkt werden:

1. Die Erneuerung der zeitlichen Verbindung, des kulturellen, geistigen Erbes, insbesondere Kyjiwer Rus – heutige Ukraine (ethnische Wurzel, Staatlichkeit, Religion, Sprache, Schrift, Kunst, Folklore), weil diese Grundlagen an der Wurzel ruiniert sind.

2. Der wirtschaftliche Untergrund der nationalen Interessen ist die Bildung des ukrainischen Binnenmarktes. Erinnern wir uns daran, wie Wolobujew dafür in den zwanziger Jahren kritisiert wurde. Hier liegt die Lösung der objektiven und künstlichen Widersprüche zwischen den Regionen der Ukraine, die früher zu verschiedenen Reichen gehörten. In dieser Richtung wurde seit 1991 sowohl theoretisch als auch praktisch am wenigsten gemacht.

3. Die geopolitische Lage der Ukraine – geschichtlich und heute. Die Probleme der Verbündeten, potentielle Feinde, und daraus die Bildung einer effektiven Außenpolitik.

4. Völlig selbständige Richtung: Ukraine und Rußland. Optimale Varianten der friedlichen Koexistenz auf breiter Perspektive, durch verschiedene Phasen (schärfste, bis hin zu bewaffneten Konflikten). Die Analyse von Vereinbarkeit und Unvereinbarkeit der nationalen Interessen der Ukraine und Rußlands.

5. Historiosophie: die gnoseologischen und geschichtlichen Wurzeln jedes nationalen Gedankens als ideale Matrize für den Genotypus dieser oder jener Gemeinschaft in ihrer Wechselwirkung mit der Umwelt. Das zeigt die Arten der Existenz und das Vermögen zur Entwicklung einer nationalen Gemeinschaft.



STIFTER: GESELLSCHAFT FÜR BEZIEHUNGEN ZU DEN UKRAINERN AUßERHALB DER UKRAINE (GESELLSCHAFT 'UKRAJINA').

Chefredakteur	Iwan DRATSCH. Lebt die ukrainische Nationalidee?	3
Olexander Schokalo	WELTANSCHAUUNG • PHILOSOPHIE • GESCHICHTE	
Redaktionsrat:	Wolodymyr SCHAJAN. Die Quelle der Kraft der ukrainischen Kultur: Der Staat und die Geistigkeit der Nation.	6
Olha Bentsch,	Geheimnisvolles Denkmal ältester schriftlich festgelegter Geschichte der Ukraine:	8
Walentyn Kryssatschenko,	Anatolij KYFISCHYN. Die sumerischen und protosumerischen Inschriften von Kamjana Mohyla.	9
Mykola Mtschedleschwill,	Er rühmte den ukrainischen Willen:	10
Roland Pietsch,	Mykola HOHOL. Ansicht über die Gründung von Kleinrußland.	11
Jurij Schylow	Olexander SCHOKALO. Anführer der ukrainischen Idee:	
Redakteure-Stilisten:	Pantelejmon Kulisch und Stepan Tomaschowskyj.	14
Erna Anderl-Fröhlich,	Stepan TOMASCHOWSKYJ. Kulisch und die ukrainische Nationalidee.	16
Witalij Adamskyj,	Roland PIETSCH. Die Nationalidee vom Standpunkt der Wissenschaft. (Eine Zusammenfassung).	17
Mykola Mtschedleschwill	Roland PIETSCH. Skovorodas Deutung des Narziß-Mythos im Lichte der romantischen Mythenforschung.	18
Übersetzer:	MENSCHEN • WISSENSCHAFT	
Walerij Hussak,	Olexander KONOWEZ. Ukrainische Intelligenz: wie kann man dem Abwandern vorbeugen?	20,44
Maxym Lissowyj,	KUNST	
Anna Pogrebna,	Die Welt von Iwan Ostafijtschuk: Ethnische Grundlage des Allmenschlichen. Interview.	21
Oxana Schwajka,	Zum Ursprung paralleler Welten: Iwan Pylypenko – Mykolaj Kotschubej.	26
Olexander Schltcherba	WELTANSCHAUUNG • STAATSAUFBAU	
Korrektorin	Halyna OSTAPTSCCHUK. Die Idee des Staatsaufbaus von Wjatscheslaw Lypynskyj.	29
Anna Pogrebna	Jewhen NACHLIK. Wassyl Patschowskyj über die Weltmission des ukrainischen Geistes.	30
Künstlerische Gestaltung	Wassyl PATSCHOWSKYJ. Konstruktive Ideen der Staatlichkeit und kosmische Mission	
Oleh Kospa	der ukrainischen Nation. (Auszüge).	32
Künstlerischer und technischer	Wolodymyr KOSSYK. Der Einfluß der Ereignisse des 2. Weltkriegs auf das ukrainische politische Denken.	34
Redakteur	RUNDSCHAU: NACHDENKEN	
Olexander Lytwyn	Iwan HWAT'. „Die Ukraine und Deutschland“. Nachdenken über die Monographie	
Computer-Umbruch	von Dmytro Doroschenko.	37
Wadym Harnaha	MENSCHEN • GESCHICHTE	
Fotoillustrationen:	Wolodymyr SERHIJTSCHUK. Die Deutschen in der Ukraine. (Ende).	38
Erna Anderl-Fröhlich,	PHILOSOPHIE • GEISTIGE PRAXIS	
Jurij Buslenko,	Mychajlo SKRYNNYK. Soziopsychische Quellen der kulturellen Eigenständigkeit.	40
Mykola Hlasok	Wolodymyr SCHYNKARUK. Menschliches Sein: Existenz, Zeit, Freiheit.	41
Künstlerische Gestaltung durch die	WISSENSCHAFT • WIRTSCHAFT	
Werkstatt für graphisches Design bei der	Wjatscheslaw SOLOWJOW. TIS – Heilmittel für die Wirtschaft.	42
Zeitschriftredaktion unter der Leitung von	Olexander BARANOWSKYJ. Ukraine und die Welt: Konversion.	43
Oleh Kospa	RUNDSCHAU: NACHDENKEN	
In allen Fragen der Werbung in unserer	Olena KRYSSATSCHENKO. Ist das Eis gebrochen? Über das Nachschlagewerk	
Zeitschrift wenden Sie sich an die	„Die ethnonationale Entwicklung der Ukraine“.	44
Redaktion:	NATUR • MENSCHEN	
(380) (044) 228-24-21	„In der Zusammenarbeit mit den Deutschen sehe ich eine klare Perspektive“.	
Postfach 364, Kyjiw-23,	Überlegungen des Chefarztes des Sanatoriums „Karpaten“, Lew Hrytzak.	45
252 023, UKRAINE.	Erna ANDERL-FRÖHLICH. Das Rehabilitationszentrum „Elita“ in Truskawez.	46
Druckerei des Verlags		
„Pressa Ukrainy“		
252047 Kyjiw-47.		
Prosp. Peremohy, 50.		
Best. 0142501.		

Auf der Titelseite: F. MOLLER. Das Porträt von M. HOHOL. 1843.

Wolodymyr
SCHAJAN

DIE QUELLE DER KRAFT DER UKRAINISCHEN KULTUR

Theoretisch-ideologische Grundlagen

Der Staat und die Geistigkeit der Nation



Mit dem Bild der Selbstverwirklichung der Geistigkeit einer Nation ist bereits im Stadium der Volkskunst auch die Frage nach dem Verständnis von Staat verbunden. Die geistigen und kulturellen Werte jeder Nation bestimmen ihre Stellung, Bedeutung und Rolle in der Geschichte der Menschheit. Die Nationen werden in der Geschichte nach ihrer Kultur im breitesten Sinne dieses Wortes bewertet. Ideenschwung und moralische Kraft der Nation werden sehr oft zum Wegweiser für die ganze Menschheit. Die kulturellen Leistungen der großen geschichtsschreibenden Völker bilden die Grundlagen für die Entwicklung der Kultur über Jahrtausende. Man denke nur an die Kultur und Philosophie des alten Griechenland, die zum Grundstein der Kultur und Philosophie ganz Europas wurde. In diesem Sinne ist auch das Werk von Schewtschenko eine Erscheinung weltweiter Bedeutung.

Die höchste Bestimmung eines Staates, die Zielsetzung seiner metaphysischen Natur, liegt gerade im Bereich der geistigen und kulturellen Selbstverwirklichung der Nation. Die hohe Kultur einer Nation ist ihre Blüte, der Höhepunkt ihres Lebens in der Geschichte, die zu den Früchten des unfaßbaren, allweltlichen oder kosmischen Schaffensprozesses werden.

Die höchste Funktion eines Staates ist zweifellos die geistige Selbstverwirklichung der Nation. Es würde aber zu einem falschen Verständnis führen, wenn man „geistige Selbstverwirklichung“ nur im gewöhnlichen und abgenutzten Sinne des Wortes „Geistigkeit“ versteht, als Verneinung und Gegensatz zum sog. „materiellen Leben“. Diese Gegenüber-

stellung von „geistig“ und „materiell“ ist eine Folge der dualistischen Konzeption der Welt, bei der das „Geistige“ oft als asketische Lossagung von der Welt und Verneinung des Lebens oder körperlicher Bedürfnisse verstanden wird.

Dabei sind Geist und Idee dieselben Wirklichkeiten wie alle anderen Erscheinungen der wirklichen Energie in ihrer metaphysischen Natur. All diese Formen der „Energien“ als umfangreiche und vielfältige Kräfte des Kosmos bilden unsere Welt und gleichzeitig unsere Sicht der Welt als Welt der Erscheinungen. Die Betrachtung dieser Frage führt direkt zu den kompliziertesten Fragen der Ontologie, und ihre Erwähnung bedeutet Endlichkeit, um ein Mißverständnis zu vermeiden, das im Zusammenhang mit dem Begriff „geistige Selbstverwirklichung“ auftreten könnte.

„Die geistige Selbstverwirklichung der Nation“ bedeutet eine Hegemonie der Kraft von Idee und Bewußtsein über andere Äußerungen und Gegebenheiten des Lebens der Nation, wie z. B. Boden, Pflanzen- und Tierwelt, die zur Entwicklung der Nation beitragen, oder die Nutzung anderer Arten von Energie, die wir entweder aus dem Boden gewinnen oder im Prozeß der Geschichte schaffen. Zu den anderen Anstrengungen der Nation gehört auch, was allgemein „biologische Kraft“ oder „Substrat“ genannt wird. Andere Funktionen des Staates, wie z. B. der Schutz der sog. „physischen Existenz“ der Nation (also ihres Lebens) vor ihren Feinden, wie die allen Mitgliedern zu garantierende allseitige Entwicklung – sind die Grundlagen für dieses höchste Ziel. Das ideale Bild unseres Staates hat keinen Platz für den Widerspruch zwischen dem Individual- und National-Staatlichen.

Hier muß betont werden, daß die grundlegende Funktion des Staates nicht gleich der höchsten Funktion des Staates ist. Zum Vergleich kann man das Fundament einer heiligen Stätte anführen, ohne das sie nicht gebaut werden könnte, aber es ist noch nicht die prächtige Vollendung in Form der Kuppel oder der schlanken gotischen Türme. Die Kuppel könnte natürlich nicht in der Luft hängen und braucht ein Fundament.

Für die staatenlose Nation – ich denke an eine Nation, die ihre hochentwickelte Staatlichkeit infolge der siegreichen Taten feindlicher Kräfte verloren hat, also eine Nation, die um ihre Staatlichkeit kämpft – wird diese grundlegende Funktion des Staates zur wichtigsten, zum Ziel an sich. Genauso wie man ohne Fundament keine Kuppel bauen kann, kann man ohne Fundament keinen Staat bauen.

Es ist also selbstverständlich, daß während des Kampfes um die staatliche Unabhängigkeit

und Souveränität, wenn die Grundlagen des Staates gelegt werden, die grundlegenden Funktionen des Staates immer betont werden müssen, wie der Schutz des Lebens der Nation, d. h. ihrer biologischen Existenz, vor ihrer Feinden. Das ist der Kampf um die Erhaltung der sog. „biologischen Substanz der Nation“, der mit dem Kampf für den Staat eng verbunden ist, dessen Aufgabe ebenfalls die Erhaltung seiner biologischen Substanz ist. Aber der Schutz des Staates vor Feinden, und mehr noch der Kampf für den Staat, zwingen dazu, die biologische Substanz zu opfern, um das Leben der Nation als Nation zu retten.

Die mechanische oder dualistische Gegenüberstellung der „biologischen Substanz“ mit der Geistigkeit führt oft zum gefährlichen Opportunismus oder sogar Verrat, unter dem Vorwand (der ein Selbstbetrug ist), daß nur so die „biologische Substanz“ bewahrt werde. Diesem Opportunismus (oder sogar Verrat) erteilte H. Skoworoda mit seinen bekannten Lehren eine klare Absage: „Ich weiß, daß du den Leib schonst, aber die Seele vergeuden wirst, und das ist ein schlechter Tausch. Ich weiß nicht, wozu du das Schwert trägst, wenn nicht zum Kampf, für welchen es geschmiedet wurde. Ich weiß nicht, wozu den Leib schonen, wenn er geschont wird, um ihn dafür wegzugeben, wofür Du diesen Leib hast.“

Skoworoda gab eine klare und allgemein verständliche Übersicht der Ideen des Heiligen Heldentums, das die Quelle des Rittertums der Kämpfer für die Freiheit der Ukraine darstellt.

Die Erhaltung der sog. „biologischen Substanz“ einer unterdrückten Nation ist also nur durch die vollständige Geringschätzung des Todes im revolutionären Kampf der Nation für ihre Befreiung möglich. Die biologischen Opfer, die die Nation bringt, sind für die Erhaltung der Substanz ihres Lebens nötig.

Die nächste Aufgabe der Nation ist die Anhäufung von Gütern und Energie, die die Entwicklung der Nation fördern und sie als Ganzheit und Einheit ihrer schöpferischen Anstrengungen ermöglichen. Gerade in diesem Prozeß wurden verschiedene Formen des Staates geschaffen, die zu Bestandteilen seiner Kultur wurden. In diesem Sinne dient der Staat der Kultur der Nation und ist selbst eine Erscheinung ihrer Kultur.

Die wirkliche philosophische Analyse des Begriffs der sog. „materiellen Basis“ zeigt selbst in der modernen Physik, daß es hier um Energiefelder und Energieanhäufung geht. Das Gedeihen der Kultur zeigt sich in Ausbrüchen der angesammelten Potenz der Nation. Nationales Territorium der Entwicklung, oder Land im physischen Sinne des Wortes, ist neben der Expansion oder dem Austausch von

Gütern oder Waren auch die energetische Basis der Entwicklung der Nation. Heute ist das nicht nur die fruchtbare Schwarzerde, sondern auch alle anderen Arten der Energiegewinnung aus den Inneren der Mutter Erde, einschließlich der Kernenergie. Daher kommt auch der uralte Kampf um diese Erde, d. h. das Energiereservoir der Schwarzerde, das über Milliarden Jahre biologische Kraft angehäuft hat. In ihrer dünnsten, äußeren Stufe ist die Schwarzerde auch die Folge der bewußten Fürsorge für ihre fruchtbare Kraft durch die ersten Herren – die Stämme oder Staaten der Ackerbauern.

Bereits in der Zeit der ukrainischen Stammstaaten mußten wir gegen verschiedene Feinde der Ukraine kämpfen. Diese Stämme siedelten oft auf der Suche nach Schutz in Wald- oder Seengebieten. Schon in der frühen Großstaatperiode unserer Geschichte mußten unsere Vorfahren ständig Reitervölkern die Territorien abringen, die von alters her von ukrainischen Stämmen besiedelt wurden. Am deutlichsten trat dies in der Zeit der Bildung des großen ukrainischen Staates unter Fürst Swjatoslaw hervor, dem Sohn von Ihor und Olha. Dank der Rückeroberung der von Nomaden besetzten ukrainischen Territorien konnte Wolodymyr der Große den großen Staat der mittelalterlichen Ukraine gründen.

Die Endlichkeit des Selbstschutzes im Laufe der ganzen Geschichte der Ukraine verkörperte am deutlichsten die Idee des Staates als einzigen Schützer des Lebens und der Freiheit der Nation. Diese Endlichkeit war um so größer, da aus der damaligen Ukraine Sklaven nach Byzanz, Syrien, die Mittelmeerländer, Spanien, und sogar bis in die Länder Nordeuropas gebracht wurden. Die Geschichte dieses Sklavenhandels ist noch nicht untersucht, obwohl deutlich viele Quellen darüber sprechen, sowohl altgriechische als auch arabische des 7. bis 9. Jhs. Einige Territorien der Ukraine gerieten in zeitweilige Abhängigkeit von den stärkeren oder besser organisierten Nachbarn (Tributzahlung, Anerkennung der Macht usw.).

Swjatoslaw setzte dieser „Sklavenlieferung“ aus der Ukraine ein Ende und gründete die damals mächtigste Armee. Nach den Zeugnissen griechischer Geschichtsschreiber hatte Swjatoslaw etwa 6.000 Mann unter Waffen. Wenn man alle Heerzüge von Ihor berücksichtigt, kann man diese Kraft verstehen, die die heraufziehenden Wellen von Feldzügen hervorriefen und die viel größer als die Kraft eines einzelnen Feldzugs war.

Deshalb ist in unserer geschichtlichen Vorstellung der Träger der Staatsidee, ihr Schöpfer und Staatsmann untrennbar mit der Gestalt des Ritters als Krieger, des Ritters als Kosake, des Ritters als Helden oder des Ritters als Aufständischer verbunden.

Die besonderen charakteristischen Merkmale dieser kriegerischen Staatsformationen waren ihre Volksverbundenheit, ritterliche Bruderschaft, Treue und unumstößlicher Gehorsam und völlige Mißachtung von Angst und Tod. All diese Merkmale der kriegerisch-ritterlichen Organisation (wenn auch nicht im gleichen Ausmaß) waren jenen ritterlichen Organisationen eigen, die in der Geschichte unter dem Namen „Orden“ bekannt sind. Aber

die Herkunft und der materielle Stand des Ritters wurden – oft bis zur Ausschließlichkeit – mehr in den westeuropäischen Orden berücksichtigt. In der Ukraine konnte auch ein „Ackerbauer“ zum Ritter werden, der unter Leitung seines Fürsten seine Erde, Freiheit und die ganze Nation verteidigte.

Das war eine Folge nicht nur der geopolitischen Lage der Ukraine, sondern weil das Verhalten unseres Rittertums zur Welt und Umwelt aus den metaphysischen Wurzeln, der gedanklich-moralischen Sphäre des Seins der Nation stammt, d. h. ihrer hohen, noch nicht völlig bewußtgemachten Bestimmung im Prozeß der Geschichtsschreibung der Menschheit.

Wohl und Ordnung, Recht und Gesetz sind in der ukrainischen Weltauffassung mit dieser Grundlage der Nation eng verbunden.

Das Wohl der Nation ist eine natürliche organische Entwicklung, eine Ordnung des Seins, wie Wachsen und Schaffen. Das Böse sind die verderblichen Kräfte der hungrigen Steppe, die Vernichtung der ordnenden Kräfte durch Eroberung und Völkermord. Das Böse sind auch die verderblichen Kräfte im Volk, die sich gegen die Gründung der höchsten Formen des Lebens der Nation stellen, indem sie den Begriff des Individuums als Selbstziel und Starrsinn seines Egozentrismus begrenzen. Das war die Ursache für nationale Unterdrückung und Sklaverei, uraltes Geschwür der Ukraine.

Gleichzeitig wurden viele Erscheinungen in unserer Geschichte als „böse“ von einigen unserer Historiker bewertet, die den grundlegenden Prozeß und die Hauptaufgabe der ukrainischen Geschichte nicht begriffen. Der innere Kampf ist z. B. nicht an sich böse.

Gäbe es bei uns Stämme, die die Rückeroberung der ukrainischen Territorien von den Nomaden nicht unterstützten, die nicht an den Feldzügen von Fürst Swjatoslaw teilnahmen, d. h. an der Äußerung der mächtigen Kraft der Ukraine im Kampf gegen ihre Feinde, Sklavenhalter und -händler, so wären diese Stämme, die aus sich und nur für sich existieren, ein verderbliches Element im Verhältnis zu unserem Staat als Äußerung des Willens der ganzen Nation. Leider waren nicht alle inneren Angelegenheiten bei uns so klar wie dieses Beispiel, und nicht die gesamte ritterliche Timokratie – im platonischen Sinne dieses Wortes – war von der Staatsidee beseelt, übereinstimmend mit der ukrainischen Weltauffassung.

Daher kommt auch die Suche nach der Form der höchsten Staatsmacht, zu sehen z. B. in der Konzeption des Seniorates von Jaroslaw dem Weisen oder in der Idee der absoluten Macht in den Konzeptionen von Monomach oder Roman dem Großen. Aber in allen diesen Konzeptionen ist der Ritter der Ukraine nicht nur gut ausgebildeter Krieger oder Usurpator, sondern Schöpfer von Ordnung und Recht.

Die weit entwickelten ordnungs- und kulturschaffenden, moralisch-gedanklichen Eigenschaften der ukrainischen Nation konnten leider nicht die höchste Stufe der nationalen Kultur erreichen, weil mit dem Anfang des Prozesses der nationalen Selbsterkenntnis der ukrainische Staat vernichtet wurde. Gut sichtbar ist der Anfang dieses Prozesses in der Ideologie der „Sage vom Heerzug Ihors“,

also in dem Augenblick, als die ukrainische ritterlich-kriegerische Schicht ihre Verantwortung für das Schicksal der Nation und des Staates begreift. Die Analyse des genannten Prozesses ist eine der wichtigsten Aufgaben der Untersuchungen der Ideologie der „Sage“...

Der altukrainische, genauer gesagt mittelalterliche ukrainische Staat wurde damals vernichtet, als das Goldene Kyjiw den Bau des goldbedeckten Tempels der Geistigkeit und Ordnung der Nation beginnen konnte und das Rittertum als eine Einheit in das souveräne Leben der Nation im Staat einschloß.

Obwohl der Prozeß des Schaffens seiner eigenen Kultur im höchsten Sinne dieses Wortes mit Gewalt unterbrochen wurde, muß betont werden, daß diese Kultur schon existierte und wir ohne sie die weitere Geschichte der Ukraine, insbesondere ihren Kampf für die Befreiung in den Zeiten des Kosakentums und in der neuesten Zeit, nicht verstehen könnten.

Unser Kampf um Freiheit und Staatlichkeit war und ist kein Versuch, einen eigenen Staat aus dem Nichts oder nur aus den Stämmen zu bauen, die sich im Stadium der Entwicklung der Volkskunst befinden. Nein, die Aufgabe unseres Kampfes war und ist, den ukrainischen Staat zu **erneuern**, und die Führer unserer Befreiungsbewegungen sind und waren sich völlig bewußt, daß dieser Kampf für das Erbe der Urahnen – ihre Erde, große Kultur, Geschichte und Traditionen – geführt wird. Die ukrainische Nation führte und führt diesen Kampf nicht als staatenloser Bastard, der auf der Stammesstufe des Lebens zum ersten Mal versucht, seine eigene Staatsordnung oder ihre Anfänge zu gründen.

Nein, die ukrainische Nation besitzt bereits ihre hohe alte Kultur und ihr historisches Erbe, und der Versuch des Feindes, sie zu erobern, verursachte tödliche Beleidigung und mobilisierte Kräfte zum Kampf, durch die wir die neue Wiedergeburt der Ukraine erleben, und vor allem den Befreiungskampf für die **Erneuerung** des ukrainischen Staates.

Unsere nationale Kultur war also eine staatschaffende Kraft. Ihr Erbe ist nicht nur die Tradition selbst, sondern auch ihre schöpferische Kraft, die sich in allen Äußerungen unseres Lebens und Kampfes zeigt. Die nationale Kultur zeigt sich nicht nur in den geretteten Literatur- oder Kunstdenkmälern. Sie bewahrt sich vor allem als Erbe des Lebens in seiner Kontinuität, im Mysterium der Wirklichkeit der Existenz unserer Seele, aber nicht nur als neu gemaltes Bild ohne Inhalt; sie bewahrt sich als Geheimnis der Seele – der lebensspendenden Kraft des Lebens selbst, und des geistigen Lebens als seine Urgrundlage.

In diesem Sinne ist unser kulturelles Erbe nicht nur Beweggrund, sondern auch unser Recht als Ukrainer, unseren eigenen souveränen Staat zu haben. Das ist der kategorische Imperativ der ukrainischen Seele.

Geheimnisvolles Denkmal ältester schriftlich festgelegter Geschichte der Ukraine



"...dieses Denkmal hat nicht nur weltweite Bedeutung, sondern spielt auch für die allgemein menschliche Geschichte eine größere Rolle als alle bisher bekannten Denkmäler".

Kamjana Mohyla vom Norden (Gesamtansicht)

„Die Geschichte begann in Sumer“... Dieses geflügelte Wort stammt von den mesopotamischen Ausgrabungen des englischen Archäologen L. Woolly Ende der 20er Jahre. Allein 1940 wurden im Donaugebiet über 100 Tontafeln mit protosumerischen Inschriften gefunden, die hier seit Anfang des 6. Jahrtausends v. Chr. verfaßt wurden, d. h. beinahe 30 Jahrhunderte vor der Entstehung Sumers in Mesopotamien. Die Sumerer selbst führten sich zurück auf das „Land der Ackerbauern“ Aratta, dessen Entstehung an den Donau-Ufern auch die o. g. Tafeln bescheinigten... Wo begann also die Geschichte der Menschheit?

Die arattischen Inschriften werden von Experten aus Rumänien, Bulgarien und anderen Donauanrainern erforscht. In der ehemaligen Sowjetunion gibt es nur einen solchen Wissenschaftler – den Moskauer Professor Anatolij Heorhijowytsch Kyfischyn. Ihm ist die erste Verallgemeinerung der uralten Inschriften im Zusammenhang mit den archäologischen Kulturen¹ zuzuschreiben – insbesondere der trypillischen, so benannt nach einer Siedlung in der Nähe des Dorfes Trypillja. Nach den Schlußfolgerungen von A. Kyfischyn und seinen ausländischen Kollegen entsteht folgendes Bild über die Bildung von Aratta und Sumer:

Am Anfang des Übergangs vom 8. zum 7. Jahrtausend v. Chr. von Jagd und Sammeln zu Viehzucht und Ackerbau bildeten sich die „Ur-Gemeinschaften“ der heutigen Völker. „Die Urahnen“ der zukünftigen Engländer, Deutschen, Slawen, Griechen, Iren, Inder und anderer Indoeuropäer waren die Gemeinschaften der Stämme, die auf dem Territorium von Kleinasien entstanden. Die weitere Entwicklung der indoeuropäischen Gemeinschaft fand um das Schwarze Meer statt. Als sich das Zentrum der Entwicklung zum Donaugebiet verlagerte, entstand hier der erste Staat der Welt – Aratta. Und als in der Mitte des 5. Jahrtausends v. Chr. aus der kleinasiatischen Urheimat eine weitere bedeutende Welle der Indoeuropäer rollte, verlagerte sich das Zentrum Arattas zum Dnipro. Hier, im heutigen Tscherkasser Gebiet, erreichte

„das Land der Ackerbauern“ seine Blüte (bekannt als „trypillische archäologische Kultur“), und seine Traditionen existierten im Fürstentum Artanija-Oratanija mit der Hauptstadt Arta bis zu den Zeiten der Kyjiwer Rus. Dieser Name wurde durch die Stämme der Orier, die im Niederdnipro-Gebiet unter dem Einfluß von Aratta entstanden, Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. an Indien übergeben, dessen heilige Selbstbenennung Bharata – „göttliches Aratta“ ist.

Laut den vorläufigen Schlußfolgerungen von Professor Kyfischyn hatten Aratter und Protosumerer gemeinsame urindoeuropäische Wurzeln, aber später gingen ihre historischen Wege auseinander. Die Urahnen der Sumerer oder ihr aktivster Teil verließ das Dniprogebiet in der Periode der Entstehung Arattas-„Trypilljas“ und verschlossen durch ihre Übersiedlung den indoeuropäischen Weg im Schwarzmeergebiet. Durch diesen Abschnitt zwischen Dnipro und Mesopotamien und Kleinasien wanderten später die arattischen Opferpriester und Abteilungen orischer Kavallerie ebenso wie sumerische Weise, die bereits Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. ihre Heiligtümer am Dnipro verehrten.

Genau in diesen Jahren, der Wende der 80er zu den 90er², kam ich zu denselben Schlußfolgerungen, ohne die Forschungsarbeiten von A. H. Kyfischyn zu kennen und die Schlußfolgerungen des bekannten Archäologen und Historikers W. M. Danylenko zu berücksichtigen, der schon längst einen Weg – die „Schwarzmeer-Asowsche Linie“ zwischen Trypillja und den Zivilisationen des nahen Ostens entdeckt hatte. Ich folgte den Tatsachen: die Abbildung der jenseitigen Wanderungen des sumerischen Gottes und Schöpfers Enlil in den Tempeln Kamjana Mohyla bei Melitopol, die dort und näher zum Dnipro gefunden wurden – Töpfe mit örtlichen Abbildungen der Zentralperiode des sumerischen „Poems über Hilhamesch“ (seine Dynastie stammte aus Aratta), gemeinsames Begräbnis eines mesopotamischen und trypillischen Priesters im Hügelgrab von Welyka Olexandriwka im Chersoner Gebiet. Als ich dann

auf die Veröffentlichungen und später auch Handschriften von Professor Kyfischyn stieß, wurden meine archäologischen Untersuchungen zur Bestätigung seiner sprachwissenschaftlichen Schlußfolgerungen, die sich auf die Entzifferungen der uralten Schriften von Kamjana Mohyla und anderer Denkmäler im Dnipro- und Donaugebiet stützen.

Persönlich lernte ich Anatolij Heorhijowytsch Anfang 1994 kennen und übergab ihm einige Fotos aus dem Archiv des verstorbenen W. M. Danylenko und einen Artikel von einem seiner Schüler – B. D. Mychajlow, Direktor des Museums Kamjana Mohyla.³ Die von mir übergebenen Materialien, die die uralten Inschriften dieses Denkmals betrafen, erkannte Kyfischyn gleich als protosumerisch und schrieb auf meine Bitte einen Artikel für die „Ukrainische Welt“. Diese Arbeit erwies sich leider als zu wissenschaftlich für unsere kulturologische Zeitschrift, und ich erlaubte mir, den vom Geschichtspräsidenten und Sprachwissenschaftler übergebenen Text populärwissenschaftlich umzuarbeiten, um ihn allen Lesern zugänglich zu machen. So bitte ich A. H. Kyfischyn im Namen der Redaktion um Entschuldigung für die so erzwungene „Popularisierung“ seiner Gedanken.

¹ Кишишин А. Г. Геноструктура догреческого и древнегреческого мифа // Образ-смысл в античной культуре. М., 1990. С. 9–63.

² Шилов Ю. О. „Енос про Гильгамеша“ на пам'ятках Північного Приазов'я ХХІІ ст. до н. е. // ІV Республіканська конференція з історичного краєзнавства. К., 1989. С. 153–154; Шилов Ю. А. Космічні тайни курганів. М., 1990.

³ Михайлов Б. Д. Письмена эпохи бронзы из гротов и пещер Каменной Могили в Северном Приазовье // Археологічний збірник Полтавського краєзнавчого музею. Полтава., 1992. С. 29–35.

Jurij SCHYLOW
Doktor der Geschichte

Anatolij
KYFISCHYN

Die sumerischen und protosumerischen Inschriften von Kamjana Mohyla

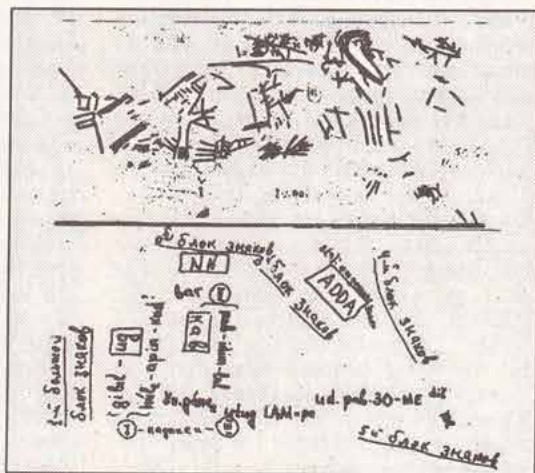
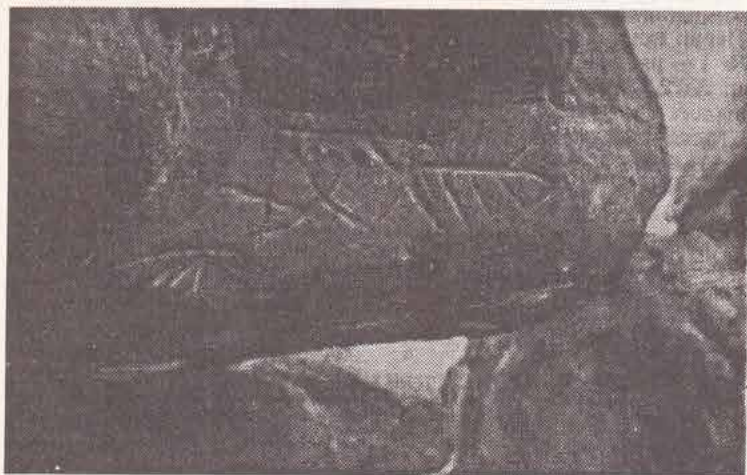


Abbildung Nr. 1 mit der sumerischen Inschrift „schu-nun“.

Abbildung (aus dem Buch von M. Rudynskyj) auf der Platte Nr. 5 von Kamjana Mohyla und ihre protosumerische Entzifferung von A. Kyfischyn.

Anatolij Heorhijowytsch Kyfischyn wurde im Altai geboren, wohin seine Eltern während der Hungersnot übersiedelten. Er studierte im Winnyzaer Gebiet, promovierte in Leningrad und wohnt und arbeitet in Moskau. Als bedeutender Sumerologe hat er viele Schüler.

Nachdem ich die Veröffentlichungen von W. M. Danylenko, J. O. Schylow und B. D. Mychajlow gelesen hatte, beschloß ich, persönlich die Tempel von Kamjana Mohyla zu besichtigen, was ich im Juli 1994 zusammen mit meiner Frau, der promovierten Kunstwissenschaftlerin Ljudmyla Iwanowna Akymowa verwirklichte.

Nach der Rückkehr von Kamjana Mohyla nach Moskau begann ich, die archäologischen Kulturen der Ukraine im 6. bis 4. Jahrtausend v. Chr. zu erforschen, die meiner Meinung nach den protosumerischen Zeiten entsprechen: den Kulturen von Bug-Dnister, Dnipro-Donetz, Sur-Dnipro. Sie wurden von den damaligen protoschriftlichen Kulturen des Donaubeckens beeinflusst: den Kulturen der Linienkeramik, Turdasch, Keresch. Zweimal drangen sie in das protosumerische Gebiet der Ukraine ein.

Zuerst erreichte der Weg der Donauer Kultur Keresch wahrscheinlich die Tempel bei Sokolnyzkij Porog am Südlichen Bug und Kamjana Mohyla am Dnipro-Nebenfluß Molotschnaja; durch das Donaubeckens entstand die Verbindung dieser Tempel mit den Kultzentren Kleinasiens wie dem präindoeuropäischen Chadshylar. Danach erneuerten die Vertreter der Kultur Turdasch diesen Weg, um das Jahr 4250 v. Chr. Damals entstand auf dem Territorium der Ukraine – ausgehend von den Toponymen zwischen den Dörfern um Lwiw, Ternopil, Tscherkassy,

Kirowograd – das legendäre Land Wara. Es reicht zurück zur präindoeuropäischen Periode, und Zeugnis davon legten orische Brachmanen ab.*

Die Protosumerer der Kulturen Keresch und Turdasch kamen über die Bug-Dniester- und Dnipro-Donetz-Kulturen in die Linksufrige Ukraine und wurden etwa 4250 bis 4242 v. Chr. zu den Herren der Tempel von Kamjana Mohyla. Auf den Platten Nr. 2 bis 4 (laut M. J. Rudynskyj) hinterließen sie ihre ersten (uns bekannten) Inschriften, die man mit den Texten der Platten PI-32 und PI-73 aus dem ältesten sumerischen Archiv vergleichen kann, das von Archäologen im nordmesopotamischen Stadt-Staat Schu-nun (jetzt Dshemet Nasr) gefunden wurde.

Auf der Rückseite der Platte PI-32, die in der ältesten sumerischen Schrift des 4. und 3. Jahrtausends v. Chr. geschrieben wurde (also nicht weniger als ein Jahrtausend nach den Inschriften von Kamjana Mohyla), geht es um die zwei ersten Herrscherdynastien. Und auf den Platten Nr. 2 bis 4 sind die Jahre der Herrschaft und Dynastien und die Namen des zweiten, vierten, fünften Herrschers angegeben: Mu-gy, Ki-sai, Sal-tusch. Der Name des ersten Herrschers (Utu-pail) wurde auf der Platte Nr. 3/A gefunden, und der Name des dritten (Enlil-pail) auf der Platte Nr. 37/4. Wie es später auch bei den Sumerern üblich war, wurden die Jahre der Herrschaft

* Hier sollte auch das Tempel-Städtchen War bei dem Dorf Warwa im Tschernihiwer Gebiet – im Zentrum der historischen Siwerija erwähnt werden, und auch die mythologische Siedlung War in Iran, die ausführlich in Awesta beschrieben wurde. – Der Redakteur.

in Kamjana Mohyla durch die Unterschiede in den Zyklen von Mond und Sirius angegeben. Zu dieser protosumerischen Zeit gehören auch mindestens zwei Inschriften, die die Jahre der 2. Dynastie umfassen (bis zum Jahr 4173 v. Chr.). Auf der Platte Nr. 7 ist geschrieben: „Der Löwe – (Gott der Kräuter) Abu, der über Utugen (Dämonen), Aladen (Stiere), Lil (Geister) 2144mal Gericht hält“. Diese Ziffern haben hier eine kalendarische Bedeutung; es geht insgesamt um bestimmte Ereignisse der zwischenethnischen Beziehungen in der Entstehungszeit der Protosumerer bei Kamjana Mohyla. Die Inschriften auf Platte Nr. 5 haben eine wirtschaftlich-rituelle Bedeutung: Hier wird die magische „Hand der Felder“ erwähnt, die dem Ackerbauern u. a. m. hilft.

Der rituelle Widerstand der 1. und 2. Dynastie aus den Inschriften des Archivs von Schu-nun hat seine Analogien im sumerischen Poem „Die Heldentaten von Ninurta“, das seinerseits spezifische Analogien in den Inschriften und Abbildungen von Kamjana Mohyla hat. Dasselbe gilt für das „Irra-Epos“ und andere Werke der Opferpriester und Dichter des „Geheimtempels“, hinter dem sich vielleicht Kamjana Mohyla verbirgt. Es gibt jedenfalls keine Zweifel, daß die sumerischen Opferpriester weiterhin ihre Tempel besuchten.

Nach dem Jahr 4242 v. Chr. änderte sich bei den Sumerern wahrscheinlich das Kalendersystem, sie interessierten sich außerdem mehr für die Vorhersage der Zukunft durch die Vergangenheit, wozu sie andere (nicht mit Sirius verbundene) Mondzyklen benutzten. Etwa 2782 v. Chr. sollen die Opferpriester Nordmesopotamiens den „Geheimtempel“ von Kamjana Mohyla ihrer Ur-

ahnen besucht haben, um hier Sakraltexte für das älteste sumerische Archiv in Schu-nun zu kopieren. Später, um 2530 v. Chr. hinterließ die nächste Abordnung zahlreiche Inschriften auf Platte № 52/A. Unter ihnen ist deutlich „Herr von Eschnunna“ zu lesen – einer bekannten Stadt der Sumerer, die 2530 bis 2500 v. Chr. mit den Städten Uruk, Ur, Lagasch u. a. Krieg führte in Koalition mit Mesylm, Zar von Kysch. In diesem Krieg wurde das alte Lagasch zerstört, bei dessen Wiederaufbau die Kulte der Göttinnen Hatumduh und Nansche und von Gott Ninhirsu eingeführt wurden, die wahrscheinlich von alters her im „Geheimtempel“ der Urahn verehrt wurden. Im sumerischen „Loblied über den Bau des Tempels Ninhirsu“ wird z. B. ein einarmiger Held erwähnt, dessen Darstellung in Kamjana Mohyla gefunden wurde.

Die bedeutendsten Spuren hinterließ die Abordnung der sumerischen Opferpriester, die Kamjana Mohyla um 2517 v. Chr. besuchte. Diese Abordnung korrigierte insbesondere die uralte Inschrift auf Platte № 7 (s. oben), und schrieb darüber: „Schara, Zar des Staates (Sumer) und sieben...“ Damit begann eine neue Etappe der Verehrung dieses Tempels durch die Sumerer, wodurch, ausgehend von der Betonung der alten Inschriften und Abfassung neuer, die rituelle Stellung von Kiruda (prä-Eridu) und Schu-nun gestärkt wurde. Letztere Bezeichnung (zu Ehren der ältesten Stadt der mesopotamischen Sumerer?) wurde in Großbuchstaben auf Platte № 1 geprägt. Schu-nun bedeutet „die Hand der Königin“. Auf jener Seite von Kamjana Mohyla, die zum Ufer der Molotschnaja zeigt, wurde der damalige Name dieses Flusses geschrieben: Nun-birdu, „Königin der Steppe“. Dann wurden die rituellen Plätze auf dem Gipfel geordnet. Sie bestanden aus waagerechten Platten mit Vertiefungen für das Blut der Opfer und aus senkrechten Platten mit Inschriften und Abbildungen. Es ist nicht auszuschließen, daß die geheimnisvolle „Sieben“ in der Inschrift über Schara von Sumer mit der Anzahl der Tempel von Kamjana Mohyla und der umliegenden Stämme verbunden ist. Jedenfalls erschienen spezifische Analogien mit dieser Sieben im Poem „Die Heldentaten von Ninurta“.

In der Inschrift auf Platte № 7 ist Schara „der Zar von Sumer“, der wahrscheinlich die bedeutendste Abordnung leitete, die aus Mesopotamien über den Kaukasus zu Kamjana Mohyla und anderen Tempeln der Urahn kam. In der Flußmündung der Molotschnaja (beim Dorf Nadeschdino) legte B. D. Mychajlow eine wunderbare Grabstätte frei. Sie enthielt die Fußknochen eines Erwachsenen und eine Tafel aus dem Sandstein von Kamjana Mohyla, verziert mit der Inschrift „Schara“. In der sumerischen Mythologie war das der Gott des Mondes – seinen Rumpf hielt man für unsterblich, und seine Füße für menschlich. Es ist schwierig zu sagen, ob dies die Grabstätte von Zar Schara war, aber es ist glaubwürdig, daß es ein Opfer zu Ehren von Gott Schara war. Die Sumerer hinterließen also deutliche Spuren in einem der großartigsten Tempel der Urwelt. Die Experten stehen jetzt vor der Aufgabe der umfassenden Erforschung von Kamjana

Mohyla – einem einzigartigen Phänomen der ukrainischen und Weltgeschichte.

Die Redaktion: Durch die Entdeckungen von Professor Kyfischyn werden die spezifischen Analogien zwischen der altukrainischen (aratto-trypillischen), sumerischen und anderen Kulturen, die früher der breiten Masse unmöglich zu sein schienen, verständlicher. Olexander Znojko führte in seinem Buch „Die Mythen des Kyjiwer Landes und uralter Ereignisse“ (K., 1989) ein Wörterbuch der sumerisch-ukrainischen Entsprechungen an, und Jurij Schylow wies in „Pforte der Unsterblichkeit“ (K., 1994) und „Urland der Arier“ (K., 1995) auf das Fortleben der Tradition des aratto-sumerischen Gottes-Schöpfers Enlil Kur-hal (Wind der Bewegung des Großen Berges) bei dem slawisch-ukrainischen Lel mit seinem „Roten Bergchen“ hin, wenn für die Frühlingsfeiern gewöhnlich die uralten Hügelgräber gewählt wurden. In seinem letzten Buch untersucht J. Schylow auch archäologische Zeugnisse für aratto-sumerische und orier-sumerische Beziehungen. Man kann z. B. den ersten Kromlech aus dem Hügelgrab Welyka Olexandriwka zwischen Inhulez und Dnipro nennen, wo, laut J. Schylow, zwei Opferpriester aus Aratta und dem mesopotamischen Sumer begraben wurden, und dieser Kromlech ist mit Darstellungen verziert, die auch für Kamjana Mohyla charakteristisch sind. Die Gegenüberstellung der Sternbilder Stier und Widder hat spezifische Analogien in dem erwähnten sumerischen Poem „Die Heldentaten von Ninurta“, und die Begräbnisse selbst kann man mit der Abordnung der Opferpriester entweder 2782 v. Chr. oder Ende des 4. und Anfang des 3. Jahrtausends v. Chr. verbinden. Die Darstellungen der Zentralepisode des sumerischen „Poems über Hilhamesch“, die auf den zwei örtlichen Töpfen aus den Hügelgräbern zwischen Kamjana Mohyla und Dnipro entdeckt wurden, wurden nach der o. g. Abordnung von Schara gemacht, an der Wende des 23. zum 22. Jh. v. Chr.

Die Geschichte der Schriftsprache der Ukraine nimmt ihren Anfang daher nicht in den griechisch-skythischen oder sogar orisch-sumerischen Zeiten, sondern viel früher – in den Zeiten von Aratta-„Trypillja“, mindestens 4250 Jahre v. Chr. Die älteste historische Chronik der Ukraine (und vielleicht der ganzen Welt) ist also nicht „Повість времєних лїт“ von Nestor, das „Weles-Buch“ und „Geschichte“ von Herodot, sondern die aratto-protosumerischen Inschriften von Kamjana Mohyla am Fluß Molotschnaja. Kamjana Mohyla ist ein riesiges Hügelgrab aus Sandstein, 15 m hoch und einer Fläche von 200x300 m, in der sich Dutzende von Höhlen und Grotten und etwa 60 Stehlen mit Inschriften befinden. Wie Anatolij Kyfischyn meint, hat dieses Denkmal nicht nur weltweite Bedeutung, sondern spielt auch für die allgemein menschliche Geschichte eine größere Rolle als alle bisher bekannten Denkmäler. Die Tempel von Kamjana Mohyla entstanden weit früher als die Zikkurate der Sumerer und die ägyptischen Pyramiden, früher als die orische Rigweda oder jüdische Bibel, viel früher als griechische oder römische Denkmäler... „Begann die Geschichte also in Aratta?“



W. TROPININ. Das Porträt von M. HOHOL.

Mykola Wassyljowytsch Hohol (geb. am 1. 04. 1809 im Dorf Welyki Sorotschnyzi, Poltauer Gebiet, gest. am 4. 03. 1852 in Moskau) ist ein großer ukrainischer Schriftsteller und Reform der russischen Literatur; er schrieb in russischer Sprache. Hohol hat für die ganze Welt den ukrainischen Geist und Heldenmut des Volkes („Myrhorod“, „Abende auf dem Vorwerk bei Dykanka“, „Taras Bulba“) gerühmt und den Irrationalismus und die Schlampigkeit des monarchischen russischen Lebens („Die toten Seelen“, „Der Revisor“, „Der Mantel“ u. a.) verspottet. Hohols ganzes Leben ist vom Kampf zweier Werte durchdrungen: dem genetisch ukrainischen einerseits und dem staatlich-offiziellen Petersburger andererseits. Dieses Dilemma blieb wohl ungelöst und führte vielleicht sogar zum frühen Tod des Schriftstellers.

Hohol ist nicht nur Künstler, sondern auch Denker, Historiker und Pädagoge, was eigentlich stärker berücksichtigt werden sollte. Eine Zeittang (ab 1834) bekleidete er das Amt eines Adjunkt-Professors des Lehrstuhls für Allgemeine Geschichte an der Petersburger Universität; er träumte von einer Professur in seiner Heimat, an der Heiligen Wolodymyr-Universität in Kyjiw. Doch dies war ihm nicht beschieden.

Als Historiker erfaßt Hohol den weltgeschichtlichen Prozeß und analysiert gleichzeitig den Platz der Geschichte der Ukraine in diesem Prozeß. Deshalb greift er das Erbe Herders auf, setzt, zum Beispiel, seine Ansicht über die Darstellung der Weltgeschichte auseinander, arbeitet aber auch an einer grundlegenden Geschichte der Ukraine: schon 1834 teilte er in „Sewernaja Ptschela“, № 24, die Vollendung der ersten Bände dieses Werkes mit. Die in demselben Jahr veröffentlichte „Ansicht über die Gründung von Kleinrußland“ unter dem Titel „Ein Abschnitt aus der Geschichte Malorossijas“ hat eine bemerkenswerte Bezeichnung: Band 1. Buch 1. Kapitel 1. Leider konnte dieses Werk des Denkers bis jetzt nicht zum Besitz der ukrainischen Wissenschaft werden.

Als Forscher der Geschichte der Ukraine würdigt Hohol, wie es scheint, nach Gebühr die sog. Theorie von M. Pogodin, nach der die tatarisch-mongolische Invasion die „Russen“ aus Kyjiw verdrängte und die entvölkerten

Er rühmte den ukrainischen Willen

Mykola HOHOL

Ansicht über die Gründung von Kleinrußland*

Gebiete von Ukrainern aus den Karpaten besiedelt wurden. So ist es aber nur auf den ersten Blick. In der Tat vertritt Hohol einen entgegengesetzten Standpunkt: die Russen sind das Produkt der Vermischung der in die nördlichen ugro-finnischen Gebieten eingewanderten Slawen mit den heimischen Völkern, und die Ukrainer sind das Produkt der Entwicklung der slawischen Stammbevölkerung und der Einwanderer aus den Nachbarländern. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch der Gebrauch der Bezeichnungen „Rußland“ und „Malorossija“, sowie „Rus“ und „Ukraine“ durch Hohol: erstere werden gebraucht, wenn es um politische Realia geht, d. h. um eine Metropole und eine Kolonie, letztere bei der Analyse historischer und geopolitischer Phänomene. Hier ist Hohol entschieden: nicht Malorossija, sondern Ukraine. Zur Begründung seines Standpunktes führt er Beweise sozialen, gesellschaftlichen, physiognomischen, natürlichen und sprachlichen Charakters an.

Noch warten die naturwissenschaftlichen Ansichten von Hohol auf eine eingehende Analyse. Wie sonderbar es auch scheinen mag, erscheint zwischen den Zeilen der Texte des großen Künstlers der Versuch, sowohl eine systematische als auch historische Betrachtung der Erde zu begründen; gleichzeitig vertritt Hohol den Standpunkt, daß die Umweltbedingungen den Charakter, die Geschichte, das Schicksal der Völker wesentlich bestimmen. So sieht Hohol den Hauptgrund der politischen Abhängigkeit der Ukraine eben in ihrer Schutzlosigkeit durch natürliche Grenzen. Der Geographieunterricht in der Schule sollte sich daher nach Hohol auf die Schaffung eines einheitlichen Bildes des Planeten und seine Hauptmerkmale konzentrieren, und die Übersicht über die Oberfläche soll entsprechend der Reihenfolge der Anthropogenese – von Asien bis Afrika, weiter bis Europa, zuletzt bis Amerika und Ozeanien verfolgt werden. „Die Gedanken über die Geographie“, 1834. Erinnern wir uns daran, daß zur gleichen Zeit ein anderer großer Ukrainer, Mychajlo Maxymowytsch, ähnliche Standpunkte hinsichtlich der Biosphäre in Petersburg entwickelte.

Hohol schreibt über die physikalische Geographie. Aus dem Kontext aber versteht es sich, daß er in der Tat von der allgemeinen Landeskunde spricht, die auch den Menschen einbezieht. Man kann, zum Beispiel, an das hundert Jahre später veröffentlichte Buch „Landeskunde“ des Akademiemitglieds Pawlo Tutkynskij zurückdenken, der sonderbarerweise in vieler Hinsicht eben den von Hohol vorgebrachten Plan der Übersicht der Erdoberfläche realisiert. Vielleicht ist es nicht nur eine äußere Ähnlichkeit. Hohol hat jedenfalls bei weitem seine Geheimnisse nicht entdeckt...

Walentyn KRYSSATSCHENKO,
Doktor der Philosophie

I. Welch eine schrecklich-jämmerliche Zeit ist für Ruß das 13. Jahrhundert! Hunderte von kleinen Staaten gleichen Glaubens, gleichen Stammes, einer Sprache, gekennzeichnet durch einen gemeinsamen Charakter und die offenbar wider ihren Willen durch Verwandtschaft miteinander verbunden waren, diese kleinen Staaten waren so sehr voneinander getrennt, wie es selten bei völlig verschiedenen Völkern vorkommt. Nicht der Haß hatte sie auseinander gebracht – heftige Leidenschaften kannte man hier nicht, – nicht eine stetige Politik als Folge unbeugsamen Verstandes und der Lebenserkenntnis: es war das Chaos von Kämpfen für das Zeitweilige, Flüchtige – zerstörender Kämpfe, weil sie nach und nach den Volkscharakter vernichteten, der erst allmählich eine eigenständige Physiognomie unter den starken normannischen Kurfürsten anzunehmen begann. Die Religion, die die Völker am meisten verbindet und bildet, hat sie kaum beeinflußt. Die Religion war damals nicht eng mit den Gesetzen, mit dem Leben verwachsen. Mönche, Dekane, ja Metropoliten waren Schismatiker, die sich in ihre Klosterzellen zurückzogen und vor der Welt die Augen verschlossen; sie beteten für alle, wußten aber nicht, wie sie mit Hilfe ihrer starken Waffe, des Glaubens, Macht über das Volk gewinnen und mit diesem Glauben das Feuer entfachen und Eifer in Enthusiasmus verwandeln könnten, der allein imstande ist, die jungen Völker zu vereinigen und auf Großes einzustimmen. Hier herrschte das vollkommene Gegenteil zum Westen, wo der autokratische Papst wie in einem unsichtbaren Spinnwebgewebe ganz Europa in einer religiösen Macht verstrickt hatte, wo sein mächtiges Wort den Kampf entweder beendete oder entflamte, wo die Drohung eines schrecklichen Fluchs die Leidenschaften und die halbwildigen Völker bändigte. Hier waren die Klöster Zuflucht für die Menschen, die sich aufgrund ihrer Sanftmut und Gutherzigkeit vom allgemeinen Charakter und der Zeit unterschieden. Bisweilen ermahnten die Priester aus ihren Höhlen und Klöstern die Lehnsfürsten; aber ihre Ermahnungen waren vergeblich: die Fürsten verstanden nur zu fasten und Kirchen zu bauen in der Annahme, so alle Pflichten der christlichen Religion zu erfüllen, nicht aber sie als Gesetz zu betrachten und sich ihren Geboten unterzuordnen. Die nichtigsten

* Diese Skizze ist eine Einleitung in die Geschichte Kleinrußlands; da aber der ganze erste Teil der Geschichte Kleinrußlands vollständig geändert wurde, bleibt sie für sich und wird hier als ein gesonderter Artikel angeführt. (Anmerkung von M. Hohol).

Anlässe führten zu endlosen Kriegen unter ihnen. Das waren keine Streitigkeiten der Könige mit Vasallen oder der Vasallen mit Vasallen: Nein! Das waren Kämpfe unter Verwandten, unter blutsverwandten Brüdern, zwischen Vater und Kindern. Nicht Haß, nicht heftige Leidenschaft wirbelte sie auf: Nein! Der Bruder tötete seinen Bruder um ein Fleckchen Erde oder einfach, um seine Kühnheit zu zeigen. Ein furchtbares Vorbild für das Volk! Die Bande der Verwandtschaft waren zerrissen, weil die Bewohner zweier benachbarter Lehen, miteinander verwandt, bereit waren, sich zu jeder Zeit gegeneinander mit der Wut der Wölfe zu erheben. Nicht Erbfeindschaft trieb sie dazu, denn wer heute Freund ist, wird morgen zum Feind. Das Volk erwarb kaltblütige Bestialität, weil es tötete, ohne zu wissen wofür. Nicht ein einziges starkes Gefühl trieb es – nicht Fanatismus, nicht Aberglaube, nicht einmal Voreingenommenheit. Darum schienen bei ihm fast alle menschlichen, starken, edelmütigen Leidenschaften gestorben zu sein, und wäre ein Genie erschienen, das mit diesem Volk Großes vollbringen wollte, so fände es an ihm keine einzige Saite, an die es sich klammern und seine Gefühllosigkeit abschütteln könnte, ausgenommen vielleicht die eiserne körperliche Kraft. Die Geschichte stand damals scheinbar still und wurde zur Geographie: ein eintöniges Leben, nur in Teilen bewegt und regungslos im ganzen, konnte der geographischen Eigenart des Landes zugerechnet werden.

II. Dann geschah etwas Seltsames. Aus Asien, aus seiner Mitte, aus den Steppen, die so viele Völker nach Europa warfen, erhob sich das schrecklichste und zahlreichste Volk, das mehr Eroberungen vollbrachte als je zuvor. Die schrecklichen Mongolen stürzten sich mit unzähligen, von Europa nie zuvor gesehenen Pferdeherden und Pferdewagen auf Ruß, ihren Weg mit Feuer und Brand erleuchtend – geradezu mit asiatisch wildem Ergötzen. Dieser Einfall bürdete Ruß eine zweihundertjährige Sklaverei auf und verbarg es vor Europa. War es eine Rettung für Ruß, es für die Unabhängigkeit bewahrend, denn die Lehnsfürsten hätten es kaum gegen die litauischen Eroberer verteidigen können, oder war es eine Strafe für diese endlosen Kämpfe – wie dem auch sei, dieses furchtbare Ereignis hatte tiefgehende Folgen: das Tatarenjoch legte sich auf die nord- und mittelrussischen Fürstentümer, gleichzeitig aber entstand eine neue slawische Generation im südlichen Ruß, deren ganzes Leben ein Kampf war und deren Geschichte vorzustellen ich auf mich nahm.

III. Südruß litt am meisten unter den Tataren. Verbrannte Städte und Steppen, vom Feuer beschädigte Wälder, das uralte zerstörte Kyjiw, Menschenleere und Wüste – das stellte dieses unglückliche Land dar! Die erschrockene Bevölkerung flüchtete entweder nach Polen oder Litauen; die meisten Bojaren und Fürsten übersiedelten nach Nordruß. Schon vorher begann sich die Bevölkerung in diesem Land merklich zu verringern. Kyjiw war schon lange keine Hauptstadt mehr. Die wichtigsten Besitztümer lagen weit im Norden. Das Volk, als ob es seine Nichtigkeit verstünde, verließ die Orte, wo die mannigfaltige Natur zur Schöpferin zu werden beginnt, wo sie die Steppen, die wunderschönen, freien, mit einer unzähligen Vielfalt Gräser beinahe gigantischer Größe ausgebreitet hat, dazwischen oft unerwartet einen Hang, mit wilden Kirsch- und Weichselbäumen geschmückt, oder eine Senke grub voll von Blumen, und durch alles wie Bänder sich schlängelnde Flüsse herrliche Blicke aufwerfen, die ganze Länge des Dnipro mit seinen unersättlichen Stromschnellen entlangzog, mit den großartigen bergigen Ufern und unendlichen Wiesen – und erwärmte all dies mit dem gemäßigten Hauch des Südens. Es verließ diese Gegend und sammelte sich in dem Teil Ruß, wo die Landschaft eintönigglatt und flach, fast überall sumpfig, mit traurigen Tannen und Kiefern bedeckt, nicht lebendiges Leben zeigte, erfüllt von Bewegung, sondern ein Dahinvegetieren, die denkende Seele verletzend. Als ob dadurch die Regel bestätigt werde, daß nur ein vom Leben und Charakter starkes Volk mächtige Standorte suche oder daß nur mutige und auffallende Standorte ein mutiges, leidenschaftliches und charaktervolles Volk herausbilden.

IV. Sobald die erste Furcht vorbei war, begannen die Flüchtlinge aus Polen, Litauen und Ruß allmählich dieses Land zu besiedeln, die wahre Heimat der Slawen, das Land der alten Poljanen, Sewerjanen, reinen slawischen Stämme, die sich in Großruß schon mit den finnischen Völkern zu vermischen begannen, hier aber in der alten Ganzheit mit allen heidnischen Volksglauben, kindlichen Aberglauben, Liedern, Märchen, slawischen Mythologie, bei ihnen so treuherzig mit dem Christentum verflochten, bewahrt blieben. Die in ihre Heimat zurückkehrenden einstigen Bewohner brachten ihre eigenen Spuren und die aus anderen Ländern Stammenden mit, mit denen sie infolge ihres langen Aufenthalts Verbindungen hergestellt hatten. Diese Bevölkerung entstand ängstlich und zaghaft, denn das furchtbare Nomadenvolk war nicht allzuweit: sie trennten oder besser gesagt verbanden, nur die Steppen. Trotz der Buntheit der Bevölkerung gab es hier nicht diese Kämpfe untereinander, die im tiefen Ruß kein Ende fanden: die Gefahr von allen Seiten erlaubte sie nicht. Kyjiw, die alte Mutter der Ruß-Städte, stark verwüstet von den grausamen Führern der Pferdherden, blieb lange arm und konnte sich kaum miteinander messen, nicht einmal mit den nicht allzu bedeutenden Städten Nordrusses. Alle verließen es, sogar die Mönche und Chronisten, für die es immer heilig war. Die Nachrichten von ihr hörten plötzlich auf und, ungeachtet

dessen, daß dort noch ein Zweig der Fürsten von Ruß geblieben war, rettete es nichts vor der ein halbes Jahrhundert dauernden Vergessenheit. Nur selten, wie im Traum, sprechen die Chronisten davon, daß es schrecklich verwüstet sei, daß sich dort die Khanbaskaken befänden – und dann wurde von ihnen gleichsam ein undurchdringbarer Vorhang zugezogen.

V. Während Ruß von den Tataren zur Untätigkeit und Erstarrung gezwungen war, brachte der große Heide Gedymin auf die Bühne der damaligen Geschichte ein neues Volk – ein Volk arm an Leben und an Mitteln zum Leben, das die wilden Kiefernwälder des heutigen Weißrußland besiedelte, das noch Tierhäute anstatt Kleider trug, das noch Perun anbetete und das alte Feuer in von der Axt unberührten Hainen verehrte, das früher den Fürsten von Ruß seinen Tribut entrichtete, bekannt unter dem Namen Litauen. Und dieses Volk wurde unter seinem Fürsten Gedymin zum bekanntesten im riesigen Nordosteuropa! Damals waren die Städte, Fürstentümer und Völker im westlichen Ruß wie Bruchstücke, Flicker, die außerhalb der Grenzen der tatarischen Sklaverei geblieben waren. Sie stellten keine Gesamtheit dar, deshalb unterwarf der litauische Eroberer nahezu mit einem Angriff seiner vollständig von ihm gebildeten heidnischen Truppen den ganzen Raum zwischen Polen und dem tatarischen Ruß. Dann rückte er seine Truppen nach Süden vor, in die Besitztümer der Wolynier Fürsten. Überall begleitete ihn selbstverständlich Erfolg. In Luzk leistete ihm Fürst Lew trotzdem hartnäckigen Widerstand, war aber nicht imstande, seine Ländereien zu behaupten. Gedymin ernannte seine Dorfältesten und Vorsteher und drang weiter nach Süden vor, zum eigentlichen Herzen Südrusses, Kyjiw. Der geflüchtete Luzker Fürst Lew konnte den Kyjiwer Fürsten Stanislaw mit Mühe und Not überreden, mit seinen wenigen Mannen dem fürchterlichen Eroberer entgegenzutreten; die Mannen wurden durch verbündete Tataren verstärkt; aber alles floh vor dem starken Litauer. Gedymin, der sie am Fluß Irpeli vernichtend schlug, zog feierlich in Kyjiw ein, das noch den frischen Stempel des tatarischen Überfalls trug, und ernannte den Fürsten Mindow Olschanskyj zum Regenten, der den griechischen Glauben annahm. Der litauische Eroberer entriß also selbst den Tataren die beinahe vor ihren Augen liegenden Ländereien! Dies müßte eigentlich den Kampf zwischen beiden Völkern entfachen, doch Gedymin war ein Mensch mit klarem Verstand, ein Politiker, trotz seiner äußeren Wildheit und seiner ignoranten Zeit. Er verstand die Freundschaft zu den Tataren zu bewahren, beherrschte die ihnen entrisenen Ländereien und zahlte keinerlei Tribut. Dieser wilde Politiker, der nicht schreiben konnte und den heidnischen Gott anbetete, änderte bei keinem der von ihm eroberten Völkern Bräuche und überkommene Verwaltungsform: alles ließ er wie gehabt, bestätigte Privilegien und befahl den Obleuten strengstens, die Rechte der Völker zu achten, nirgendwo begleitete seine Wege Verwüstung. Die völlige Bedeutungslosigkeit der ihn umgebenden Völker und anderer historischer Persönlichkeiten ver-

leihen ihm beinahe gigantische Größe. Er starb 1340; tot wurde er aufs Pferd gesetzt und samt Schildträger, Jagdhunden und Falken nach dem heidnischen Ritual der Litauer verbrannt. Nach ihm stärkten zwei ebenso starke Charaktere, Olgerd und Jagajlo, Litauen, indem sie dieselbe Politik mit den angeschlossenen Völkern verfolgten.

VI. Und da sonderte sich Südruß, mit der mächtigen Unterstützung der litauischen Fürsten, vollständig von Nordrußland ab. Jegliche Verbindung unter ihnen wurde abgebrochen; es entstanden zwei Staaten mit dem gleichen Namen – Ruß, der eine unter dem tatarischen Joch, der andere unter einem Szepter mit Litauen. Aber zwischen ihnen gab es schon keine Verbindungen. Andere Gesetze, andere Bräuche, andere Ziele, andere Verbindungen, andere Heldentaten formten auf Dauer zwei völlig unterschiedliche Charaktere. Wie dies vor sich ging, ist das Ziel unserer Geschichte. Vor allem aber muß ein Blick auf die geographische Lage dieses Landes geworfen werden, allem anderen voran, denn von der Gestalt der Landschaft hängt die Lebensweise und sogar der Charakter des Volkes ab. Vieles in der Geschichte bestimmt die Geographie.

Dieses Land, das später den Namen Ukraine erhielt, das sich nicht über den 50. Breitengrad nach Norden zieht, ist mehr flach, kaum bergig. Kleinere Erhebungen trifft man häufig, aber keine einzige Bergkette. Im nördlichen Teil wechseln sich Wälder ab, in denen es einst Herden von Bären und Wildschweinen gab; der südliche Teil ist gänzlich offen, Steppen, sehr fruchtbar, aber nur selten mit Weizen bestellt. Der jungfräuliche und mächtige Boden brachte eine unzählige Vielfalt an Gräsern hervor. Diese Steppen wimmelten von Rehböcken, Hirschen und Wildpferden, die in Herden herumwanderten. Vom Norden nach Süden zieht sich der große Dnipro, umspannen von den in ihn einmündenden Flüssen. Sein rechtes Ufer ist hügelig und stellt eine bezaubernde und gleichzeitig verwegene Landschaft dar; das linke Ufer ist von Wiesen und vom Wasser überschwemmten Hainen bedeckt. Zwölf Schnellen – Felsen, die aus dem Flußbett ragen – nicht weit vor seiner Mündung ins Meer behindern den Flußlauf und machen die Schifffahrt äußerst gefährlich. Um die Schnellen lebten Wildziegen – Sugaki mit weißen, glänzenden Hörnern, mit einem weichen, samtigen Fell. Früher führte der Dnipro mehr Wasser, trat weiter über die Ufer und überschwemmte seine Wiesen breiter. Wenn das Wasser zu fallen beginnt, wird der Blick verblüffend: alle Anhöhen erheben sich und erscheinen wie zahllose grüne Inseln im unübersehbaren Wasserozean. In den Dnipro mündet nur ein schiffbarer Fluß, die Desna, im Norden der Ukraine, mit bewaldeten Ufern, fast von beiden Seiten mit Wasser überschwemmt; aber auch dieser Fluß ist nur stellenweise schiffbar. Außerdem gibt es im Norden noch Oster und einen Teil des Seim, im Süden Sula und Psel mit einer Landschaftskette, Chorol und andere; aber kein einziger von ihnen ist schiffbar. Es gibt keine Verbindung, Waren konnten nicht getauscht werden – und deshalb konnte es hier keine Kauffleute geben. Alle Flüsse verzweigten sich

in der Mitte, keiner von ihnen floß an der Grenze entlang und diente als natürliche Grenze zu den Nachbarvölkern. Ob im Norden zu Rußland, im Osten zu den Kiptschak-Tataren, im Süden zu den Krim-Tataren, im Westen zu Polen – überall bildeten ihre Grenze Felder, überall war Ebene von allen Seiten offene Gegend. Gäbe es wenigstens von einer Seite eine natürliche Grenze aus Bergen oder aus Meer, würde das hier ansässige Volk seine politische Eigenständigkeit behalten, seinen eigenen Staat gründen. Doch das ungeschützte, offene Land wurde zum Land der Verwüstungen und Überfälle, zum Ort, wo sich drei verfeindete Nationen bekämpften, mit Knochen gedüngt, mit Blut getränkt. Ein Tatarenüberfall vernichtete die ganze Arbeit des Bauern; Wiesen und Felder wurden von Pferden zerstampft und abgebrannt, die leichten Behausungen vollständig abgerissen, die Bewohner vertrieben oder samt Vieh gefangen genommen. Das war das Land der Furcht, und deshalb konnte hier nur ein kriegerisches, durch seine Einigkeit starkes Volk gebildet werden, ein verwegenes Volk, das ganze Leben genährt und gehegt vom Krieg. Und so siedelten sich hier freiwillige und unfreiwillige Heimatlose an, Obdachlose, Menschen, die nichts zu verlieren hatten, deren Leben nur eine Kopeke wert war, derer ungestüme Natur keine Gesetze und Macht dulden konnte, denen überall der Galgen drohte, und wählten die gefährlichste Gegend angesichts der asiatischen Eroberer – Tataren und Türken – aus. Dieser Menschenhaufen, sich ausbreitend und vermehrend, bildete ein ganzes Volk, das seinen Charakter und, man kann sagen, Kolorit über die ganze Ukraine, und so Wunder vollbrachte: die Verwandlung der friedlichen slawischen Generationen in kriegerische, bekannt unter dem Namen „Kosaken“, ein Volk, das eine der bedeutendsten Erscheinungen der europäischen Geschichte darstellt, die vielleicht allein die verwüstende Verbreitung beider mohammedanischer Völker zurückhielt, die ganz Europa zu verschlucken drohten.

VII. Wenn nicht dem Ende des 13., so doch dem Anfang des 14. Jahrhunderts kann die Entstehung des Kosakentums zugeschrieben werden, den Jahrhunderten, da der heilige, starke Eifer zur Religion in Europa noch nicht erkaltet war, wo unablässig beinahe über Nacht Bruderschaften und Ritterorden gegründet wurden, die in einem sonderbaren Gegensatz zur damaligen Absonderung standen, zur erstaunlich selbstaufopfernden Zerstörung und Zurückweisung der Verhältnisse des gewöhnlichen Lebens, die ehe-losen, rauhen, nicht parierbaren Zuschauer der Weltereignisse, eiserne Anhänger des christlichen Glaubens. Je schwächer die Verbindung der damaligen Staaten war, desto stärker wuchs die schreckliche Macht dieser Gesellschaften. Die Entwicklung des Mohammedanismus und der mohammedanischen neuen starken Völker, die schon nach Europa eingebrochen waren, verstärkte sie noch mehr. Der Geist dieser Bruderschaften verbreitete sich überall, und nicht unter den Rittern und nicht für ungemessene Bestimmungen. Zu dieser Zeit entstand in der Nähe der Stromschnellen ein Städtchen oder eine

Festung – Tscherkassy, gebaut von den kühnen Siedlern, dessen Name an die Bewohner des Kaukasus anklängt und dessen Bau ihnen auch viele zuschreiben, wo sich der Hauptsammelplatz und der Standort der Kosaken befand. Anfangs zwangen die häufigen Überfälle der Tataren die Bewohner zur Flucht in den nördlichen Teil der Ukraine, sich den Kosaken anzuschließen und ihre Gemeinschaft zu vergrößern. Das war eine bunte Ansammlung der verwegenen Menschen der angrenzenden Nationen. Wilde Bergbewohner, beraubte Russen, vor dem Despotismus der Herren geflohene polnische Leibeigene, sogar vor dem Islam Fliehende, Tataren, legten vielleicht den Grundstein dieser sonderbaren Gesellschaft jenseits des Dnipro, die späterhin, wie die Ordensritter, ihr Ziel im ewigen Kampf gegen die Ungläubigen sahen. Dieser Menschenhaufen hatte keine Befestigungen, kein einziges Schloß. Erdhütten, Höhlen und Verstecke in den Dnipro-Klippen, oft unter dem Wasser, auf den Dnipro-Inseln, in den dichten Steppengräsern dienten ihnen und ihren geraubten Reichtümern als Schutz. Das Nest dieser Räuber war unsichtbar; sie stießen überraschend vor und, kaum war die Beute gefaßt, kehrten sie zurück. Sie wandten gegen die Tataren deren eigene Kampfmuster an – dieselben asiatischen Überfälle. Sowie ihr eigenes Leben von ewiger Furcht bestimmt war, beschlossen sie ihrerseits zur Furcht für ihre Nachbarn zu werden. Tataren und Türken mußten zu jeder Zeit mit diesen unerbittlichen Bewohnern der Stromschnellen rechnen. Der mohammedanische Nachbar wußte nicht, wie er dieses verhaßte Volk nennen sollte. Wenn jemand dem anderen höchste Verachtung zeigen wollte, nannte er ihn „Kosak“.

VIII. Den größten Teil dieser Gesellschaft bildete jedoch die angestammte Bevölkerung Südrusses. Als Beweis dient die Sprache, die, trotz der Übernahme vieler tatarischer und polnischer Wörter immer eine rein slawische südliche Physiognomie hatte, die sie der damaligen russischen Sprache annäherte, und der Glaube, der immer griechisch war. Jeder konnte sich dieser Gesellschaft ohne weiteres anschließen, aber er mußte unbedingt die griechische Religion annehmen. Diese Gesellschaft bewahrte alle Züge, die eine Räuberbande auszeichnen, aber bei tieferer Betrachtung konnte man in ihr den Keim des politischen Körpers, die Grundlage eines charaktervollen Volkes sehen, das schon von Anfang an ein Hauptziel hatte: die Ungläubigen zu bekämpfen und die Reinheit ihrer Religion zu erhalten. Das waren jedoch keine rigorosen katholischen Ritter: sie unterwarfen sich keinem Gelübde, keinem Fasten; sie kasteiten sich nicht und lebten nicht in Enthaltsamkeit; sie waren unbezähmbar, wie ihre Dnipro-Schnellen, und in ihren ungestümen Gelagen und Zechereien vergaßen sie die ganze Welt. Dieselbe enge Bruderschaft, die bei Räuberbanden besteht, verband sie miteinander. Alles war bei ihnen gemein – Wein, Zechinen, Behausung. Ständige Furcht und ständige Gefahr flößten ihnen eine gewisse Lebensverachtung. Der Kosake kümmerte sich eher um ein gutes Maß Wein als um sein Schicksal. Aber in den Überfällen kam die ganze Biagsamkeit, die ganze

Findigkeit seines Verstandes, die Fähigkeit, die Umstände für sich zu nutzen, zum Vorschein. Man mußte diesen Schnellenbewohner in halb tatarischem, halb polnischem Gewand sehen, auf dem die Begrenztheit des Landes seinen Stempel deutlich hinterließ, der wie ein Asiate auf dem Pferde dahinjagte, in dichten Gräsern verschwand, mit der Schnelligkeit eines Tigers aus seinem unsichtbaren Verstecken sprang oder plötzlich aus dem Fluß oder Sumpf kroch, voller Schlamm und Schmutz, und den flüchtenden Tataren ein Ungetüm zu sein schien. Derselbe Kosak war nach dem Überfall, wenn er mit seinen Kameraden zechte und schwadronierte, mit den geraubten Reichtümern um sich warf, besinnungslos betrunken und unbekümmert bis zum neuen Überfall, wenn ihnen nur nicht die Tataren zuvorkamen und sie betrunken und sorglos nicht auseinandertrieben, ihr Städtchen vollständig zerstörten, das wie durch ein Wunder wiederaufgebaut wurde, und ein verwüstender, schrecklicher Überfall die Rache war. Danach wiederum dieselbe Sorglosigkeit, dasselbe ungebundene Leben.

IX. Die Existenz dieses Volkes schien ewig zu sein. Es verminderte sich nie: die Kampfunfähigen, Getöteten, Ertrunkenen wurden durch neue ersetzt. Dieses Leben in Saus und Braus fesselte jeden. Das war diese poetische Zeit, wo alles mit dem Säbel erworben wurde, wo jeder der Reih nach handelnde Person und nicht Zuschauer sein wollte. Dieser Menschenhaufen erwarb allmählich einen völlig einzigartigen gemeinsamen Charakter und Nationalität, und je näher das Ende des 15. Jahrhunderts, desto größer wurde wieder die Zahl der Ankömmlinge. Schließlich begannen sich ganze Dörfer und Siedlungen mit Häusern und Familien um diesen gefährlichen Hort niederzulassen, um durch die Erfüllung bestimmter Verpflichtungen in seinem Schutz zu sein. Und so begann die Gegend um Kyjiw zu veröden, während die Gegend jenseits des Dnipro sich bevölkerte. Familienväter und Ehemänner erwarben allmählich durch den Umgang und die Verbindung mit ihnen denselben kriegerischen Charakter. Säbel und Pflug befreundeten sich und fanden sich bei jedem Bauern. Inzwischen begannen die ungebundenen Junggesellen neben den Dukaten, Zechinen und Pferden auch tatarische Frauen und Töchter zu rauben und sie zu heiraten. Durch diese Vermischung ihrer Gesichtszüge, die anfangs verschieden waren, entstand eine gemeinsame, mehr asiatische Physiognomie. Und so entstand ein Volk, das nach dem Glauben und dem Wohnsitz Europa angehörte, nach seiner Lebensweise, seinen Bräuchen und Kleidern jedoch rein asiatisch war – ein Volk, in dem so seltsam zwei entgegengesetzte Erdteile, zwei Elemente mit unterschiedlichen Charakteren aufeinanderstießen: europäische Vorsicht und asiatische Unbekümmertheit, Vertrauensseligkeit und Listigkeit, Tatkraft und unendliche Faulheit und Wohlleben, Streben nach Entwicklung und Vervollkommnung – und dabei den Wunsch zu zeigen, daß es jegliche Vervollkommnung verschmähte.

1832

Anführer der ukrainischen Idee: Pantelejmon Kulisch und Stepan Tomaschivskyj

Diese bekannten Historiosophen kamen in verschiedener Zeit und in verschiedenen Regionen der Ukraine zur Welt: Pantelejmon Kulisch – Anfang des 19. Jhs. im Osten, in Siewerija, Stepan Tomaschivskyj – Ende des 19. Jhs. im Westen, in Haljtschyna. Gemeinsam für die beiden ist ihre erstaunlich gleiche Auffassung von der Geschichte der Ukraine, dem gegenwärtigen Sein und die Vorhersage der Zukunft. Sie betrachteten kritisch Prozesse des Lebens ihres Volkes vom Standpunkt der **nationalen Idee** aus als einer **unabdingbaren Grundlage des Werdeganges einer Nation und eines nationalen Staates** und stellten an die Ukrainer hohe im Bezug auf ewige traditionelle Werte moralische Forderungen.

Pantelejmon Kulisch und Stepan Tomaschivskyj gelten als Menschen vom gleichen geistigen Typ. Als Aristokraten des Geistes und Vertreter der konservativen Ideologie gewannen diese aufrichtigen Ukrainer unter ihren Zeitgenossen keinen Ruhm, weil sie ihre Meinungen offen äußerten und mit dem schwächlichen Massenbewußtsein keine Nachsicht hatten. Das derzeitige ukrainische gesellschaftliche Denken war durch die demokratisch-liberale und die sozialistische Propaganda betroffen, und auf politischer Ebene entwickelte sich die Pseudointelligenz voll Ansprüche an eine Rolle der neuen nationalen Elite. Zugleich wurde das ukrainische Volk in geistige und politische Fesseln geschlagen. Wie jeder Unterdrückte verschwiegen die Ukrainer ängstlich sowohl ihre eigene Nationalidee, als auch ihre Anfänger. So waren Pantelejmon Kulisch im 19. und Stepan Tomaschivskyj im 20. Jh. zum Verschweigen verdammt. Die geistige Einsamkeit dieser kongenialen Menschen ist in Worten von Stepan Tomaschivskyj gut zu sehen, die er zur Charakteristik der Persönlichkeit von Pantelejmon Kulisch im Artikel „Kulisch und die ukrainische Nationalidee“ anführt: „...eine einsame Person, der kein gesellschaftlicher Weihrauch geopfert wurde und die keine byzantinische Verehrung erfuhr (weder zu Lebzeiten noch nach dem Tode), obwohl diese Person jeden gewöhnlichen national anerkannten Heiligen der gesamten ukrainischen Erde weit überragt...“

PANTELEJMON KULISCH (1819-1897) äußerte sich als Denker und Künstler in verschiedenen Sphären der ukrainischen Kultur: er war Historiker, Philosoph, Dichter, Dramatiker, Publizist, Übersetzer, Literatur-, Folklore- und Sprachwissenschaftler, Orthograph, Pädagoge, Maler, Graphiker und Herausgeber. Vielseitig begabt und enzyklopädisch ausgebildet, beherrschte er alte klassische und neue europäische Sprachen. Nach der Beendigung des Gymnasiums in Nowhorod-Siwerskyj und der Absolvierung der Fakultät für Philosophie und Jura der Universität zu Kyjiw unterrichtete er an der Universität zu Petersburg.

Als Sohn einer adeligen Kosakenfamilie nahm er sich von Kindheit an die Traditionen der Volkskultur, die Idee der nationalen Eigenart der Ukrainer und des natürlichen Rechts des Volkes auf eigene Staatsform auf. Während im Russischen Reich unserem Volk verboten wurde, seine althergebrachte Selbstbenennung – *Ukrainer* – zu benutzen (nur Kleinrussen), und Ukrainisch nur Bauern sprechen durften, schrieb Pantelejmon Kulisch als erster seine wissenschaftlichen Arbeiten auf Ukrainisch, vor allem über die Geschichte, gründete ukrainische Romanistik, machte erste und übertroffene Übersetzungen ins Ukrainische aus der Bibel und Werken von Shakespeare und Byron, schrieb ukrainische Volkslieder, -sagen und Mythen auf. Außerdem war er der erste Biograph und Herausgeber der gesammelten Werke von seinem Landsmann M. Hohol. Indem er 1856 in Petersburg seinen eigenen Verlag zur Herausgabe ukrainischer Bücher gründete, schuf er dafür ein neues ukrainisches Alphabet, die so genannte „Rechtschreibung von Kulisch“, welche auch heute gebraucht wird. 1861 bis 1862 ließ er die erste ukrainische gesellschaftlich-politische und literarisch-künstlerische Zeitschrift „Osnowa“ („Die Grundlage“) herausgeben.

Schon am Anfang seiner aufklärerischen Tätigkeit äußerte P. Kulisch folgendes Credo: „Die Ukraine und ukrainische Sprache wurden zu meinem echten Heiligum.“ Sein ganzes Leben lang verteidigte er natürliches Funktionieren der Muttersprache in allen Sphären des Volkslebens und verwirklichte die ukrainische Idee. Das war ein ungewöhnlicher Mensch, immer ein erster und großer. Kein anderer hatte soviel Feinde sowohl zu Lebzeiten, als auch nach dem Tode wie P. Kulisch. Nur wenige seiner Landsleute konnten seine titanischen kämpferischen Anstrengungen zur Sache der Wiedergeburt der Ukraine begreifen, es gab viele offene und heimliche Feinde der ukrainischen Idee, die sich „Vertreter Moskaus“ nannten.

Im „Aufruf an die ukrainische Intelligenz“ vom Standpunkt der Historiosophie aus analysiert P. Kulisch gründlich das bittere ukrainische Leben unter dem vernichtenden Joch des Russischen Imperiums: „Schon zwei Regierungen haben sich durch die Unterdrückung unseres Geistes befleckt. Ist er aber wirklich unterdrückt? Sind wir als Nation mit dem „orthodoxen“ Moskauer Reich einig? Keinesfalls, wir haben infolge dieser Gewalt ihm entfremdet, viel mehr, als wir uns früher vom Polnischen katholischen Reich getrennt haben.“ Infolge „dieser Gewalt und Tyrannei“, infolge „der Heuchlerei dem Moskal gegenüber“, verloren die Ukrainer so viel an ihrer „unerschätzbaren Kraft“. „...Schon haben wir keine eigenen Würdenträger... Es gibt kein ukrainisches Schiedsgericht, kein Gewohnheitsrecht. Wir haben keine Kirche, die vor dem Gericht des Gemeindegewissens verantwortlich wäre, ebenfalls keine Schule, die unsere Kinder im Geiste der Nation erzohe. Wir haben keine eigene Presse, die unsere Sprache vom fremden Einfluß schütze... Nur unser lebendiges ukrainisches Wort haben wir noch... Es half uns im Kampf der einen körperlichen Kraft gegen eine andere. Jetzt ist es an der Zeit für es, sich am Kampf geistiger Kräfte zu beteiligen...“

Der geistige Kampf von P. Kulisch wurde in der Zeit der ukrainischen gesellschaftlichen Ruine zum echten Heldentum, als die Geschichte scheinbar still stand und zur Geographie wurde“ (M. Hohol, s. Seite 11). Die traditionelle Struktur des ukrainischen Staates wurde im allgemeinen zertrümmert, nur der nationale Geist

flackerte noch in den Vorwerken, kleinen von prächtiger ukrainischer Natur umgebenen Siedlungen, die von Kosaken gegründet wurden – Resten der militär-administrativen Schicht der alten ukrainischen Gemeinschaft, die zu Ackerbauern werden sollten. P. Kulisch kehrte aus der Hauptstadt des Imperiums zum Leben im Vorwerk zurück. Wegen seiner Teilnahme an der Tätigkeit der Kyrill-und-Methodij-Bruderschaft anstatt einer Professorenstelle an der Petersburger Akademie der Wissenschaften wurde der aussichtsreiche Wissenschaftler für drei Jahre nach Tula verbannt (1847 bis 1850). Danach siedelte er sich im Vorwerk Motroniwa an, dem Landgut seiner Frau Olexandra Biloserska-Kulisch, der talentierten ukrainischen Schriftstellerin, die unter dem Decknamen Hanna Barwinok wirkte. 1853 kaufte er ein Bodenstück im Vorwerk Zarin (Bajwitschschyna) bei Lubny und baute dort ein Haus. (Ausführlichere Information über sein Leben siehe im Essay „Gesegnet wird der Tag unserer Bekanntschaft...“, in der Zeitschrift „Ukraina“, Teil 36-38, 1989).

Die Vorwerkwirtschaft von P. Kulisch, woran er sich ebenfalls aktiv beteiligte, wurde zur materiellen Grundlage seiner kulturellen Tätigkeit. Im Vorwerk Motroniwa (heutiges Dorf Oleniwa, Borsenskyj Rayon, Tschernihiwer Gebiet) endete sein würdiger Lebensweg. Zu dem „Grab Pantelejmons“ kommen die alten Einheimischen wie zur Beichte bei einem Heiligen. Diese Tatsache bestätigt eine wahre Schlußfolgerung von S. Tomaschivskyj über die geistige Größe von P. Kulisch.

Nur eine Annahme des Historiosophen aus Haljtschyna über seinen Vorgänger aus Siewerija benötigt erklärt zu werden: daß er „mit seiner kritischen Einstellung zur nationalen Gegenwart und Vergangenheit keinen Versuch der positiven Ideologie machte und machen konnte und damit das Verständnis für seine Meinungen und die Suche nach Gleichgesinnten erschwerte oder sogar unmöglich machte“. Unter der positiven Ideologie versteht S. Tomaschivskyj keinen allgemein geltenden nationalen und ideologischen Faktor, sondern ideologisch-psychologische Einstellung der stolzen Persönlichkeit von P. Kulisch, der nach äußerer Zuneigung des Menschenhaufens, die seine Ideologie nur oberflächlich begriffen, nicht strebte.

Die Ideologie von P. Kulisch stammte aus seinem eigenen, privaten und kulturellen Leben im Vorwerk als eine innigste Äußerung der geistig-wirtschaftlichen Tradition der Ukrainer. Das ist die „Vorwerksphilosophie“ oder „Philosophie der Natur“, die zum Symbol der ukrainischen nationalen Idee wurde.

Seine praktische Philosophie beschrieb P. Kulisch in seinen Werken, in der Publizistik „Briefe aus dem Vorwerk“ (Petersburg, 1861) und insbesondere in der „Philosophie des Vorwerks und von der Welt entfernte Dichtung“ (Petersburg, 1879). Die ganze Auflage dieses Buches wurde sofort vernichtet (nur einige Exemplare sind erhalten geblieben). Einerseits leistete die offizielle Reichsideologie dem geistigen Kampf von P. Kulisch einen hartnäckigen Widerstand und ernannte ihn zum Ideologen des ukrainischen Nationalismus. (Die Ideologen des bolschewistischen Imperiums übernahmen von ihren Vorgängern die ganze Großmachthaltung zur ukrainischen nationalen Idee und zu P. Kulisch.) Andererseits wurde die „Vorwerksphilosophie“ von Progressisten-Kosmopoliten, primitiven demokratischen Liberalen und Positivisten-Materialisten besudelt. Die Philosophie von P. Kulisch, die sich auf die uralte geistig-wirtschaftliche Praxis des Volkes stützt, nannten sie „ukrainische Vorwerkschaft“ und führten diese Benennung in das Massenbewußtsein als intellektuelles Virus ein, und erklärten die Tradition der ukrainischen Kultur als Rückständigkeit. Die ukrainische Kultur als Relikt der indoeuropäischen Antike blieb und bleibt unter besonderer Aufmerksamkeit der Nivellierer, die sich als Anführer des Fortschritts vorstellen. Die Warnung von P. Kulisch ist auch heute aktuell: „...Die Geschichte des Betrugs ist ebenfalls länger als die Geschichte der Wahrheit... Ihr wißt es auch, aber trotzdem drängt Ihr Euch uns mit Euren Büchern auf... Oh, seid verdammt, Ihr, Zivilisatoren! Ihr habt nur Absatz und Verbrauch im Sinn! Ihr wünscht, daß die ganze Welt kauft und verkauft, dann wird für Euch Paradies auf Erden... Deshalb trauen wir Euch nicht...“ („Briefe aus dem Vorwerk“).

Warum verursachte die „Vorwerksphilosophie“ von P. Kulisch diese zügellose Reaktion bei den Fremden und blieb für die Seinen unbegreiflich? Die Theorie und Praxis der Vorwerkschaft stützt sich auf die Stabilität des Lebens im Vorwerk, das Gewohnheitsrecht und natürliche Religiosität. Das Vorwerk, so P. Kulisch, sei die Gestalt des geistigen Zentrums des irdischen Seins, in dem ein Mensch die Klarheit und innere Unabhängigkeit vom äußeren Chaos erreicht. (Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *Vorwerk* (Hutor oder archaisch *Hator*) ist *Wohnung des Lichts-geistes*). Die „Vorwerksphilosophie“ („Philosophie der Natur“) ist die althergebrachte geistige Praxis der ukrainischen Ackerbauern, in der der Mensch die Natur seiner Heimatdeere beseelt und die menschliche Welt dem natürlichen Zustand näher bringt.

Also, P. Kulisch revitalisierte im Gedächtnis seines Volkes die Lebenstradition nach dem Gesetz der inneren Freiheit des Menschen, zugleich wurde der ukrainische Denker zum Vorgänger des europäischen Existentialismus. Die Besonderheit der existentialistischen Konzeption von P. Kulisch liegt aber darin, daß dadurch die innere Freiheit sowohl einer Person, als auch die des Volkes vorgesehen wird: „Die Völker leben nach dem göttlichen und natürlichen Gesetz, und die Weisheit der Führer liegt nur darin, dieses Gesetz nicht zu brechen oder besser gesagt, durch dieses Gesetz nicht vernichtet zu werden. Deshalb hat auch unser nichtiges, unwürdiges und doch unbeugsames Volk so ein hohes Recht auf sein Leben wie auch der kleinste Grashalm...“ („Geschichtliche Erzählung“). Seine Konzeption der „ukrainischen Nationalität und geistigen Freiheit“ wird von P. Kulisch durch wissenschaftliche Auffassung der kosmischen Universalgesetze, die die Gesetze des menschlichen Lebens bestimmen, untermauert.

Die nationale Besonderheit der Ukrainer äußert sich am besten in folgenden Merkmalen der menschlichen Rasse: mächtiger geistiger Wille, hohe Gewissenhaftigkeit, tief empfundene Herzlichkeit und Weisheit, starkes Selbstwertgefühl. Das

charakteristische Merkmal des menschlichen Lebens ist der geistige Wille – die hohen Anstrengungen der Seele ungeachtet den ungünstigen Lebensbedingungen. Die Ukrainer beinhalten in besten Äußerungen ihres genetischen Typs die ursprüngliche geistig-nationale Einheit ihres Wesens und zugleich unterscheiden das natürliche Bedürfnis des Organismus, im irdischen Raum zu sein, vom geistigen Streben der Seele, in der Ewigkeit zu leben. Dadurch wird die für den autochthonen Ethnos charakteristische räumliche Untrennbarkeit von seiner Heimat und außerzeitliche Einheit mit Kosmos zutagegelegt. Daraus stammt die irdische und geistige Realität der Ukraine und Tradition der ukrainischen Kultur – als Äußerung der Vitalität des ethnischen Geistes in der Vielfalt der stabilen Formen des nationalen Seins.

Wenn die Menschen sich als eine besondere geistig-nationale Einheit im Komplex der ethnischen Kultur begreifen (Ethik der gesellschaftlichen und Familienbeziehungen, Sprache, Religion, Bräuche, Wirtschaft, Staatsaufbau, Ausbildung, Wissenschaft und Kunst), sind sie ebenfalls ein Volk, das seine Traditionen und nationale Idee hat und sich als eine staatschaffende Nation realisiert. Wer aber die Traditionen der eigenen Kultur nicht übernimmt hat, wird die nationale Idee als rettender Strahl in Dunkel der Degeneration des Volkes empfunden: „Das menschliche Herz schafft den würdigen Alltag und die Weisen bilden für es die Regeln des menschlichen Lebens und befehlen, weiter so zu leben...“ Die moralischen Prinzipien des „reinen Herzens“ und der „Philosophie der Natur“ von P. Kulisch sowie des „weisen Herzens“ der philosophischen Praxis der Selbsterkenntnis von Hryhorij Skowroda, auch der „Philosophie des Herzens“ von Pamfil Jurkewytsh zeigen das Wesen des geistigen Typs der Ukrainer und der ukrainischen Idee. Die moralische Kraft der nationalen Idee vereinigt die Menschen in ein lebensfähiges ethnisches Wesen und formt ihren eigenen Staatsaufbau als eine organische Struktur der Gesellschaft, die durch die Gesetze des Gewohnheitsrechts des autochthonen Volkes geregelt wird. In der Auffassung von P. Kulisch vereinigt die ukrainische nationale Idee die Menschen nicht in eine mechanisch vermischte Gesellschaft mit politischen Führern an der Spitze, sondern in eine Gemeinschaft bewußter und geistig freier Menschen, weil: „Die nationale und soziale Dynamik sich demselben unveränderlichen Gesetz wie die Strahlung der Materie unterordnet.“

Die Besonderheit der ukrainischen nationalen Idee besteht darin, daß sie für das durchschnittliche Massenbewußtsein nicht bestimmt ist, sondern Menschen mit dem starken geistigen Willen braucht. Darauf stützt sich auch das ethisch-religiöse Prinzip des großen ukrainischen Naturwissenschaftlers Wolodymyr Wernadskyj (1863-1945): „Für völlige Befriedigung des Menschen ist nur eine Frage wichtig – nicht über die Gottheit, sondern über die Unsterblichkeit der Persönlichkeit.“ D. h., daß ein Ukrainer zum geistigen Faktor des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens nur die Idee zählt, die die Verwirklichung der Energie seiner Seele, seines Verstandes und Lebenswillens ermöglicht. Dann besteht das Wesen des ukrainischen Individualismus, der die Lebensfähigkeit der nationalen Idee sogar im kleinsten Teilchen des genetischen Bestands des Volkes garantiert. In der ukrainischen Tradition verbindet sich der Wille eines Individuums mit dem Willen der Nation und dem Alleinheitlichen Willen dank den ethischen, rechtlichen und religiösen Gewohnheitsnormen. Der Wille zum Leben ist eine Äußerung des Geistes des ursprünglichen Schaffens und der Reinheit der Rasse.

Schon zu Lebzeiten von P. Kulisch und S. Tomaschewskyj verschlechterte sich die genetische und geistige Gesundheit der ukrainischen Rasse. Ich benutze hier eben den Begriff **Rasse**, weil das autochthone Volk in sich von alters her verschiedene Wellen von Stämmen und Ethnos aufnahm, aber im dynamischen Prozeß der geistig-natürlichen Auslese und organischen ethnisch-kulturellen Selektion ein besonderer nationaler Typ entstand, der durch sein geistiges Potential und seine jahrtausendelange Geschichte seiner Kultur längst die Kraft einer Rasse erreichte. Die Verschlechterung des Lebenspotentials der Ukrainer ist durch unendliche Verteidigungskriege bedingt, danach durch die imperialistische Politik der Staaten (Rußland, Polen, Österreich-Ungarn), die über die Ukraine herrschten. Die schwersten genetischen und geistigen Verluste erduldeten die Ukrainer im 20. Jh. – unter dem nivellierenden Joch des bolschewistischen Imperiums.

Wenn aber der Ukrainer sein Rassegefühl und ideologische Immunität erhalten hat, läßt er sich weder durch die Nation trennenden Illusionen noch durch Massenpsychose der Degeneration des Volkes beeinflussen. Dieser Mensch regelt sich selbst durch persönlichen Sinn der nationalen Idee, sein Individualismus wird zum psychologischen Mechanismus der Sicherung der Tätigkeit dieser Idee zur Unterstützung der Harmonie geistigen Typs der Rasse. Solche der nationalen Idee ergebene und typisch ukrainische Rassenpersönlichkeiten sind P. Kulisch und S. Tomaschewskyj.

STEPAN TOMASCHWYKYJ (1875-1930) ist einer der bedeutendsten Historiker der Ukraine, der einen Titel „der bekannteste Historiker von Halyschtsyna“ hat, ein talentierter Publizist mit Voraussagegabe und weiser Politiker. Er absolvierte das Gymnasium in Sambirsk und die historische Fakultät der Lwiwer Universität, wo er bei Professor M. Hruschewskyj studierte, danach lehrte er an den Gymnasien in Peremyschl, Bereshany und Lwiw und unterrichtete die Geschichte der Ukraine an den Lwiwer und Jahelloner Universitäten. Seit 1913 war er Vorsitzender der wissenschaftlichen Schwetschenko-Gesellschaft. Von 1919 bis 1921 vertrat er die Interessen der Regierung von Halyschtsyna in Paris und war Botschafter Halyschtsynas in London. Seit 1921 arbeitete er als Redakteur der Zeitschriften „Ukrainske Slowo“ („Ukrainisches Wort“) und „Litopys“ („Chronik“) in Berlin und gründete den Verlag „Rata“ („Ackerbauer“), von 1925 bis 1926 war er Redakteur der Wochenschrift „Polityka“ („Politik“) in Lwiw. Seit 1927 und bis zu seinem Tode arbeitete er an der Jahelloner Universität in Krakau. Der breite Kreis der wissenschaftlichen Interessen von Stepan Tomaschewskyj brauchte eine grundlegende Erforschung der historischen Quellen, deshalb beherrschte er fünfzehn alte und neue europäische Fremdsprachen.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten zeigte Stepan Tomaschewskyj nicht nur sein Talent als aufmerksamere und scharfsinniger Forscher der historischen Quellen, sondern auch seine große kritische Gabe aufgrund der weiten Weltanschauung, was ein Merkmal eines aufrichtigen Historikers ist. Der Wissenschaftler hatte auch einen großen bürgerlichen Mut, die grundlegende Idee der bekannten ukrainischen Historiker der „Narodniki-Schule“ zu bezweifeln und vermochte, die Beschränktheit ihrer Schlußfolgerungen zu beweisen, da sie die Prozesse, die in ukrainischer Geschichte

stattfanden, als Interessen der sozialen Gruppen betrachteten. Von seiner Landkenntnis eignete sich S. Tomaschewskyj die Grundlage der Einheit des Lebens des Volkes an und begriff, daß die Idee des eigenen Staates bei den Ukrainern angeboren ist.

S. Tomaschewskyj wurde zum Gründer der ukrainischen Historiographie des Staates, Anführer der Ideologie des Staates. In seinen Arbeiten zeigte er ein klassisches Beispiel der Auffassung der Geschichte der Ukraine vom Standpunkt der Idee des Staates und seine Auffassung ist der von P. Kulisch über die zerstörenden Kräfte in der ukrainischen Geschichte gleich. Nur die wenigen wissen, daß S. Tomaschewskyj der Lehrer von W. Lypynskyj war und ihn zu den Studien über die Geschichte der Ukraine anregte. In seiner Kritik an Werken und Reden von W. Lypynskyj S. Tomaschewskyj lehrte ihn, sich nicht auf eine beliebige Doktrin, sondern nur auf die Fakten stützen, damit die schöpferische Kraft der Generationen des Volkes sich im Chaos der formalistischen Doktrinen nicht verlor. Wie auch er die Fakten hoch bewertete, gab es aber in seinen Arbeiten keine unnötigen Einzelheiten, weil sie „die für die Geschichte wichtigsten Grundideen vernichten“.

Als Ideologe und Anhänger der Doktrin eines unabhängigen Staates warnte S. Tomaschewskyj die ukrainische Gesellschaft vor der Selbsthypnose durch die Worte „Staat, Staat, Staat“ im komplizierten Prozeß des Staatsaufbaus. Leider bleiben seine Worte auch heute aktuell. Der große Historiograph wußte, daß die Masse vor allem für die nationale Staatlichkeit erzogen werden mußte durch eigene Idee und eine Reihe der historischen Faktoren – politischen, kulturellen und wirtschaftlichen. Das ukrainische Volk soll zuerst seinen geistig-historischen Weg zur ukrainischen Nation durchgehen und seine nationale Eigenartigkeit begreifen.

Worauf stützt sich die Idee von S. Tomaschewskyj über die individuelle Besonderheit der Ukraine? S. Tomaschewskyj betont solche führenden Ideen im historischen Leben der Ukraine und analysiert es in der Arbeit „Die ukrainische Geschichte“: „Die erste Idee stammt aus dem ewigen **Widerspruch zwischen der Kultur der Waldzone und der in Steppen- und Wiesenregionen unserer Heimat**... Die zweite Idee stützt sich auf den **politisch-kulturellen Widerspruch zwischen Westen und Osten**... Der dritten historischen Idee der Ukraine zugrunde liegt **politisch-wirtschaftlicher Widerspruch zwischen dem Norden und Süden**, der durch den Unterschied der Rassen und Kultur bedingt ist... Steppe, Polen und Moskau bilden das Dreieck der historisch-politischen Entwicklung der Ukraine.“ Zugrunde seiner Konzeption der Geschichte der Ukraine liegt die **Erde**, er kommt zum Schluß, daß die Ukraine in **geographischer Hinsicht** nur als ein unveränderlicher Begriff im Laufe der **ganzen** Geschichte betrachtet werden kann.“ S. Tomaschewskyj betrachtet die Ukraine als ein geographischer Begriff und gibt den Vorzug ihrer geographischen Lage und ihren geschichtlichen Folgen: „Die geographische Lage der Ukraine ist durch das **Schwarze Meer** bedingt, das auf diese Weise zur geographischen, politischen und wirtschaftlichen Grundlage dieses Landes wird.“

Zum Beweis der Objektivität der historischen Konzeption von S. Tomaschewskyj führe ich einen Auszug aus einem Artikel an, der zum 20. Todesjahr des Wissenschaftlers geschrieben wurde: „Der heutige aufmerksame Leser, der an Hurra-Patriotismus nicht leidet, wird Stepan Tomaschewskyj keine Vorwürfe machen, aber seine historische Objektivität hoch bewerten, weil er in seinen historischen Arbeiten nichts gegen Moskau oder Polen schrieb, sondern nur über die Ukraine.“ (Sammlung „Ukraina“, 1951).

S. Tomaschewskyj im Artikel „Gibt es die ukrainische Nationalidee?“ bewertet den Zustand der ukrainischen Gesellschaft und schreibt, daß „heutige Auffassung von der Ukraine nichts gemeinsames mit der Geographie oder Geopolitik hat. Unter diesen Bedingungen ist es nicht merkwürdig, daß die Idee des Volkes in unseren Ideologien sehr unklar ist: einige nennen nur den Ukrainer, der liberaler als die Sozial-Demokraten sei, ohne Rücksicht auf seine Rasse und Sprache, die anderen dagegen glauben, daß nur ein Anhänger der griechisch-katholischen Kirche Ukrainer sein könnte usw. Das historische Element in diesen Ideologien fehlt. Die nationalen Ideologien, um die es hier geht, sind nicht historisch, sondern antihistorisch.“ S. Tomaschewskyj verteidigte seine Meinung mit ritterlichem Mut trotz des aggressiven Verhältnisses des damaligen gesellschaftlichen Denkens. S. Tomaschewskyj wie auch P. Kulisch setzte große Hoffnungen auf die künftigen Generationen der Ukrainer. Eben der jungen ukrainischen Kräften und dem nationalen Bewußtsein widmete der Wissenschaftler eine Sammlung von historisch-publizistischen Essays „Unter den Rädern der Geschichte“ (Berlin, 1922; Wiederherausgabe in New York, 1962) und betonte im Vorwort, daß „Selbsterkenntnis und Selbstanerkennung die Voraussetzung der Selbstgenesung ist, ohne sie sind wir verloren“. Von besonderer ideeller Bedeutung in dieser Sammlung ist der Artikel „Kulisch und die ukrainische Nationalidee“.

Der Wissenschaftler widmete sein Buch allen Opfern der ukrainischen Politik: unter die Räder der Geschichte geriet die Ukraine wegen der starsinnigen Ambitionen verschiedener Parteien, die auf die führende Kraft des ukrainischen Volkes in seinen staatschaffenden Anstrengungen ihren Anspruch erhoben. S. Tomaschewskyj sah den schrecklichen lähmenden Einfluß der kommunistischen Ideologie und die Tragödie der ukrainischen Intelligenz voraus, mit deren Hilfe das bolschewistische Imperium das ukrainische Dorf – die Basis der Nation – vernichtete. So sah die ideologischen Gründe und intellektuelle Mittel der neuen nationalen Ruine auch P. Kulisch voraus: „Mit diesem Kommunismus, den Ihre Schüler verbreiten, schädigen sie nur diesen „ausgebildeten“ Dummköpfen, aber die Ackerbauerngemeinde begreift das nicht – weder in Halyschtsyna noch in der Ukraine“ (aus dem Brief an Professor I. Puljij nach Prag).

Die starsinnige Intelligenz, die sich selbst durch neue messianische Ideologie betrügt und sich durch den demokratischen Liberalismus schwächt, zur keine moralischen Konsequenzen aus den vorhergehenden Katastrophen der ukrainischen Geschichte. Die Ansprüche dieser Pseudointelligenz, dieser politischen Idioten auf die Rolle der nationalen Elite wurden zum großen Unglück der Ukraine. Der ukrainische demokratische Liberalismus zeigte, daß er zu einem nationsschaffenden und staatschaffenden Faktor nicht werden konnte, weil er die Nationalidee nicht generieren kann.

Das geschwächte Ukrainertum, das in getrennten Teilchen noch lebt, wird nur durch die Kraft der individuell begriffenen Nationalidee zu einer strukturierten staatschaffenden ukrainischen Gesellschaft. Aber erst wenn die ukrainische Idee für die bewußten Bürger zu ihrer nationalen Ideologie und Religion wird.

Stepan
TOMASCHIWS'KYJ

KULISCH UND DIE UKRAINISCHE NATIONAL IDEE

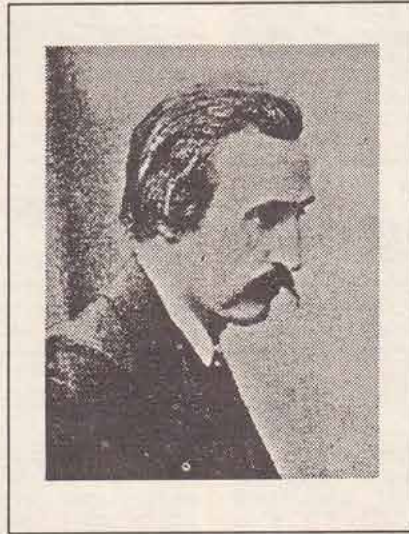
1. DIE UNPOPULARITÄT VON KULISCH

Die Ukraine ist ein gelobtes Land für Menschen, die nach Ruhm streben; für Schriftsteller, Künstler, Politiker und Atamane. So war es und so blieb es bis heute. Die einen werden berühmt, weil sie bestimmte Losungen benutzen, die bei den Volksmassen verwurzelt sind, die anderen, weil sie bestimmten modischen Ideen dienen, die zum Glück derselben Massen ausgedacht wurden. Im Ergebnis erfreut sich jeder zehnte ukrainische Intellektuelle entweder zu Lebzeiten oder nach dem Tode (wesentlich mehr zu Lebzeiten) eines allgemeinen wohl verdienten Ruhmes. Diese Regel blieb nicht ohne Ausnahme. Unter den vielen berühmten Vätern des Volkes, mit denen uns die Geschichte des 19. Jhs. so reich beschenkte, gibt es eine einsame Person, die keine gesellschaftliche Verehrung erfuhr (weder zu Lebzeiten noch nach dem Tode), obwohl diese Person jeden gewöhnlichen nationalen Heiligen der gesamten ukrainischen Erde überragt – P. O. Kulisch. Der am wenigsten bekannte, am wenigsten geschätzte und vielleicht am wenigsten verstandene Mensch unter allen ukrainischen Schriftstellern. Wie ein zweiter Iwan Wyschenskyj, Einsiedler zu Lebzeiten, totgeschwiegen nach seinem Tode.

Die Ursache dieser Unbekanntheit ist offensichtlich kompliziert. Ihr zugrunde liegt vielleicht die Persönlichkeit des Autors von „Чорна Пада“ („Der Schwarze Rat“) – stolz, aristokratisch, der bei seiner Liebe zum Menschen der Menge und ihren Launen nicht geneigt war. Schuld daran ist auch sein leidenschaftliches und ehrgeiziges Temperament, das andere leicht beleidigte und sich selbst beleidigt fühlte. Auch die Rivalität mit einigen Zeitgenossen, nicht frei von menschlichem Neidegefühl (Jegowa war auch neidisch!), führte zu Konflikten mit Personen, Gruppen, Richtungen und herrschenden Meinungen. Dem allen ist hinzuzufügen, daß Kulisch einen wertvollen Charakterzug hatte, der sehr selten bei Ukrainern auftritt, nämlich die Kühnheit seiner Meinung zu äußern, für sie einzustehen, auch wenn sie der Allgemeinheit nicht gefällt; kurz gesagt, der Mut unbeliebt zu sein – so bekommen wir die psychologische Grundlage jener moralischen Einsamkeit, in der er fast sein ganzes Leben verbrachte und die später auch in die physische Entfremdung von den Menschen überging. Aber nicht über die Beziehungen von Kulisch zu einzelnen Menschen wollen wir hier sprechen, sondern zur ukrainischen Gesellschaft, besser gesagt: zur ukrainischen nationalen Idee.

2. DER KONFLIKT

Die Kritiker von Kulisch (ich selbst gehörte früher zu ihnen) werfen ihm vor, daß er in seinen poetischen und wissenschaftlichen Werken gegen die Hauptprinzipien der nationalen Anstrengungen des ukrainischen Volkes, in der Vergangenheit und in der Gegenwart, geschrieben habe, und damit die Werte, mit denen er die ukrainische Kultur bereicherte, zunichte gemacht habe. Die „Sünden“



von Kulisch kann man kurz nennen: a) Russophilie oder Zuneigung zur Idee der national-politischen „Vereinigung“; b) Polenphilie oder die Anerkennung der kulturellen Verdienste Polens; c) die Meinung, daß sich in der Geschichte des ukrainischen Kosakentums und Haidamakentums vorwiegend die zerstörerischen, antikulturellen Instinkte der Ukrainer äußerten; d) die Vorwürfe gegen die ukrainische Intelligenz, hauptsächlich Schriftsteller und Wissenschaftler, daß sie diese schändlichen Taten ihrer Vorfahren idealisieren und damit die zerstörerischen Neigungen der Bürger unterstützen. Hätte Kulisch diese ketzerischen Ansichten nur in seinen wissenschaftlichen („Історія возсоединенія Руси“, „Отпаденіє от Польши“) („Die Geschichte der Vereinigung Rußlands“ und „Die Geschichte der Trennung Rußlands von Polen“) und publizistischen Werken geäußert (Крашанка, Мальована гайдамащина, Украинские паны й ін.) (Bemalte Eier, Gemaltes Haidamakentum, Ukrainische Herren u. a. m.), wären seine Richter milder; aber leider äußerte sie auch breit in seinen poetischen Werken und hat sie sozusagen verewigt.

Mit folgendem Aufruf wande er sich an „sein Volk, dem er die Übersetzung der Werke von Shakespeare darbrachte“:

*Du, Volk ohne Fesseln, ohne Ehre und Achtung,
Ohne Wahrheit in den Schriften, Vermächtnissen
der wilden Vorfahren,
Du, das aus der sinnlosen Verwegenheit
von Trunkbolden, Spießgesellen und Gaunern
entstand.*

*Oh, blinder Barbar! Höre auf zu triumphieren,
Schäme dich, erröte vor tiefer Scham;
Weil all deine Nachbarn etwas ihr eigen
nennen,*

*Und Du nichts Dein eigen nennst.
Im Spiegel, im allweltlichen – schaue Dich an
Und verstehe, welch armseliger Asiat Du bist,
Der Räuberei auf der ganzen Welt rühme
Dich nicht,*

Vergesse deine Umwege,

*Und kehre zurück zum kulturellen Weg von
Fürst Wolodymyr.*

(die wortwörtliche Übersetzung).

Und was bekamen die ukrainischen Schriftsteller und Wissenschaftler ab, die sich gern unter die Autorität von Schewtschenko stellten:

*In seinem heiligen Namen,
Zur Schande der Ukraine,
Erspinn Ihr Lügen
vom Segen der Ruine.
Taras zum Hohn
Bedauern unsere Wissenschaftler,
daß die geheiligten Messer
nicht alle Gutsherrn erstochen haben.
Daß Honta und Salisnjak
Dort nicht zu Fürsten wurden,
Wo Monomach regierte mit seinen Recken-*

Söhnen.

(die wortwörtliche Übersetzung).

Mit seinen zahlreichen Kritikern rechnet Kulisch nicht weniger drastisch ab und vergleicht sie mit den Tataren:

*Ihr werft euch auf mich wie eine Horde,
Eine wilde Horde unter dem Mantel der Wis-
senschaft.*

*Meine Güte zerstörtet Ihr mit eurer Lüge,
Bandet mir die Hände mit Schwachsinn,
Und lebendig begrabt Ihr meinen Namen und
meinen Ruhm.*

*Tataren! Wo seid ihr – verschwunden?
In welchen dunklen Ecken seid Ihr versteckt?
Vergessen sei alles, was ihr bei uns getan,
Einzig meine Lieder über euch bleiben.
Sagt, wie nannten euch die Menschen?
Welche Titel habt ihr bei uns getragen?
Das wußte ein armseliger Antiquar,
Der meine Werke kommentierte.*

(die wortwörtliche Übersetzung).

Diese und ähnliche Meinungen durchdringen das literarische Erbe von Kulisch. Es ist schwer zu sagen, daß sich der poetische und literarische Wert seiner Werke daraus Nutzen zog; vielmehr vernichtete polemische Leidenschaft nicht nur eines Gedicht, wenn auch nicht jedes (z. B. Marussja Boguslawka).

Hier ist nicht der Ort, um auf Quelle, Anfang und Entwicklung dieses Konflikts mit einem der Vorreiter unserer nationalen Wiedergeburt des 19. Jhs. und sozusagen typischen Vertreter unserer Gesellschaft einzugehen – des Konflikts, der zu der vollständigen Vereinsamung Kulischs führte, aber seinen Willen und seine Selbstachtung nicht brach (vgl. sein Gedicht „Einsam stehe ich“). Eines muß aber gesagt werden. Trotz seiner nationalen „Schulden“, die ihm gegeben wurden, bis hin zum Vorwurf des Verrats und Renegatentums, gibt es wahrscheinlich in unserer neuesten Geschichte kein ukrainisches Wesen, das so symbolisch ukrainisch ist – im guten Sinne des Wortes – wie P. O. Kulisch. Er gehört zu den seltenen Erscheinungen unseres nationalen Lebens, die keine

Enttäuschung über das künftige Schicksal des ukrainischen Volkes zulassen.

3. DIE REHABILITIERUNG

Kulisch blieb sowohl zu seinen Lebzeiten als auch 25 Jahre nach seinem Tode „einsam“, ungeliebt, unverstanden, fremd, und auch wenn die Reinheit seiner Motive und Bestrebungen über jeden Verdacht erhaben waren, so wurde er doch als nicht ganz normaler Mensch dargestellt. Und heute? Ich glaube kaum, daß heute eine andere Meinung herrsche, obwohl ich keinen Zweifel habe, daß es höchste Zeit ist, die vorgefaßte Meinung über ihn zu ändern. Die nüchterne Analyse der „Vergehen“ von Kulisch aus der Perspektive von 25 Jahren muß nach meiner tiefen Überzeugung zu folgendem dreifachen Schluß führen:

1. Wenn wir schon von Kulischs „Fehlern“ reden (mit diesen Begriffen sollten wir sehr vorsichtig sein!), dann besteht seine Hauptschuld in dem psychologischen Mangel, daß er mit seiner kritischen Einstellung zur nationalen Gegenwart und Vergangenheit keinen Versuch der positiven Ideologie machte und damit das Verständnis seiner Meinungen und die Suche nach Gleichgesinnten erschwerte oder sogar unmöglich machte.

2. Was die objektiven Vorwürfe gegen Kulisch betrifft, so verliert bei neuer Betrachtung ein Teil seine Grundlage, weil sie typische Äußerungen der ganzen ukrainischen Gesellschaft in der gegebenen Etappe der nationalen Entwicklung darstellen und fast keiner der Zeitgenossen von Kulisch gänzlich von ihnen frei waren. Das trifft besonders auf die Frage der ukrainisch-russischen Beziehungen in der Vergangenheit und Gegenwart zu. Es stellt sich heraus, daß die ukrainische Russophilie keine pathologische Reaktion gegen den eigenen ukrainischen Geist, sondern nur dessen Entwicklungsstufe war, und niemandem konnte daraus ein Vorwurf gemacht werden.

3. Der zweite Teil der „Sünden“ von Kulisch – daß er in der ukrainischen Geschichte nach den Zeiten der Fürsten ein Übergewicht von zerstörerischen und negativen Kräften und Bestrebungen sieht; das führte den Dichter zur Meinung über die „politische Bedeutungslosigkeit der Ukraine“ und zu leidenschaftlichen Protesten gegen die Idealisierung von unserer Intelligenz der historischen und dem Einpflanzen anarchistischer und antikultureller Instinkte in dem gutherzigen, begabten und arbeitsamen Volk – dieser Teil muß in der Bilanz zu Kulisch von der Passiv – auf die Aktivseite umgeschrieben werden.

* Ein schönes und höchst moralisches Beispiel dafür, wie Kulisch die Pflichten eines Schriftstellers sah, finden wir in der „Warnung“ zu seinem Buch „Історія возз'єднання Русі“: „Niemand darf glauben, daß das Ziel dieses Vorwortes sei, das Buch vor der Strenge der Fachleute zu schützen. Eine nicht nur strenge, sondern auch feindliche Kritik ist für jeden Historiker nützlich. Schaden können dem Historiker nur ausschweifende Belobungen von den Leuten, die unter dem Autor stehen und die in der Einfachheit ihres Unwissens sich daran begeistern, was ein gebildeter Leser wortlos mißbilligt. Für die Vervollkommnung eines Historikers gibt es nichts Gefährlicheres, als den Geschmack der Mehrheit zu treffen, sich am einhelligen Erstaunen zu erfreuen über eine Arbeit, die kaum einer gebührend bewerten kann. Von dem Augenblick an, in dem der Heilige an seine Heiligkeit glaubt, hört er auf, sich dem Ideal der Heiligkeit zu nähern.“

14. 02. 1992.

Roland PIETSCH

DIE NATIONALE IDEE VOM STANDPUNKT DER WISSENSCHAFT (eine Zusammenfassung)

Der Sinn einer Betrachtung der nationalen Idee vom Standpunkt der Wissenschaft besteht darin, die Brauchbarkeit und die Notwendigkeit dieses Begriffs für das Verstehen der Völker, die Politik und die politische Philosophie überhaupt zu erweisen. Nun muß aber festgestellt werden, daß gegenwärtig die Begriffe „Nation“ und „nationale Idee“ in der politischen Philosophie offensichtlich keine Rolle spielen. Die Gründe dafür sind vielfältig und sollen hier nicht erörtert werden.

Der Begriff „Nation“ stammt aus der Staatsphilosophie der Romantik, und, den soziologisch-empirischen Analysen Max Webers entsprechend, ist dieser Begriff mit den Kategorien der empirischen Soziologie, das heißt wissenschaftlich nicht klar und eindeutig zu bestimmen.

Dieser Auffassung Max Webers entgegenet der deutsche Philosoph Kurt Hübner, daß trotzdem eine wissenschaftliche Betrachtung der Nation möglich ist. Kurt Hübner ist ein bedeutender Philosoph in Deutschland. Er wurde in Prag geboren, wo er an der deutschen Karlsuniversität studierte. Professor Hübner ist Mitglied der Sudentendutschen Akademie der Wissenschaften und Künste und zahlreicher anderer wissenschaftlicher Institutionen. Seine wichtigsten philosophischen Arbeitsgebiete sind: Erkenntnistheorie, Wissenschaftstheorie, Philosophie der Natur- und Geschichtswissenschaften, Philosophie des Mythos, Staatsphilosophie und Philosophie der Kunst. Hübner stellt im Unterschied zu Max Weber zunächst allgemein fest, daß eine Sache, die nicht eindeutig und exakt definiert werden kann, dennoch existieren kann. Als Beispiel führt er die Identität einer Person an, die keineswegs eindeutig und exakt durch ihre Eigenschaften definiert werden kann. Dennoch muß ihre Identität vorausgesetzt werden, weil sie, diese Identität, die notwendige Grundlage für alle zwischenmenschlichen Beziehungen ist. Mit anderen Worten, die Voraussetzung einer personalen Identität ist ein notwendiges praktisches Postulat. Mutatis mutandis kann auch von der Identität einer Nation gesprochen werden. Die nationale Identität ist eine notwendige Bedingung des menschlichen Zusammenlebens. Wie spricht Hübner nach der Feststellung dieses praktisch notwendigen Postulats von der Idee der Nation auf wissenschaftliche Weise? Er führt zu diesem Zweck zwei Kategorien ein, die im Grunde genommen den wissenschaftlichen Ausdruck des in der Staatsphilosophie der Romantik verwendeten Begriffs esprit general darstellen: die Kategorie „geschichtliches Regelsystem“ und die Kategorie „geschichtliche Systemmenge“.

Das geschichtliche Regelsystem oder einfach das geschichtliche System ist eine Kategorie, die sich auf geschichtliche Prozesse bezieht. Solche Prozesse verlaufen einmal im Einklang mit Naturgesetzen, biologischen Gesetzen ... aber auch im Einklang mit Regeln, welche von Menschen gemacht wurden ... Dieser Art von Regeln gibt es so viele, als es Bereiche des Lebens gibt.

Ein geschichtliches Regelsystem kann als ein axiomatisches System aufgefaßt werden oder als etwas, das durch ein solches beschreibbar ist. Auch die Nation kann – aufgrund der Identität der Nation als praktisches notwendiges Postulat – als eine Menge geschichtlicher Regelsysteme verstanden werden. Zu dieser Menge von Regelsystemen gehören „Werte, Sitten, Kultur, Sprache, politische Ideen und Zwecke, aber auch das Verhältnis zu einer bestimmten Geographie, zu einem bestimmten Klima, der Umgang mit materiellen Dingen, Handwerkliches, Technologisches,

Kommerzielles usw., wenn es sich nur in einem bestimmten, unverwechselbaren Stil äußert. Solche Regelsysteme treten zu anderen solchen Systemen in vielfache, zum Teil hierarchische Beziehungen. Insofern besitzt der Gegenstand, den wir hier betrachten, nämlich die Nation, eine „Struktur“. Hübner folgert daraus: „Die Identität einer Nation ist zu einem bestimmten Zeitpunkt durch eine strukturierte Systemmenge geprägt. Darin besteht ihre Identität“. Die Identität einer Nation ist für Hübner die gegenwärtige Mannigfaltigkeit von Merkmalen dieser Nation.

Die hierarchische Ordnung ist dadurch bedingt, daß bestimmte Regelsysteme einen Schwerpunkt in der Gesamtmenge der Systeme bilden. Und die nationale Systemmenge wird als eine regulative Idee verstanden.

Die wissenschaftliche Brauchbarkeit und Notwendigkeit des Begriffs Nation, wie wir ihn bereits dargestellt haben, zeigt sich in besonderer Weise bei der Arbeit der Historiker. Der Historiker handelt dabei ähnlich wie der Naturwissenschaftler, der ebenfalls Systeme der Wirklichkeit zu beschreiben versucht...

Worin besteht die Identifikation der Menschen mit ihrer Nation, worin besteht die innere Erfahrung dieser Identifikation?

Nun muß zunächst festgestellt werden, daß die Identifikation mit einer Nation nicht ein Akt des Willens oder der freien Entscheidung ist, sondern ein Schicksal. Dieses Wort mag in diesem Zusammenhang zunächst fremd wirken. Dennoch kann es verwendet werden, weil es im Unterschied zum Ausdruck „Zufall“ auf einen verborgenen Sinn der Geschichte hinweist.

Jeder Mensch wird mit seiner Sprache, seiner Kindheit und Jugend in eine Nation hineingeboren, wobei er unauslöschlich von ihr geprägt wird.

Oft bleibt diese tiefe innere Bindung an eine Nation und Heimat unbewußt. Der einzelne Bürger identifiziert sich bewußt oder unbewußt mit der Nation als dem Allgemeinen.

Jeder hat auf diese Weise teil an der allgemeinen nationalen Identität. Wenn dies geschieht, dann ist der Bürger als das Besondere auch das Allgemeine.

Die regulative Idee der Systemmenge, über die wir vorher gesprochen haben, zeigt, daß die Nation als ein Ganzes aufgefaßt wird. Daraus folgt, daß die Identifikation mit der Nation in der Identifikation mit ihr als einem Ganzen besteht.

Im unmittelbar praktischen Leben ereignet sich diese bewußte Identifikation nur mit einem Teil der Nation, der deutlich wird, den man auf eine bestimmte Weise bejahen kann, von dem man durch Sprache, Denken und Handeln geleitet ist und mit dem man wirklich vertraut ist.

Diese Teile sind in der Verkettung der nationalen Systemmenge vom Ganzen nicht zu trennen. Deshalb ist es nicht möglich, etwas aus dieser Identifikation herauszunehmen, ohne das Ganze zu verlieren. Die Nation kann man nicht in Teilen haben, ebensowenig kann man eine Person in Teilen haben.

Identifikation mit der Nation bedeutet, daß jedes an ihr aufscheinende Phänomen aus Vergangenheit und Gegenwart unwillkürlich in den Identifikationsprozeß aufgenommen wird. Der Stolz auf eine nationale Leistung, der Schmerz über eine nationale Schande sind nichts anderes als Erscheinungen dieses tiefen Identitäts- und Identifikationszusammenhanges.

Zu der für die Identifikation mit der Nation charakteristischen Einheit des Allgemeinen und des Besonderen, des Ganzen und des Teils gehört

auch die Einheit des Ideellen und des Materiellen. Was bedeutet die Einheit des Ideellen und des Materiellen? Es besteht kein Zweifel, daß der esprit general oder die nationale Idee etwas Ideelles ist; es besteht aber auch kein Zweifel daran, daß die Nation nicht nur ideell, sondern auch physisch existiert. Ist nun das Ganze in dem einzelnen potentiell anwesend, verschmilzt in ihm das Allgemeine der Nation zum Besonderen seiner Individualität, so ist jeder in diesem Sinne ihre Personifikation...“ Dabei zeigt sich nicht nur die Identifikation mit der Nation als Allgemeinem und Ganzem, sondern in ihnen tritt auch das Ganze mit jedem seiner Vertreter physisch in Erscheinung und materialisiert sich in ihm. Dies zeigt sich auch in nationalen Personifizierungen, in nationalen Symbolen usw. Dies alles ist einerseits etwas Materielles und verkörpert doch andererseits den nationalen Geist. Mit anderen Worten, die Identifikation mit der Nation tritt niemals nur geistig in Erscheinung, sondern immer auch physisch.

Die nationale Identifikation bezieht sich ferner auf jedes bedeutende Ereignis der nationalen Geschichte. „Jede Art von Denkmalpflege, jede museale oder archivarisches Verwahrung national wichtiger Urkunden, Symbole, Insignien, Wappen, Siegel, Kronschatze und dergleichen sind ebenso ein Hinweis dafür wie die Kennzeichnung national bedeutender Orte. An allen diesen Gegenständen aus vergangenen, teilweise längst versunkenen Epochen ist wieder die Einheit des Ideellen und Materiellen wirksam. Sie sind, als etwas Materielles, Träger ideeller Bedeutsamkeiten, ja es vermag sich in ihnen eine ganze geistige Welt zu konzentrieren und gegenwärtig werden.“

Aber auch hier gilt: Der Teil repräsentiert das Ganze. Zum Beispiel repräsentiert der Autograf eines Gedichts von Schewtschenko nicht nur dessen Schöpfer, sondern es schwingt darin der ganze Schewtschenko. In diesem Zusammenhang muß betont werden, daß es sich nicht nur um eine bloß ideelle Erinnerung handelt. Man kann auch ein anderes Beispiel anführen. Wir stellen uns einen Staat vor, der aus Kostengründen jegliche Pflege der „Zeugnisse der Vergangenheit“ abschafft. Das würde bedeuten, daß es keine Denkmalpflege mehr gibt, keine nationalen Museen, Bibliotheken, Archive. Die Folge wäre, daß keine Regierung eine solche Maßnahme überleben würde. Warum? Weil die materielle und physische Gegenwart der vergangenen Geschichte verloren gehen würde, selbst wenn es sich nur um übriggebliebene Fragmente handelt. In diesen Fragmenten, in diesen übriggebliebenen Teilen der vergangenen Geschichte liegt das Ganze der Nation vor. Würden die Bürger eines Staates die Maßnahmen einer solchen Regierung tatsächlich einstimmig gutheißen, das heißt die „Zeugnisse der Vergangenheit“ abzuschaffen, dann wäre dies das Ende der Nation. Zwar kann man damit nicht objektiv ihre Geschichte beseitigen, wohl aber die subjektive Identifikation mit ihr, die Grundlage ihrer lebendigen Wirklichkeit ist. Dazu gehört eben nicht nur das Erinnern, sondern die physische Vergegenwärtigung der nationalen Geschichte. Alle diese Gedanken sind Folgen jenes Denkens, welches das Ideelle und das Materielle zu einer unauflöselichen Einheit bindet.

Diese Elemente einer Phänomenologie des nationalen Bewußtseins als innerer Identifikation mit der nationalen Identität sollte kategorial und strukturell erfassen, wie Menschen sich in Wirklichkeit in diesem Zusammenhang verhalten, wie sie dabei denken, fühlen und welche inneren Erfahrungen sie dabei machen. Eine solche Analyse nationaler Identifikation als komplementär zur Analyse nationaler Identität ist eine entscheidende Voraussetzung für eine gründliche Prüfung des nationalen Gedankens überhaupt. Es ist eine Schande für die politische Philosophie der Gegenwart, daß sie dies bis heute nicht zu leisten vermochte. Denn die Staatsphilosophie der Romantik enthält so reiches Material; daß es verhältnismäßig leicht ist, den nationalen Gedanken wissenschaftlich zu prüfen, wie dies Kurt Hübner mustergültig getan hat.

München



Roland PIETSCH

Der Sinn der folgenden Untersuchung besteht darin, Skoworodas Interpretation des Narziß-Mythos im Kontext der westlichen romantischen Mythenforschung zu betrachten, als deren Höhepunkt neben den Schriften von Görres und Kanne auch das Werk Friedrich Creuzers angesehen werden kann. Creuzer hat mit seiner Deutung des Mythos, die er in seinem Hauptwerk „Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen“ dargelegt hat, eine der tiefgründigsten Deutungen überhaupt vorgelegt und die Interpretationen der neoplatonischen Philosophen mit der Philosophie von Marsilio Ficino verglichen. Goethe, Hegel, Schelling, August Wilhelm und Friedrich Schlegel, Wilhelm von Humboldt und andere haben sich mit dieser Deutung intensiv beschäftigt.

Im Lichte dieser tief sinnigen Deutung des Narziß-Mythos durch Friedrich Creuzer, die neoplatonischen Philosophen und Marsilio Ficino soll nun die Deutung des Narziß-Mythos durch Hryhorij Skoworoda betrachtet werden. Der Mythos von Narziß ist für Skoworoda „ein Gleichnis aus der ägyptischen Theologie, welche die Mutter der hebräischen ist“. Für die Theologen und Philosophen der italienischen Renaissance war die Bezeichnung „ägyptische Theologie“ und „theologia prisca“ (Theologie der Alten) ein Hinweis auf die Uroffenbarung und Urtradition, deren Quelle die ewige göttliche Weisheit ist. Das aus dieser göttlichen Quelle überlieferte Wissen wurde von dem italienischen Theologen und Philosophen Augustinus Steuchus (1497 – 1548) als „philosophia perennis“ bezeichnet. Steuchus lehrte in seinem gleichnamigen Werk „De perennis philosophia“, daß der älteste Philosoph Hermes Trismegistos gewesen ist, der selbst wunderbar mit Moses im Einklang steht und noch klarer spricht als Moses selbst, d. h. daß er (Hermes Trismegistos) nicht wenig zum Verständnis der mosaischen Theologie beiträgt. Außerdem vergleicht Steuchus Platon mit Moses.

Obwohl bei Skoworoda eine solche Reihe von Namen alter zum Teil mythischer Theologen (Trismegistos, Orpheus, Aglaophemus, Pythagoras, Philolaos) nicht steht, ist mit seinem Hinweis auf die ägyptische Theologie klar und deutlich die Richtung angezeigt, wo der Ursprung des Narziß-Mythos zu suchen ist.

Auf diesen Ursprung verweist aber nicht nur das Gleichnis von Narkissos, sondern die Gestalt des Narkissos selbst, wie sie von Skoworoda dargestellt wird. Narkissos müht sich um die Selbsterkenntnis, deren Ziel die göttliche Weisheit ist. Die Erkenntnis dieser Weisheit ist mit der Liebe zur Weisheit verbunden, denn „wo die Weisheit ist, dort beginnt die Liebe“. Und Liebe ist mit der Schönheit verbunden, denn „das Herz liebt nicht, wenn es keine Schönheit sieht“.

Der Kreis dieser Betrachtung schließt sich durch die Beziehung der Liebe zur Weisheit, denn „Liebe ist die Tochter von Sophia“. Narkissos findet diese göttliche Weisheit auf dem Wege der Selbsterkenntnis und Selbstliebe, der ein Weg der Überwindung des eigenen Ichs und somit der



W. DOSOREZ: Das Porträt von H. SKOWORODA.

Verwandlung ist. Skoworoda drückt dies mit dem schönen Bild von der Methamorphose (Verwandlung des Narkissos vom kriechenden Würmchen zum geflügelten Schmetterling) aus.

Den inneren Sinn dieses Mythos ergründet Skoworoda in seinem Werk „Narziss, Gespräch über das Thema: Erkenne dich selbst“. Wenn der mythische Narkissos im Quell sich selbst betrachtet und erkennt, dann spiegelt sich für Skoworoda nicht nur die begrenzte Einzelpersönlichkeit des mythischen Narkissos im Wasser wider; vielmehr übersteigt Narkissos durch seinen Liebestod sich selbst und dringt auf diese Weise bis zum eigentlichen göttlichen Grund vor. Skoworoda läßt Narkissos in dem genannten Werk „Narziss, Gespräch über das Thema: Erkenne dich selbst“ über das wahre Ziel der Selbstliebe sprechen: „Das ist es, was ich liebe. Ich liebe die Quelle und das Haupt, den Ursprung und den Anfang, der ewige Fluten hervorsprudelt aus der Tiefe seines Herzens. Das Meer ist ein Sumpf. Die Flüsse vergehen. Die Ströme trocknen aus. Die Bäche verschwinden. Die Quelle (aber) atmet ewige Frische, sie spendet Kühlung und Leben. Die Quelle allein liebe ich, und ich vergehe vor Sehnsucht. Alles andere ist für mich Abwurf, Fußschemel, Schatten, Schweiß...“ O Herz des Meeres! Reiner Abgrund, heilige Quelle! Dich allein liebe ich. Ich vergehe in dir und werde verklärt.“

Es besteht kein Zweifel, daß sich in diesen Worten Skoworodas eigene Sehnsucht nach Vereinigung mit Gott ausdrückt. Die Erfüllung dieser Einigung mit Gott kann aber nur dann erfolgen, wenn sich der Mensch von allen äußerlichen Begrenzungen freigemacht hat und tief in sein Inneres eingedrungen ist. Auf dem Wege zur Selbsterkenntnis, d. h. auf diesem Weg nach Innen

Skoworodas Deutung des Narziß-Mythos im Lichte der romantischen Mythenforschung

zu Gott, erkennt der Mensch den Gegensatz von Innen und Außen oder von Schale und Kern. Mit anderen Worten, wer den Weg nach Innen gehen will, darf nicht am Äußeren haften bleiben, sondern muß die Schale zerbrechen und zerkauen, um den Kern zu finden. Nachdrücklich fordert Skoworoda: „Kau, zerkau, zerkau, zerbeiße, zerstampfe, zerschlage dieses (Schein-) Idol, zerreiße den Löwen, diesen Teufel und finde im Innern die verborgene Nahrung und die süße Wabe der Ewigkeit, der unbekannt und geheimen Wahrheit Gottes“.

Zwei Stufen oder Schritte sind nach Skoworoda bei diesem Durchbruch zur inneren Mitte zu unterscheiden. Zuerst sollen alle äußeren Hindernisse zerkratzt und beseitigt werden und dann erst soll das verborgene Geheimnis verkostet werden. Die Unterscheidung zwischen Schale und Kern ist eine Erkenntnis von oben, die in einen Zustand der Blindheit und des unterschiedslosen Einerlei Licht und Klarheit bringt. Skoworoda schreibt offensichtlich aus eigener Erfahrung: „Erhebe jetzt deine Augen, wenn sie erleuchtet werden vom Geist der Wahrheit und blicke auf sie (die Wahrheit). Du hast bisher nur die Finsternis allein gesehen. Jetzt siehst du das Licht. Jetzt siehst du alles **zweifach**: zwei Wasser, zwei Erden. Und jedes Geschöpf ist jetzt für dich in zwei Teile gegliedert. Aber wer hat sie dir zergliedert? Gott. Er hat dir alles in zwei Teile zerlegt, damit du die Finsternis nicht mit dem Licht vermischt und nicht die Lüge mit der Wahrheit. Aber weil du nichts gesehen hast außer der Lüge, die alles wie eine Wand verhüllt hat, so hat Er dir jetzt einen **neuen Himmel** und eine neue Erde erschaffen. Allein Er schafft die wunderbare Wahrheit. Wenn du mit einem neuen und wahren Auge Gott erblicktest, so würdest du alles in ihm wie in einer Quelle, wie in einem Spiegel schauen, was immer in ihm war, was du aber (bisher) niemals gesehen hast. Und das Uranfängliche, Alte ist für dich, der du ein neuer Schauender bist, **neu**, denn dir war im Herzen nichts davon bekannt. Aber jetzt ist alles neu geschaffen, denn früher hast du es nicht gesehen, sondern nur davon gehört. Und so schaust du jetzt **Zwei** – das Alte und das Neue, das Offenbare und das Verborgene.“

Die Zweifelt von Offenbarem und Verborgene darf aber nicht nur als Gegensatz zwischen Äußerem und Innerem, zwischen Schale und Kern verstanden werden, vielmehr gilt, daß der Zweifelt eine Einheit zugrunde liegt. Mit anderen Worten, Verborgenes und Offenbares stehen sich nicht unabhängig gegenüber, sondern das Offenbare gibt das Verborgene kund. Skoworodas Lehre von der Zweifelt ist in diesem Zusammenhang nichts anderes als eine Darstellung der metaphysischen Lehre von der einen Wirklichkeit, die sich auf vielerlei Weisen und in vielen Stufen kundgibt. Die reine Wirklichkeit an sich, d. h. Gott in seiner reinen Absolutheit gibt sich nicht kund, denn dann wäre er nicht mehr rein in sich selber absolut. Über diese reine Wirklichkeit an sich kann nur in verneinender Weise gesprochen werden, denn sie

bleibt ein unaussprechliches Geheimnis. Die Wirklichkeit Gottes, die sich im Unterschied zu seiner inneren unaussprechlichen Wirklichkeit kundgibt, vermag sich deshalb kundzugeben, weil sie sich in sich selber unterscheidet. Kundgebung setzt die Unterscheidung zwischen Kundgebendem und Kundgegebenem voraus. Das Kundgebene strebt immer wieder zu seinem Ursprung zurück, d. h. zur ursprünglichen Einheit des Seins, und es gilt, daß alles, was ist, in Gott ist und daß es nichts gibt, was außer ihm wäre. Diese metaphysische Lehre drückt Skoworoda in seinem Gebet aus: „Heiliger, Unvergänglicher, Ewiger! Alles ist Dir ähnlich und Du allem, aber nichts ist Du und Du bist nichts außer Dir.“ Gott in dieser reinen und unbedingten Absolutheit ohne jede Zweifelt, d. h. ohne jeden Unterschied, ist das Ziel mystischer und metaphysischer Erkenntnis. Die Lehre von der Zweifelt hat angesichts dieses absoluten Ziels keinen anderen Sinn als die Zweifelt zu erkennen und dadurch zur wahren Einheit der Wirklichkeit Gottes zu finden. Die Erkenntnis der Zweifelt betrifft vor allem den Menschen. Folgerichtig unterscheidet Skoworoda zwischen dem äußeren, leiblichen und inneren, wahren Menschen. Der wahre Mensch ist nicht an den äußeren, leiblichen Menschen gebunden, sondern in ihm verborgen, und er ist zugleich mit Gott das Ziel der mystischen und metaphysischen Erkenntnis als Selbsterkenntnis: „Eine Arbeit (Aufgabe) ist dieses beides – sich selbst zu erkennen und Gott zu begreifen und den richtigen Menschen zu erkennen und zu begreifen... Denn dieser wahre Mensch und Gott sind gleich.“ Die Gotteserkenntnis und die Erkenntnis des wahren Menschen ereignet sich als Selbsterkenntnis, die durch die verhärteten Schalen des äußeren, leiblichen Menschen bis zu seiner ihm selbst verborgenen Mitte durchdringt, d. h. bis zu seinem Herzen. Das Herz ist der Inbegriff des inneren und wahren Menschen, denn es „ist die Wurzel und das Wesen“, und „jeder ist das, was das Herz in ihm ist“. Der Durchbruch durch die äußere Schale hat seinen Grund nicht im Äußeren, sondern im Herzen, wo Gott immer gegenwärtig ist. In diesem Sinne muß die bereits erwähnte Feststellung Skoworodas, daß der wahre, innere Mensch und Gott gleich sind, verstanden werden. Diese Gleichheit zwischen dem inneren Menschen und Gott verdeutlicht Skoworoda, indem er den Zusammenhang zwischen der Tiefe oder Abgründigkeit des Herzens und dem göttlichen Abgrund aufzeigt. Das Herz ist ein „Abgrund, weiter als alle Wasser und Himmel!... Wie bist du tief! Alles umfängst und enthäldest du und dich kann nichts fassen“. Diese Tiefe und Abgründigkeit des menschlichen Herzens kann allein Gott in seiner Abgründigkeit ergründen. Mit anderen Worten, allein in dieser Abgründigkeit vermag sich der Mensch mit Gott zu einen. Der Ruf, der aus dem Abgrund des menschlichen Herzens in den göttlichen Abgrund schallt, ist aber in Wirklichkeit der Ruf der göttlichen Selbstliebe und Selbsterkenntnis. In der Deutung dieses Rufes und Betens aus der abgründlichen Tiefe des Herzens nach

Vereinigung mit dem absoluten Gott zeigt sich ein Hinweis auf Skoworodas geistige Methode, durch welche die Lehre von der metaphysischen Selbsterkenntnis verwirklicht werden kann. Die Methode besteht in der Anrufung der göttlichen Namen, in denen alle göttliche Wirklichkeit enthalten ist. Die Gegenwart Gottes in der Tiefe des Herzens, die von der menschlichen Vernunft (ratio) weder erfaßt noch ergründet werden kann, bezeichnet Skoworoda auch als einen Funken Gottes. Erkenntnis dieses Funkens und Selbsterkenntnis ist für ihn ein und dasselbe, und in der Tat ist ihm nichts wichtiger, „als sich selbst zu erkennen und die im Leib verborgene Ewigkeit zu erlangen und den in der Asche (des Leibes) verborgenen Funken (Gottes) zu finden“.

Der Göttliche Funke vermag aber erst dann aus der Tiefe des Herzens den Menschen zu erleuchten, wenn sich der Mensch von allen seinen Verhärtungen befreit und von seinem Eigenwillen gelöst hat. Die Loslösung vom Eigenwillen und von der Eigensucht ist das Streben des äußeren Menschen, und dieses Streben ist unbedingt notwendig, denn erst „wenn das Weizenkorn auf dem Felde verfault, wenn das Äußere tot ist, kann innen die neue Frucht erblühen“.

Von innen her erhebt der neue, wahre Mensch, der von allen Begrenzungen des äußeren, leiblichen Menschen frei ist: „Er fliegt in die Höhe, in die Tiefe und in die Breite bis in die Unendlichkeit. Nicht Berge halten ihn auf, nicht Flüsse, nicht Meere und nicht Wüsten. Er sieht das Entfernte, durchschaut das Verborgene, blickt in die Vergangenheit zurück, schaut das Zukünftige...“ Die metaphysische Erkenntnis dieses göttlichen Menschen bewirkt die Verwandlung des alten in den neuen Menschen, und wer den wahren Menschen verstanden hat, „der liebt ihn auch und wird von ihm geliebt... Wer aber den unvergänglichen und wahren Menschen erkannt hat, der stirbt nicht, und der Tod hat keine Gewalt über ihn“. Der Mensch, der sich wirklich selbst erkennt, „wird durch das Feuer (Flamme) der Selbstliebe in die Quelle (d. h. in den göttlichen Ursprung) verklärt. Wahrlich! Wahrlich! Worin jemand verliebt ist, in das wird er verklärt. Jeder ist das, was das Herz in ihm ist... Reiner Abgrund, heilige Quelle! Dich allein liebe ich. Ich vergehe in dir und werde verklärt... Die Heuchler und Abergläubigen nehmen daran Anstoß und tadeln. Zur Quelle sich verklären? Wie kann das sein? Murr nicht! Sehr leicht ist es, sage ich, für den Gläubigen, der in sich die (göttliche) Schönheit erkannt hat.“ Diese Schönheit ist ein wesentlicher Ausdruck und Anblick der göttlichen Weisheit, in deren Erkenntnis sich jede wahre Philo-Sophia erfüllt. Skoworoda gehört zu ihren großen Vertretern.

Nach diesem kurzen Überblick besteht kein Zweifel, daß Skoworoda mit seiner eigenständigen philosophischen Deutung des Narziß-Mythos den hochstehenden Interpretationen des Narziß-Mythos der westeuropäischen Kultur ebenbürtig an die Seite zu stellen ist.

München

Olexander
KONOWEZ

Doktor der
Geschichtswissenschaften

UKRAINISCHE INTELLIGENZ:

wie kann man dem Abwandern vorbeugen?

Noch vor fünf Jahren kannten wir das in der zivilisierten Welt existierende Problem „der Fluktuation der Intelligenz“ nur aus den Veröffentlichungen unserer ausländischen Kollegen-Wissenschaftler oder aus den satirischen Nachrichten von TARS, wie z. B. die Franzosen oder Italiener darüber beunruhigt sind, daß ihre talentierten Gelehrten die bekannten wissenschaftlichen Zentren Nordamerikas bevorzugen. Wir trösteten uns: bei uns könnte ähnliches nicht passieren, unsere Intelligenz sei doch ein großer Patriot, der an seinem Wohnort, Arbeitsplatz und seiner ständigen Anmeldung hänge (das letzte hatte wirklich einen offensichtlichen, sozusagen, ideologisch-rechtlichen Charakter – jeder, der wagte, ins Ausland zu gehen, konnte zu einem Nichts werden, alle materiellen und geistigen Stützen verlieren). Wer hätte geglaubt, daß unser junger Staat nach den Kennziffern der Emigration der Wissenschaftler bald auf gleichem Niveau mit den hochentwickelten Ländern stehen wird. Nun, wie die Fakten zeigen, kann die Fluktuation der wissenschaftlichen Intelligenz zu einem nationalen Problem der Ukraine werden. Es genügt zu sagen, daß 1992 von der Nationalen Akademie der Wissenschaften (NAN) der Ukraine für unterschiedliche Zeitdauer über 350 Wissenschaftler zur Arbeit ins Ausland gingen, deren größter Teil den ständigen Wohnsitz dort nahm. Während 1990 bis 1992 von der NAN der Ukraine jährlich 60 Wissenschaftler ins Ausland mit ständigem Wohnsitz gingen, so reisten 1994 schon 86 Gelehrten aus.

Die Verschlechterung der sozialen und ökonomischen Lage in der Ukraine, Steigerung der Arbeitslosigkeit, eine spürbare Reduzierung der Finanzierung wissenschaftlicher Forschungsarbeiten verstärken diesen Prozeß noch mehr. Der Durchschnittslohn von Wissenschaftlern ist fast der niedrigste unter den Berufsgruppen. Während 1990 der Monatslohn eines Wissenschaftlers den Durchschnittslohn in der Ukraine um 20% überstieg und den zweiten Platz unter anderen Wirtschaftszweigen einnahm, nahm er 1993 schon den vierzehnten Platz ein und lag etwa um 10% unter dem Durchschnittslohn. All das wirkt sich negativ auf die Entwicklung von Wissenschaft und Technik aus, vergrößert die Emigration der Wissenschaftler, die bessere Bedingungen für ihre Arbeit und ihr Leben suchen. Von den Instituten der NAN der Ukraine, wo ein Drittel aller Doktoren und ein Viertel der Kandidaten der Wissenschaften arbeitet, emigrierten 1990 bis 1992 etwa 159 Doktoren und Kandidaten der Wissenschaften (das ist über 1% aller Wissenschaftler). Den größten Teil machen hier die Physiker aus – über ein Drittel, fast 15% – die Biologen, 3,8% – Wirtschaftswissenschaftler, 3,1% – Fachleute aus dem Bereich der Rechentechnik. Wenn auch auf den ersten Blick der Teil der Emigranten eine niedrige Zahl von allen Wissenschaftlern der Akademie bildet, fügt die sog.

Gruppenmigration diesen wissenschaftlichen Kollektiven fühlbaren Schaden zu. Das Institut zur Erforschung von Halbleitern verließ letztes Jahr 16 Wissenschaftler, das physikalisch-technische Institut zur Erforschung von niedrigen Temperaturen – 12 Wissenschaftler, das Institut für experimentelle Pathologie, Onkologie und Radiobiologie – 11. Manchmal, als Folge der Gruppenmigration, funktionieren einzelne Abteilungen nicht mehr vollwertig. Es reist natürlich der beste Teil der Wissenschaftler aus (z. B. 1993 emigrierten aus der Ukraine 68 Doktoren der Wissenschaften), und am häufigsten, laut der Angaben des Ministeriums für Statistik der Ukraine, gehen sie nach Rußland, in die USA, nach Israel und Deutschland.

Am aktuellsten ist dieses Problem für die jungen Wissenschaftler, die die schlechtbezahlten Stellen einnehmen und keine Perspektive für ihre weitere Entwicklung haben. Während in der Ukraine in den letzten fünf Jahren sich die Anzahl der Fachleuten aller Kategorien in der Wissenschaft um 13% verminderte, verringerte sich die Anzahl der jungen Wissenschaftler um 30%, und in einigen Instituten – um 60%. Infolge der „Fluktuation der jungen Intelligenz“ findet eine Veralterung der Forschungskollektive, eine Formänderung ihrer Struktur statt.

Es ist ganz offensichtlich, daß sich der Prozeß der Emigration von ukrainischen Wissenschaftlern noch mehr verstärken wird. Die Haushaltsmittel für die Wissenschaft verringern sich ständig, ihre technologische Basis veraltet, die Mittel für ihre Erneuerung sind ungenügend. Gibt es einen Ausweg? Welche Maßnahmen muß man treffen und braucht man überhaupt, etwas zu machen, wenn man erkennt, daß dieser Prozeß, sozusagen, sich nicht steuern läßt? Hier gibt es zwei Standpunkte: die Strategie der Nichteinmischung und die Strategie der aktiven Handlungen, der aktiven Regelung des Prozesses. Die letztere fordert eine genaue Erforschung dieser Erscheinung. Vor kurzem beendete das Zentrum für die Erforschung des wissenschaftlich-technischen Potentials und der Geschichte der Wissenschaft von H. M. Dobrow bei der NAN der Ukraine eine spezielle Erforschung, die im Rahmen eines internationalen Projektes „Die Probleme der „Fluktuation der Intelligenz“ in Europa“ unter der Ägide des europäischen Regionalbüros für Wissenschaft und Technik von UNESCO durchgeführt wurde.

„Das Ziel dieses Projektes ist,“ erzählt Direktor des Zentrums, Doktor der Ökonomie W. A. Malyzkyj, „eine unvoreingenommene Bewertung der Ausmaße der intellektuellen Migration der Wissenschaftler aus der Ukraine zu geben, unsere Erfahrungen zu verallgemeinern und die Situation in den GUS-Ländern zu bewerten, aber auch die Öffentlichkeit und Regierung der Teilnehmerstaaten dieses Projektes über die Aktualität, Schärfe und Ausmaße der

Emigration zu informieren. Die Durchführung eines solchen großen komplexen Projektes gab uns die Möglichkeit, eine Strategie des Verhaltens der Partner und das Programm der Tätigkeit auszuarbeiten, einige Empfehlungen zur Regelung der intellektuellen Migration zu geben. Es geht darum, diesem Prozeß einen zivilisierten, geordneten und gegenseitig vorteilhaften Charakter zu geben und die Bedingungen für die Tätigkeit von wissenschaftlichen Organisationen, Kollektiven und einzelnen Wissenschaftlern in der internationalen Gemeinschaft gewährleistet werden sollen. Dies fordert die Lösung einiger wichtigen Probleme – die Ausarbeitung und Durchführung von internationalen normativ-rechtlichen Akten, die den Prozeß der freien Bewegung der Wissenschaftler ordnen würden; die Erweiterung der Sphäre der internationalen Zusammenarbeit, wie z. B. Praktikum im Ausland, Arbeit nach einem Vertrag, Zuweisung der Möglichkeiten zur Durchführung verschiedener Projekte, die mit den wissenschaftlichen Dienstreisen ins Ausland verbunden sind, usw. Es ist wichtig, eine gesetzgebende Basis zu schaffen, die die wissenschaftliche Tätigkeit auf dem Niveau der hochentwickelten Länder der Welt gewährleisten könnte. Zur Zeit bereitet man die aktuellen Gesetze: „Über den Status eines Wissenschaftlers und einer wissenschaftlichen Organisation“, „Über die wissenschaftlich-technischen Programme“ u. a. zur Verabschiedung im Obersten Sowjet der Ukraine vor. Aber das effektive Funktionieren der wissenschaftlichen Tätigkeit ist nicht gewährleistet, wenn man eine der wichtigsten Fragen – des geistigen Eigentums – nicht löst.“

Es wurde auch eine soziologische Umfrage über das Verhalten der ukrainischen Gesellschaft zum Problem der Emigration der Wissenschaftler durchgeführt. „Die letzten vier Jahre hat sich eine Wandlung im Maßbewußtsein der Bürger im Verhältnis zum Problem der „Fluktuation der Intelligenz“ abgezeichnet,“ kommentiert der Leiter der Abteilung für sozial-wirtschaftliche Probleme der wissenschaftlichen Kollektive des Zentrums, Kandidat der Wirtschaftswissenschaften, I. O. Klotschko, „es schwankt vom negativ-gleichgültigen Verhältnis bis zum interessierten Verständnis der Schärfe existierender Probleme. Wenn z. B. früher das Verhältnis zu den jungen Wissenschaftlern, die sich entschieden, ins Ausland zu gehen, meistens negativ war, so dominiert nun der Standpunkt des menschlichen Verständnisses der Lage, laut dessen man das Recht jedes Menschen anerkennen muß, sein Schicksal, seinen Platz in der weltlichen Verteilung der Stellen zu wählen.“

Fortsetzung auf der Seite 44



DIE WELT VON IWAN OSTAFIJTSCHUK

ETHNISCHE GRUNDLAGE DES ALLMENSCHLICHEN

Die Welt jedes Menschen wie auch eines Künstlers ist vielseitig, einmalig. Und wahrscheinlich die adäquateste Sichtweise ist die innere Betrachtung. Mykola Hohol z. B. überprüfte in vielen seinen Werken, insbesondere in „Auszügen aus dem Briefwechsel“ die öffentliche Meinung jener Zeit. Er war darüber enttäuscht, daß seine geistigen Anstrengungen von seinen Zeitgenossen nicht entsprechend aufgenommen wurden. Er meinte: „Jedermann nimmt mich so auf, wie er selbst ist.“ Und den wahren Hohol erfaßten nur wenige Menschen, nicht nur in Rußland, sondern auch in seiner Heimat, der Ukraine. Der Künstler kann nur selbst die Wahrheit über sich sagen. Hoffentlich hilft Ihnen das Gespräch von Olexander Schokalo mit Iwan Ostafijtschuk, ihn zu verstehen.

Iwan Ostafijtschuk: Ich möchte meine Kunst vom Standpunkt der Zeit aus betrachten, weil jeder Künstler verschiedene Etappen, verschiedene Wege zurücklegt – schöpferische Qualen. Und er ist in der Regel mit seiner Suche unzufrieden. Zurückblickend kann ich mein Schaffen in zwei Perioden teilen. Die erste nenne ich *Periode ästhetischen Charakters*. Was bedeutet das? Meine erste Suche ging um das ukrainische Thema, das ukrainische Sein. All das hatte einen Grund, ich würde sagen, einen literarischen. Da ich mit den Künstlern der 60er Jahre mein Schaffen begann und mich zu ihnen zähle, haben diese Ideen mein Schaffen durchdrungen. Meine ersten Illustrationen machte ich zu den Dichtungen von Wassyl Symonenko, danach zu verschiedenen Volksthemen, Huzulischen Legenden, zum Thema Olexa Dowbusch als Volksheld, als wir ihn damals betrachteten. Diese Themen verband ich später mit den Urteilen, die in der Ukraine stattfanden. Zu jedem Urteil malte ich eine Serie von Zeichnungen. Es gab z. B. eine Reihe „Der Weg“, danach „Dowbusch“. Wir wissen, daß Dowbusch geviertelt und an der Kreuzung aufgehängt wurde zur Abschreckung der Menschen. In meiner letzten Zeichnung hängt Dowbusch über dem Markt, wo die Menschen kaufen und verkaufen. Das Leben geht weiter. Und ich hatte das Gefühl, daß unser Leben weitergeht, obwohl unsere Lage sehr kompliziert war, wir verwirrt waren und es schwierig war vorherzusehen, wie wir aus dieser Situation herauskommen. All diese Themen wurden selbstverständlich in symbolischen Bildern wiedergegeben, die unserer Intelligenz Kraft gaben. Damals versammelte sich die Intelligenz meistens auf Ausstellungen und sah darin den Sinn ihres Seins, daß sie trotz allem existiere und die ukrainische Idee lebe.

In den 80er Jahren entstand die Hoffnung, daß sich die Zeiten ändern, und es schien mir, daß es zu wenig Arbeiten des literarisch-ästhetischen Charakters gebe. So begann eine neue Arbeit, eine neue Periode. Ich nenne sie *ethische Periode*, als ich in die Welt der Menschen einzudringen begann. Es waren dieselben Themen der ukrainischen Idee, aber sie wurden auf einer anderen Ebene begriffen. Damals arbeitete ich mehr in der Malerei. In der ersten Periode arbeitete ich mit Graphik und beendete sie mit einer Serie von Monotypien, die große Anerkennung fanden. Auf einer internationalen Ausstellung in Brno (Brünn) bekam ich für diese Monotypien die goldene Medaille. Aber es ist interessant: Während



mancher Künstler darauf aufbauen kann, mußte ich alles hinter mir lassen, weil ich verstanden hatte, daß ich tiefer gehen muß.

So begann die zweite Periode. Ich vertiefte mich mehr in die Malerei. Es gab in der Kunst bereits große Enthüllungen wie die japanische, persische und südafrikanische Kunst. Ich versuchte, diese Welterfahrung zu nutzen, zu verallgemeinern, sie zu erweitern. So vertiefte ich mich in unsere alte Zeiten, in die trypillische Kultur, die über Reste von Symbolen, Zeichen auf bemalten Eiern, Keramik und Slickerei zu uns kam. Ich begriff, daß der ukrainische Urgrund wenig erforscht ist, und er wurde zur Grundlage für den Künstler. Wenn wir diesen ethnischen Urgrund nicht in uns haben, gehen wir in der Welt verloren...

Olexander Schokalo: Bei der Betrachtung des Kerns Ihrer Arbeit sehe ich keinen Unterschied zwischen dem Ethischen und Ästhetischen – in ihrer Einheit äußert sich ein einheitliches menschliches Wesen. Ihre früheren Werke verletzen den aus dem vorigen Jahrhunderten ererbten Kanon, als ganze Generationen von Künstlern des Wortes und der Malerei ihre Kraft auf die Suche nach dem sog. positiven Ideal richteten, das die Menschen zur gesellschaftlichen Aktivität zwingen würde. Alle Hoffnungen wurden auf eine Persönlichkeit gesetzt, die die Massen führt. In den letzten Jahrhunderten zeigte sich dies in vielen Sphären des ukrainischen Seins und ist die Folge der Ideologie des Messianismus, wenn sich der Mensch auf den Willen eines anderen stützt und hofft, daß jemand kommen wird, um die Masse zu wecken und zu führen. In Ihrem Schaffen gehen Sie den Weg der Suche nach dem geistigen Grundlagen der Selbstverwirklichung, Vertiefung in die Grundlage der Kultur, d. h. die Auffassung des Kerns des ganzheitlichen menschlichen Wesens. Übrigens der individuelle Universalismus selbst war die Grundlage unserer kulturellen Tradition. Jede Person ist einmalig. Der Mensch ist selbst für sein Leben, seine Seele und

Die Disteln. 1992.





Frühling. 1985.

Taten verantwortlich. Nur mit individuellen Anstrengungen kann man die schlimmsten Umstände, die nivellierenden Einflüsse des Fremden überwinden und die Freiheit des Schaffens und Lebenswillen erlangen.

I. O.: Ich schließe mich Ihrer Meinung völlig an. Ich würde sagen, daß die Konzeption meines „Ich“ Wahrheit, Freiheit und Eigenständigkeit umfaßt. Warum rede ich von der Ästhetik der ersten Periode meines Schaffens? Weil dort das ukrainische Thema eher äußeren, anschaulichen Charakters dominierte. Wir haben sehr viele dieser Arbeiten, und die Ukrainer bleiben hier oft stehen, auf dieser Ästhetik der Selbstbewunderung. Meine zweite Periode ist auch ukrainische Thematik, aber jetzt suche ich ein tieferes Geheimnis. Ich weiß nicht, wie es aussieht, weil nur der Große Schöpfer dies weiß. Ich zeige dieses Geheimnis auf der Leinwand als Zeichen für den Betrachtenden. Noch wichtiger, wenn ich mit

Im Dorf. 1985.



Sommer. 1985.

Farben arbeite, ist die Energie der Farbe, Energie der Linien, der Faktur. Diese Energie ist mit dem Schlüssel des Geheimnisses verbunden, sie lenkt und nährt den Zuschauer. Da meine Konzeption ethisch ist, zwingt sie den Menschen zum Guten. Wenn ich das Böse zeige, zeige ich auch die Öffnung, durch die der Mensch dieses Böse verlassen muß. Mein verschlüsseltes Geheimnis hat das Zeichen des Guten und des Auswegs. Der Mensch sieht diesen Schlüssel, dieses Rätsel und in ihm erwacht sein Verstand, allmählich begreift er die Lösung. Jeden Tag lebt dieses Werk anders, sein Leben währt wie das des Menschen. Die Arbeiten intellektuell-ästhetischer Art kann man ein-, zweimal lesen. Und das ist alles, das ist das Ende. Das ist jene dekorative Weise des Denkens, die in der Renaissance-Zeit und bis zum Klassizismus existierte. Das sind die allgemeingültigen Kanons. Und unsere alten künstlerischen Mittel, die in der Volkskunst leben, stellen sehr tiefe Symbole dar. Sie eröffnen uns breite Möglichkeiten. Genau das blieb in der chinesischen Kalligraphie erhalten – die Zeichen der Liebe oder Tragödie. Wer sie schuf, sie malte, brachte jedesmal eine neue Darstellung dieser Welt. Wenn ich ein Porträt, Stilleben oder eine Landschaft male, möchte ich diesen Tag zeigen. Etwas Typisches, damit jemand noch hundert Jahren sagen könnte, daß an diesem Tag der Mensch so lebte. Das ist die Widerspiegelung unseres Tages. Ich glaube, so muß der Hauptweg sein.

O. Sch.: Es gibt einen universellen Kanon für das allgemeine Verständnis. Das sind die äußeren, attributiven Elemente der Kultur. Hier genügen einfache Linien und Zeichen, sozusagen die allgemein ethnischen Zeichenattribute. Und wenn man in die Tiefe der menschlichen Psyche geht, offenbart sich der ethnopsychische Code durch Farben. Alle sehr persönlichen Intonationen in der Sprache, Malerei, in anderen Arten der bildenden Kunst haben ihren eigenen Schlüssel, eigene Verbindung der Modulationen der Stimme und Worte, Farben und Linien. Ihre Palette spiegelt Ihr einmaliges Empfinden und Verständnis der Zeit wider. Wie das Sonnenlicht in einem Tautropfen sich verändert, spielt und von seinen inneren Wandungen reflektiert, so reflektiert auch das geistige Licht von der menschlichen Seele und deckt das Wesen des Menschen auf. Das Geheimnis der Alleinheitlichen Welt



Herbst. 1985.

offenbart sich in der Einmaligkeit des menschlichen Wesens, im Schlüssel zur menschlichen Seele.

I. O.: So hat jedes Volk, jedes ethnische Territorium seine einmalige Schlüsselfarbe. Den Niederländern sind z. B. kalte Farben eigen und den Spaniern warme. So hat auch unser ukrainischer Farbschlüssel seine Palette. Ich untersuchte dies anhand von Relikten der traditionellen Kultur, versuche, unser Farbsystem zu begreifen und es in meinem Schaffen zu benutzen. Diese Beobachtungen sind interessant. Zu meiner Ausstellung im vorletzten Jahr in Kyjiw kamen verschiedene Maler und wunderten sich, weil diese Farbgebung sie gefangen hielt. Sie kamen zurück und schauten erneut. Genau das nenne ich die Energie der Farbe. Die Farbe muß ihrer Bestimmung nach gebraucht werden und ihre Aufgabe erfüllen.

O. Sch.: Eine unbewußte Handlung...

I. O.: Möglich, daß es eine unbewußte Handlung ist, obwohl ich sie bewußt ausführe, weil ich das in gewissem Grade untersucht habe und weiß.

O. Sch.: Für einen Meister ist das natürlich, weil er sowohl entdeckt als auch durch die Freiheit des Schaffens mit seinen Entdeckungen bewußt umgeht. Ein gewöhnlicher Mensch aber begreift das vielleicht nicht alles, auch wenn es tiefen Einfluß auf ihn hat.

I. O.: Natürlich, mit Worten kann man nicht alles sagen. Ich quäle mich und verwende viel Kraft auf meine Arbeit, um ein hohes Niveau zu erreichen. Ich gehe den Weg der Sammlung der Traditionen, der Fortsetzung der Tradition, die bei uns unterbrochen wurde, weil das menschliche Gedächtnis vernichtet wurde. Für uns ist es schwierig, es wiederzubeleben. Deshalb muß man bei jenen Meistern lernen, die in der Welt diesen Fortschritt erzielten und auf ihrer Grundlage aufbauen. Ich halte mich für den Bewahrer, nicht den Entdecker der Tradition. Vielleicht gelingt jemandem die Entdeckung. Ich glaube aber, wenn jemand seine Traditionen auf einer gewissen Stufe fortsetzt, ist das auch gut. Die nachkommenden Generationen, die die Verbindung zur Tradition haben, wachsen auf dieser geistigen Grundlage auf.

O. Sch.: „Entdeckung“ ist natürlich relativ. Sie halten es nicht für eine Entdeckung, weil Sie sie in der Tiefe Ihrer Anstrengungen erfassen. Aber für jemanden, der daran nicht arbeitet, sondern



Winter. 1985.

kommt, sieht und zu begreifen beginnt, ist es Entdeckung. Zum Verständnis der Tiefe des verschlüsselten Geheimnisses sind große geistige Anstrengungen nötig. Die Tradition wird in der Masse vergessen, und es bleiben nur einzelne Träger. Wenn in der Gesellschaft das innere Bedürfnis entsteht, zu ihrem Urgrund zu kommen, dann braucht man die Menschen, die die Tradition, unser Urwissen in sich bewahren. Dies könnte als Entdeckung betrachtet werden, obwohl schon alles seit der Erschaffung der Welt entdeckt ist. Alles ist schon längst entdeckt, aber für die meisten Leute bleibt vieles davon nicht bis ins Letzte geklärt. Bei der Beobachtung der Farbgebung unserer traditionellen Stickerei oder bemalten Eier bemerkt man, daß jede Gegend der Ukraine ihren unverwechselbaren Farbschlüssel hat, und gemeinsam stellt dies einen machtvollen psychoenergetischen Code der ganzen Ukraine dar...

Besorgnis. 1989.





Die Huzulin. 1985.



Der Huzule. 1985.

Ihr Wechsel von der Graphik zur Malerei war vielleicht nicht nur ein Genrewechsel?

I. O.: Das geschah allmählich. Mit Malerei beschäftigte ich mich faktisch ständig. Ich beendete die Graphik mit kolorierten Monotypien. In Wirklichkeit ist das schon Malerei. Ich konnte natürlich dieses ästhetische Niveau nicht in die Malerei übertragen. Aber etwas anderes war das Wichtigste – der Wechsel der Weltanschauung. Und alles hing vom Aufbau meines weltanschaulichen Systems ab.

Lilien. 1992.



O. Sch.: Wie empfinden Sie Ihre eigenen Werke im Laufe der Zeit: von den Graphiken bis zu den Leinwandgemälden? Wie äußerte sich auf diesem Schaffensweg Ihr Leben in der Ukraine, dann im Ausland und wieder zu Hause?

I. O.: Mein gesamter Weg wurde auf bestimmte Weise festgelegt: ich vervollkommnete ständig meine Kenntnisse, studierte Philosophie, las Literatur. Der Bruch in meiner Weltanschauung kam, nachdem ich die Werke von Albert Schweizer gelesen hatte. Er hatte sich dem Dienst am Menschen verschrieben und beeinflusste mich sehr. Das Allgemeine, Weltliche kam in meine Seele. Aber ich konnte bestimmte Grenzen nicht überschreiten, die uns in den damaligen Umständen umgaben und wie Gewichte hinunter zogen.

Ich verstand: wären wir frei, so hätten wir längst das Niveau erreicht, das viele Menschen auf der Welt erreicht haben. Da es in der Ukraine diese Bedingungen nicht gab, ging ich in eine andere Welt und vervollkommnete mich dort. Ich ging in die Bibliotheken, besuchte Museen, aber ich begriff, daß das nicht das Wichtigste ist. Viele von uns fuhren nach Amerika, Kanada, aber die Mehrheit konnte nicht einmal das erfassen, was schon entdeckt war. Ich verstand, daß in einem Menschen vor allem das geschieht, was er selbst erreichte. Das ist wie bei den Zen-Buddhisten – eine Erhellung, Erwachen, Erleuchtung. Während der Erhellung beginnt der Mensch vieles zu begreifen und kann auf diesem Niveau schon etwas anderes lernen und seinem Wissen hinzufügen.

O. Sch.: Mir fällt oft auf, daß viele Menschen, unter ihnen auch Wissenschaftler, die die Ukraine vor 50 Jahren verließen, auf demselben Niveau des Verständnisses unseres Lebens blieben wie damals. Denn die innere Arbeit an den eigenen Wurzeln, dem eigenen Ursprung ist äußerlich unbemerkt, hat aber tiefe Folgen. Auch wenn sich der Mensch Kenntnisse aneignet, die andere Kulturen sich erworben haben, hat er doch nicht die Lebenserfahrung, die er in seiner eigenen Welt, auf seinem Boden, mit seinem Volk hätte sammeln können. Sogar in einer so kranken Gesellschaft wie unserer. Aber die Erfahrung des Menschen, der geistig arbeitet, muß unbedingt mit seiner spezifischen Umgebung verbunden sein. Vielleicht zeigt sich das äußerlich nicht sofort, weil man über all dies nicht offen

sprechen konnte. Aber wir wissen, was wir besitzen. Und all das ist unser Potential, man muß es nur zum Leben erwecken.

I. O.: Ja, was in den Seelen der Menschen liegt, muß unbedingt geweckt werden. Ich glaube und hoffe, daß die Zeit kommt und unser Volk wiederersteht. Diese Wiedergeburt begann in den 20er Jahren. Aber das waren Menschen mit einer anderen Moral, sie waren reiner und in ihnen lebte die Erinnerung an ihre Vorfahren.

O. Sch.: Diese Menschen strebten nach geistiger Freiheit, dem Wiederaufbau ihrer Welt, aber viele von ihnen ließen sich von einer fremden Weltanschauung, einem betrügerischen Ideal irreführen. Dieses gesellschaftliche Ideal entstand im Bewußtsein der Menschen als innerer Selbstbetrug unter dem Einfluß der äußerlichen Illusion der messianischen Ideologie und durch den Verzicht auf eigene geistige Tradition. In unserem Jahrhundert wurde die messianische Ideologie besonders grausam und gewaltsam. Sie richtet sich auf die Eroberung der ganzen Welt und ihre Umgestaltung in eine weltweite Kommune von Sklaven unter ihrer Führung. Die guten Anstrengungen betrogener Menschen wurden zum Schaden anderer benutzt. Bisher können viele Menschen Wahrheit und Betrug nicht unterscheiden. Wolodymyr Wernadskyj schrieb 1918 in seinem Tagebuch, daß die Ukraine eine historische Chance bekommen habe, die Freiheit zu erlangen und sie in der Form des Staates zu festigen, es aber zu wenig moralische Leute gebe und die meisten Ukrainer viel sprechen, und nichts tun würden. Das war ein gerechtes Urteil für diese Generation. Und heute gibt es in der Ukraine die gleichen gesellschaftlichen Schwächen. Schöne Slogans, Aufrufe, Hoffnungen und Murren, daß es in der Nation keinen Führer gebe. In einer gesunden Gesellschaft ist jeder bewußte Bürger ein Führer und Richter seines Lebens. Kein Führer, kein Messias! Dem Menschen, gibt ihm das, was er durch seinen Willen für seine Bedürfnisse erreichen muß. Die Bräuche unserer traditionellen Religion mit den Elementen der Kunst gaben seit jeher einen inneren Impuls zur bewußten Willenäußerung. Die heutige Kunst ist ein Rest des uralten Synkretismus der Kultur der Bräuche, die in der Einheit von Plastik, Rhythmus, lebendigem und tätigem Wort existierte. Nehmen wir unsere traditionelle Lebensweise. Sie war voll Symbolik, die jeden Tag auf den Menschen als geistiger Faktor wirkte. Wie auserlesen und ästhetisch waren Kleidung und Schmuck – alles Gebrauchsgegenstände. Während der gewaltsamen Kollektivisierung trugen unsere Menschen graue Gefängnisbekleidung – Wolljacke, Stiefel. All das wirkte schrecklich auf die menschliche Psyche. Erst in der letzten Zeit begann die Ästhetik für Wohn- und Arbeitsplatz eine Rolle zu spielen. All das gab es in der Tradition unserer Kultur. Und das war alles nicht nur schön, sondern äußerst zweckmäßig und nützlich, weil es sich auf die Grundlagen der Mehrfunktionalität und der Wechselbeziehung der geistigen und natürlichen Sphäre des menschlichen Lebens stützt.

I. O.: Ich glaube, die wichtigste Aufgabe ist jetzt die Wiederherstellung der Tradition in der Kultur. Denn die Kultur muß ihre eigene Weltanschauung haben, die die Menschen verbindet. Man muß sich unbedingt von jener Mentalität befreien, die den Menschen blind gemacht hat. Wenn sich der Mensch befreit und empfindet, daß er ein Mensch ist, dann begreift er auch seine Hauptidee. Die Weltanschauung muß die Grundlage für alles sein. Wenn wir auch weiter glauben, daß wir den Menschen mit Hilfe der Wirtschaft ändern, ist das falsch. Dann würden wir so pragmatisch sein wie die meisten Menschen in der zivilisierten Welt, und mit unserer jetzigen Mentalität sogar in einer schlechteren Variante.

O. Sch.: Ja, weil die materielle Sphäre ein Mittel zur geistigen Selbstverwirklichung des Menschen ist. Haben wir keine eigenen bestimmten Richtlinien und Aufgaben der geistigen Entwicklung, so wird das Mittel bald zum Selbstziel. Wir würden den Wohlstand erreichen und uns darauf ausruhen. Dieser Zustand ist für die zivilisierten Gesellschaften kennzeichnend. Denn Zivilisation ist die Sphäre in der direkten Bedeutung der Mittel, die Stufe der Technologie. Und die Kultur ist das höchste Charakteristikum der Gesellschaft, die Fähigkeit des Menschen zur geistigen Selbstverwirklichung. Wie können Sie diese Gesellschaften mit Ihrer Lebenserfahrung im Ausland einschätzen? Wie versteht man dort die höheren Ziele der Kunst, wie wurde z. B. Ihre Kunst aufgenommen?

I. O.: Die westliche Kunst entspricht dem dortigen pragmatischen Leben. Das ist ein Merkmal der Zivilisiertheit. Seinerzeit wurde Gandhi gefragt, warum er eine Schreibmaschine als ein Mittel der Zivilisation benutze. Mahatma antwortete: „Ich benutze dieses

Mittel der Zivilisation, um effektiv gegen sie kämpfen zu können, weil ich keine anderen Mittel habe.“ Genauso müssen auch wir in dieser Welt handeln, gegen die schlimmen Erscheinungen der Zivilisiertheit kämpfen. Daneben müssen gute Traditionen benutzt werden, die bei uns und anderen Völkern erhalten geblieben sind. Dann werden die Menschen besser sein.

Wie wurde meine Kunst dort aufgenommen? Ich glaube, die Menschen nehmen sie überall gleich auf. Es gibt nur verschiedene Stufen der Vorbildung. Meine Arbeit hier wurde z. B. damals nicht begriffen, weil die Menschen dazu nicht bereit waren. Im Ausland, wo die Menschen gewöhnt sind, verschiedene Äußerungen der Suche des Künstlers zu sehen, entsprach meine Kunst der Auffassung der Betrachter. Ich kann mich jetzt hier und dort vergleichen. Warum bin ich zurückgekehrt? Weil ich meine innere Pflicht gegenüber meinem Volk habe. Wenn ich etwas weiß, dann, daß ich für es arbeiten möchte. Denn jedes Volk arbeitet für sich: die Franzosen arbeiten für die Franzosen, die Deutschen für die Deutschen. So müssen auch die Ukrainer für die Ukrainer arbeiten. Die Kunst ist aber nur dann für alle zugänglich, wenn sie ihre Aufgabe erfüllt. In der westlichen Welt sind die Menschen praktischer, weil das eine praktische Welt ist. Aber trotz ihres Wohlstandes sind ihre Seelen hart. Unsere Seele ist noch archaisch und hat die Güte bewahrt. Sie hat gelitten, ist wunderbar; deshalb ist sie besser als die pragmatische und gleichgültige Seele. Es ist sehr wichtig für uns, diesen Wert unserer Seele zu bewahren, der leicht zu verlieren und schwer zu finden ist. Unsere Menschen müssen begreifen, daß wir unsere eigene Geschichte und große Vergangenheit haben und erst danach sollen sie sich vorsichtig zivilisieren.

O. Sch.: Dann würde eine zivilisierte Lebensweise und hochentwickelte Technologien – alles, was zum normalen Bestandteil des Lebens wird, den Menschen nicht verderben, wenn der Mensch seinen geistigen Typus nicht zerstört hätte. Alles um den Menschen muß seinem inneren Wesen entsprechen, dann werden ihm materielle Schätze nicht schaden. Wenn der Mensch alle seine Kräfte auf die Eroberung des Äußeren verschwendet, ist das der Verrat des Inneren.

I. O.: Leider hat die Zivilisation einen starken Einfluß. Die Franzosen z. B. kämpfen gegen die Amerikanisierung. Für uns ist es sehr schwierig, gegen all das zu kämpfen, wenn die Menschen dieses Zivilisationsgut haben wollen. Es ist wichtig zu wissen, wie sich der Mensch auf menschlicher Ebene hält. Man muß sich täglich erinnern: „Ich bin ein Mensch, ich trage in mir Kultur, ich muß ein Mensch bleiben.“ Wir alle müssen als Ganzes handeln.

O. Sch.: Das ist wie bei der Erziehung von Kindern – alles beginnt mit Mahnungen, und dann bildet sich das Lebensziel.

I. O.: Wenn wir hier nicht als Ganzes handeln, verlieren wir. Was wir in der zivilisierten Welt gesehen haben, hat starken Einfluß auf den Menschen und entmutigt ihn. Und der Mensch legt sich in diesen Räumen und wird Verbraucher.

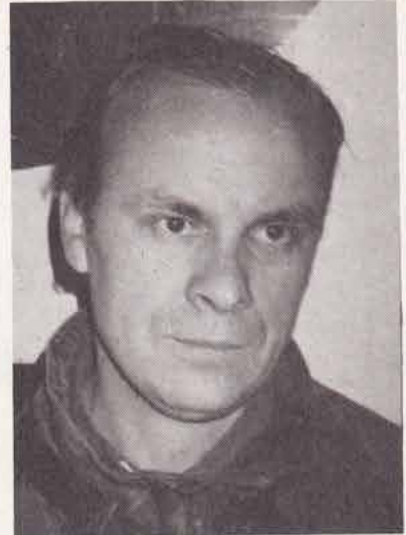
O. Sch.: Wie wirken diese Bedingungen auf Ihr Schaffen?

I. O.: Ich würde sagen, daß es unter diesen Bedingungen sehr schwierig war. Sie verfolgten mich auf Schritt und Tritt. Ich fuhr mit einigen Koffern dorthin und mußte meinen Lebensunterhalt verdienen. Ich hatte kein Geld für eine ruhige Arbeit, wie z. B. ein Amerikaner, der ein väterliches Erbe oder staatliches Stipendium hat. Aber in dieser Welt habe ich mich von diesem schrecklichen Druck befreit, der damals in der Ukraine herrschte. Ich konnte leichter atmen und arbeiten. Aber jetzt habe ich mein Land, habe hier Freiheit und bin glücklich, daß ich arbeiten kann. Ich glaube, die Hauptbedingung ist die Freiheit. Es ist gut, wenn der Staat reich ist, aber er ist reich vor allem für sein Volk, und den Fremden hilft er nicht. In unserer armen Ukraine müssen wir vor allem arbeiten, dafür haben wir die Freiheit, und das ist das Wichtigste. So werden wir unseren Staat aufbauen...

O. Sch.: Die Struktur der Welt von Iwan Ostafijtschuk ist also verständlicher geworden. Er betrachtet diese Welt als organischen Teil der gesamten ukrainischen Welt, nahe an ihrem Mittelpunkt, der geistigen Strömung unserer Tradition. Denn Künstler als geistige Leute schaffen selbst das ewig lebende, pulsierende Herz des Ethnos. Denn Kultur bedeutet nicht materielle Errungenschaften, die man zu Hause auf die Wand hängen oder in Museen besichtigen kann. Kultur ist ein erhabener Zustand der menschlichen Seele. Sie ist der lebenspendende, lebensschaffende Zustand des Volkes. Sie ist der Lebensprozeß an sich im Licht und in der Freude.

ZUM URSPRUNG WELTEN:

Iwan PYLYPENKO —



Obwohl Iwan Pylypenko und Mykolaj Kotschubej durch ihre Werke in künstlerischen Kreisen in der Ukraine und im Ausland bereits bekannt sind, möchte ich sie trotzdem den Lesern der „Ukrainischen Welt“ vorstellen.

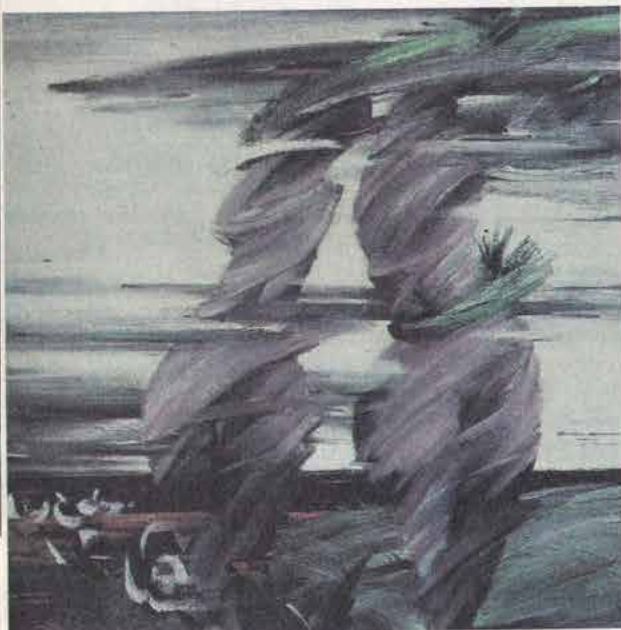
Außerlich sind sie sehr verschieden. Iwan ist ein ernster, besonnener Mann mit genau kontrollierten Bewegungen. Er erzählt ruhig und in gewählten Worten von sich, lässt sich von Logik leiten. Mykolaj scheint entspannt und gefühlsbetont zu sein, lächelt oft, führt lebhaft das Gespräch, wirft einen Scherz ein. Einzelnen sind sie so. Wenn sie zusammen sind, merkt man die innere Zusammengehörigkeit dieser Menschen, die seit vielen Jahren Freunde sind. Durch das gegenseitige Verständnis und die gegenseitige Achtung der Künstler zeigt sich die Ähnlichkeit der schöpferischen Wege, die Gemeinsamkeit der Ausrichtung und Idee der Arbeit, das Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zu einem Volk.

Das schöpferische Wachstum des Künstlers Iwan Pylypenko und des Graphikers Mykolaj Kotschubej begann Mitte der 70er Jahre, als sie noch sehr jung zu der privaten Schule von Wiktor



Die Aufklärer.

Fest von Perehenja (Ein Mädchen, das in zerrisener Kleidung zur Verschüchterung der Zuschauer auftritt). 1993.



Drei Menschen.



PARALLELER

"Der Fluß der Energie von Menschen und Vergangenheit kann den geistigen Zustand der Gegenwart schaffen."

— Mykolaj KOTSCHUBEJ



Aus der Reihe „Volksquellen“. Tschumaks Lieder.



Zaretskyj kamen.

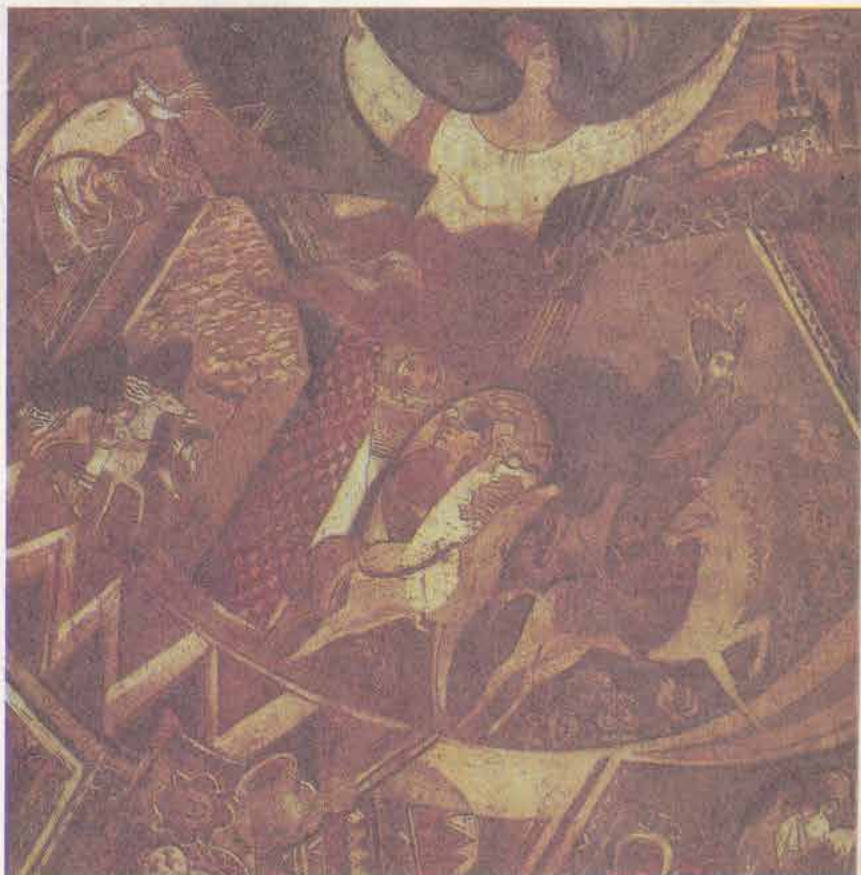
Wie Mykolaj erzählt, trat zuerst Iwan in diese Schule ein. Danach folgte er ihm. So begann ihre Bekanntschaft, die zur Freundschaft wurde. Ihr Leben war wie ein Wettrennen. Zuerst trat Mykolaj in das künstlerisch-industrielle Technikum ein, Iwan schloß sich ihm ein Jahr später an. Den Militärdienst traten sie allerdings gleichzeitig an. Iwan trat als erster in das Kyjwer Kunstinstitut ein und absolvierte 1988 erfolgreich einen Meisterkurs für monumentale Kunst von Mykola Storoschenko. Mykolaj absolvierte nach ihm 1990 ebenfalls einen Meisterkurs für Bühnengraphik von Andrij Tschebykin und Mykola Kompanets. Nach Beendigung des Instituts trennen sich ihre Wege für einige Zeit.

Während Pylypenko in Großbritannien am Art College in Cheltenham studiert, arbeitet Kotschubej hart zu Hause und zeigt seine Werke in verschiedenen Ausstellungen. Aber das Schicksal bringt sie erneut zusammen. Diesmal in den Ateliers für Assistenten und Praktikanten der ukrainischen Kunstakademie, wo Kotschubej bei Heorhij Jakutowytsch arbeitet, und



Aus der Reihe „Volksquellen“. Wesnjanky, Hajiwky. (Die Frühlings-, Volkslieder) 1979.

Aus der Reihe „Unser Lied“. „Dort auf dem Berge ernten die Bauer.“



Pylypenko bei Mykola Storoschenko. So gehören sie zu den ersten in der Ukraine, die den Titel des Magisters der bildenden Künste führen. Ich will zuerst versuchen, sie allgemein als Künstler zu charakterisieren.

Bei der ersten Begegnung mit den Werken von Iwan Pylypenko überrascht ihre Vollkommenheit. Der Künstler erreicht meisterlich ein farblich-inhaltliches Gleichgewicht, das ein Gefühl der innersten Harmonie weckt. Er baut die Kompositionen seiner Gemälde fast architektonisch genau auf, als ließe er sich von logischen Berechnungen leiten. Aber sie sind derartig emotional, daß man in dieselbe Stimmung versetzt wird, in der das Kunstwerk geschaffen wurde. In seinen Werken wendet sich Iwan Pylypenko der historischen Vergangenheit der Ukraine zu, insbesondere der skythischen Periode („Ewigkeit“, „Anfang“), Volksbräuchen („Perehenja“), oder denkt einfach über das Leben nach („Theater“, „Zerstörung“). Niemals konkretisiert er das Sujet. Für ihn ist jedes Werk Nachdenken mit Hilfe von Linien und Farben über die Ewigkeit, den Fluß der Zeit, den Platz des Menschen im Weltall, über das Geheimnis der Entwicklung und Wiedergeburt der Kunst. Dieses Geheimnis liegt darin, daß die Bewegung vorwärts mit der Zeit eine Rückkehr zum Ursprung, zur Vergangenheit ist. So wird „Zerstörung“ zum „Anfang“.

Die Weltanschauung von Mykolaj Kotschubej wird schon in den Titeln seiner Werke deutlich. Die schöpferische Grundlage dieses Künstlers bildet die Naturkraft der Volkskunst. In seinen graphischen Serien wendet er sich von Kindheit vertieften Bräuchen und Liedern zu.

Überwiegend in der schwierigen Technik der Farbradierung arbeitend, verwendet Kotschubej geschickt die reiche Palette von Farbnuancen und schafft so das Gefühl einer schimmernden Blattoberfläche. Die Darstellung auf ihr wird lebendig, als ob sie in einen leichten Dunst eingehüllt wäre. Die Werke aus den graphischen Serien „Volksbrunnen“ und „Unser Lied“ sind so reich an Darstellungen und so geschickt angeordnet, daß man meint, der Künstler habe mit Hilfe von zeichnerischen Ornamenten den Klang der Lieder kodiert. Man spürt in ihnen klingenden Gesang („Wesnjanka“), den hellen Kummer der Hochzeitslieder („Hochzeitslieder“), die nachdenkliche Weisheit der Tschumak-Gesänge („Tschumaks Lieder“), den tänzerischen Rhythmus („Hajiwka“). Der Autor flicht in seine Werke Fragmente der ukrainischen Ikonenmalerei, Volksbilder und Gebrauchsgegenstände ein und schafft so ein schillerndes Ornament, das durch die geheimnisvolle Diskrepanz der Figuren eine energetische Information über den Künstler selbst und die Tradition der ukrainischen Kultur überträgt. Kotschubej glaubt: „Der Fluß der Energie von Menschen und Vergangenheit kann den geistigen Zustand der Gegenwart schaffen.“

Die schöpferischen Leistungen von Iwan Pylypenko und Mykolaj Kotschubej gründen sich auf die Traditionen der ukrainischen Volkskultur. Aber jeder Künstler zeigt seine geistige Verbundenheit mit ihr auf seine Art.

Maryna LWOWA,
Kunstwissenschaftlerin.



Aus der Reihe „Volksquellen“. Koljadky.

Der Zeitgang, 1993.



Halyna OSTAPTSCHUK

Halyna Olexandriwna Ostaptschuk wurde im Rivner Gebiet geboren. Sie absolvierte die philosophische Fakultät der Kyjiwer Schewtschenko-Universität (1989). Sie unterrichtete Philosophie, Geschichte und Politologie. Zur Zeit macht sie am Lehrstuhl für Geschichte der ukrainischen Philosophie und Kultur an der Kyjiwer Nationaler Universität ihre Doktorarbeit.

Das Erbe von Wjatscheslaw Kasymyrowytsch Lypynskyj (1882–1931) – einem ukrainischen Schriftsteller, Persönlichkeit des gesellschaftlichen Lebens, Philosophen, Historiker, Soziologen, Politiker, Publizisten – war bisher bei uns wenig bekannt. Zu sowjetischer Zeit wurden seine Anschauungen und Ideen verschwiegen oder als Äußerungen des bourgeoisen Nationalismus verurteilt. Heute, da unser Volk zu seinem nationalen Besitztum zurückkehrt, weckt das geistige Erbe von W. Lypynskyj großes Interesse.

W. Lypynskyj wurde im Dorf Saturzi (Wolyner Gouvernement), in der Familie eines polnischen Grundbesitzers geboren. Seine Ausbildung erhielt er am Ersten klassischen Gymnasium in Kyjiw, an der philosophischen Fakultät der Jagelloner Universität in Krakau und an der Hochschule für politische Wissenschaften in Genf. Er war einer der Gründer der Ukrainischen Demokratischen Agrarpartei (1917), der Botschafter der Regierung von Hetman Skoropadskyj und der UNR (Ukrainische Volksrepublik) in Wien (1918 bis 1919). Im Juni 1919 emigrierte er. Er wohnte in Österreich, mit Ausnahme von 1926 und 1927, als er den Lehrstuhl für Geschichte des ukrainischen Staatswesens am Ukrainischen Wissenschaftlichen Institut in Berlin leitete. Auf Initiative von W. Lypynskyj wurde die politische Organisation des Ukrainischen Bundes der Agrarpolitiker (USHD) gegründet. Später war W. Lypynskyj der Führer und Ideologe des konservativ-monarchistischen Lagers, das viele Anhänger in der ukrainischen Emigration und in der Westukraine fand. Infolge des Konflikts mit Hetman Skoropadskyj und aus taktischen und ideologischen Gründen erklärte W. Lypynskyj den USHD für aufgelöst und gründete mit einer kleinen Gruppe seiner Anhänger eine neue Organisation – die Bruderschaft der ukrainischen Anhänger von Klassenherrschaft und Monarchismus“. Aus seiner Feder stammen so ideenreiche Arbeiten wie „Die Ukraine am Wendepunkt“, „Aus der Geschichte der Ukraine“, „Briefe an die Brüder und Bauern“, „Die Schlachta in der Ukraine“ u.a.m.

W. Lypynskyj begründete als einer der ersten die Notwendigkeit des Aufbaus des ukrainischen Staates. „Niemand wird für uns einen Staat aufbauen, wenn wir ihn nicht selbst aufbauen, und niemand wird eine Nation schaffen, wenn wir nicht selbst eine Nation werden wollen.“ – diese Worte von W. Lypynskyj sind auch heute aktuell.

Im Gegensatz zu den Vertretern der Narodnik-Schule, meinte W. Lypynskyj, daß der nationale Staat eine schöpferische Rolle bei der Entwicklung und Herausbildung der Gesellschaft spiele. Alle Leistungen auf dem Gebiet der Kultur, Wirtschaft und Politik verband er mit jenen Perioden, als die Ukraine ihr eigenes Staatswesen hatte. Es muß betont werden, daß die Schlußfolgerungen von W. Lypynskyj zum Problem des politischen Lebens der Völker und Staaten und zur Idee des ukrainischen Staatswesens den damals unter unserer Intelligenz am weitesten verbreiteten sozialistischen und sozial-revolutionären Meinungen widersprachen. W. Lypynskyj rief zur vollständigen nationalen Befreiung und Gründung eines eigenen Staates auf. Er glaubte, daß der innere Kampf

DIE IDEE DES STAATSAUFBAUS VON WJATSCHESLAW LYPYNKYJ



des ukrainischen Volkes nur dann schöpferisch sein könne, wenn er im Namen der vollständigen Freiheit und staatlichen und kulturellen Unabhängigkeit der ganzen ukrainischen Nation ohne Ausnahme geführt werde.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß die politischen Gegner von W. Lypynskyj ihn als „Konservativen“, „Aristokraten“ und „Nationalisten“ bezeichneten.

In seinen Überlegungen über die Ursachen der Niederlage des ukrainischen Staates 1917 bis 1920 zog W. Lypynskyj den Schluß, daß der Kampf um die Gründung des ukrainischen Staates von den Vertretern der ukrainischen demokratischen Intelligenz geführt wurde, die nicht nur der staatlichen Unabhängigkeit der Ukraine keinen Glauben schenkten, sondern auch der Idee der staatlichen Unabhängigkeit selbst feindlich gegenüberstanden.

„Wenn die Wiedergeburt der Nation“, bemerkt W. Lypynskyj, „ohne nationalen Idealismus, ohne Liebe zur ganzen Nation in allen ihren Klassen und Gruppen stattfindet, ohne jenes gedankliche nationale Pathos, jene idealistische Begeisterung über die Gestalt der vollständigen Freiheit und Unabhängigkeit der Nation, was mit der Wiedergeburt aller europäischen Völker Hand in Hand ging, stattfindet, so verliert selbst der Begriff der Nation das Gewicht seines lebendigen schöpferischen Gehalts. Es bleibt nur die Form – eine tote Schale ohne Kern. Die hohe Nationalidee wurde beschnitten, in die Form „der Sozialisierung des Bodens“ und in die gemeinsame russische revolutionäre Front gepreßt, ein enges Bündnis mit der russischen revolutionären Demokratie.“ Die Grundlagen jedes historischen Lebens charakterisiert W. Lypynskyj durch solche Grundbegriffe wie Tradition, Aristokratie, Nation, Staat, Intelligenz.

J. Pelenskyj, Präsident des Osteuropäischen Lypynskyj-Forschungsinstituts in Philadelphia, meint: „W. Lypynskyj ist einer der führenden Historiker, vielleicht der ideenreichste ukrainische politische Theoretiker, Soziologe und Ideologe des 20. Jahrhunderts.“

Tradition ist, laut W. Lypynskyj, „ein Schicksal, daß dem Menschen Verpflichtungen des Schaffens und der Arbeit, des Kampfes und der Bewegung

aufgelegt... Jeder von uns muß seinen Platz in den Reihen kennen, wohin ihn das Leben stelle...“ – jeder „muß seine Verpflichtungen so erfüllen, wie es ihm sein Gewissen befiehlt“. Das bedeutet, daß jeder kämpfen und Neues schaffen müsse, aufbauend auf die Tradition.

Die Aristokratie ist für W. Lypynskyj „die Gruppe der besten Menschen im gegebenen historischen Moment unter der Nation, die deshalb die besten sind, weil sie im Augenblick die Organisatoren, Führer und Steuermänner der Nation sind“.

Als Merkmale der nationalen Aristokratie bezeichnet W. Lypynskyj die materielle Kraft, moralische Autorität und den Willen zur Macht. Er stellt den Prozeß der Gründung einer Nation und den Staatsgründungsprozeß gleich: Nation und Staat entstehen dann, wenn auf einem bestimmten Territorium unter der passiven Masse eine aktive Gruppe von Menschen auftritt – die nationale Aristokratie, die die Grundlagen der besonderen staatlichen Organisation schafft und damit Grundlagen der Nation verbindet. Ohne eigene souveräne staatliche Organisation kann keine Nation existieren, weil der Staat ein Synonym für Macht der „eigenen Aristokratie“ sei. Und wie keine Nation ohne eigene nationale Aristokratie existieren kann – so kann auch keine nationale Aristokratie, also auch keine Nation, ohne eigenen Staat existieren.

W. Lypynskyj meint, daß es eine „Nation im allgemeinen“, „Aristokratie im allgemeinen“ nicht gebe, sondern nur konkrete individuelle Nationen, Aristokratien, Traditionen, die ständig modifiziert, verändert und neu geschaffen werden: „Jede Nation hat nur die Tradition, die sie selbst in der Geschichte geschaffen hat.“ Die nationale Individualität ist, laut W. Lypynskyj, kein bestimmter psychischer „charakterologischer“ Wert, sondern eher „ein Produkt des historischen Prozesses des sozialen Lebens des betreffenden Kollektivs – sie ist das Werk, die Formation der Geschichte“.

Das Gefühl der höchsten Werte ist das Hauptpathos der Weltanschauung von W. Lypynskyj. Er glaubte, daß die Religion, der Glaube den Menschen retten würde, besonders wenn er gute Absichten habe, daß der historische Prozeß wie das gesamte Sozialwesen und die ganze Welt, hierarchisch aufgebaut sei...

Die Überlegungen von W. Lypynskyj über die Vergangenheit der Ukraine entstanden durch die politischen Bedürfnisse jener Zeit. Die Niederlage der ukrainischen Revolution 1917–1920, mißlungene Versuche der Ukrainer der Dnipro- und Dnisterukraine, ihren Staat nach dem Zerfall des russischen und österreich-ungarischen Imperiums wiederaufzubauen, brachten W. Lypynskyj und seine Anhänger zu der Überlegung: warum ist dieser Kampf gescheitert? Warum vermochten so kleine Völker wie Litauer, Letten, Esten, sich zu befreien und ihren eigenen Staat zu gründen, warum haben Tschechen, Polen, Türken ihre Staaten wiederaufgebaut, und das 40-Millionen-Volk der Ukraine ist in schlimmere Unfreiheit als früher geraten?

Das Verdienst von W. Lypynskyj besteht darin, daß er aufgrund der Tatsachen eine ausführliche Analyse des Prozesses der Gründung des ukrainischen Staatswesens anstellte. Er prophezeite und kritisierte die ukrainische Revolution und meinte, daß sie dem ukrainischen Volk außer Chaos nichts bringen würde. W. Lypynskyj schuf sein eigenes System, das sich auf die Idee stützt: vom Staat, durch den Staat – zur Nation. Die Idee der Staatsgründung von W. Lypynskyj bleibt auch heutzutage aktuell.

Jewhen NACHLIK

Jewhen Kasymyrowytsch Nachlik wurde im Städtchen Sudowa Wyschnja (Lwiwer Gebiet) geboren. Er absolvierte die philologische Fakultät (Ukrainistik) der Lwiwer Universität und promovierte am Institut für Literatur der Akademie der Wissenschaften der Ukraine. Er leitet die Lwiwer Abteilung des Literaturinstituts. Er verfaßte die Monographie „Die ukrainische romantische Prosa der 20er-60er Jahre des 19. Jahrhunderts.“ (K., 1988), die Broschüre „Pantelejmon Kulisch“ (K., 1989) und über 60 Arbeiten über die klassische (19. bis Anfang des 20. Jhs.) und moderne ukrainische Literatur in Periodika und Sammelbänden. Er ist Herausgeber der Bücher „Die ukrainische Novellistik Ende 19. bis Anfang 20. Jh.“ (K., 1989) und „Skizzen aus dem Leben: Erzählungen, Novellen, Skizzen.“ (Lwiw, 1989).

**Und alle Völker werden in das Land gehen,
wo das Lied zur Sprache wird,
und der Gedanke zum Weltall...**

W. Patschowskyj.

Bis vor kurzem war Wassyl Patschowskyj (1878-1942) der ukrainischen Leserschaft praktisch unbekannt. Eine gewisse Vorstellung von ihm hatten die Literaturhistoriker – aber vor allem als einem der Mitglieder der „Jungen Muse“ – einer modernistischen literarischen Organisation in Haljtschna Anfang des 20. Jhs. Durch die Veröffentlichung der Anthologie westukrainischer Poesie jener Zeit „Молода муза“ (Junge Muse) und der Sammlung poetischer Werke von Mitgliedern dieser Organisation „Розсіпані перли“ (Verstreute Perlen) im Verlag „Dnipro“ wurde das literarische Werk von Wassyl Patschowskyj zum Teil den modernen Literaturinteressenten zurückgegeben. Zum Teil, da diese Bücher einem breiten Leserkreis nur Patschowskyj als Dichter enthüllten, vor allem als Lyriker und Autor von Sammlungen „Розсіпані перли“ (Verstreute Perlen, 1901), „На стоці ріп“ (An der Wasserscheide, 1907), „Ладі й Марені терновий вогонь мій...“ (Für Lada und Marena mein Dornenfeuer..., 1913), ihn als interessanten Neuerer zeigten, der die ukrainische Liebeslyrik mit erotischen Elementen, der Ästhetisierung des Leibes geschmückt hat, unseren Versbau mit verschiedenartiger Strophik, erfindungsreicher Rhythmisierung und Experimenten im Bereich der Orchestrierung des Gedichtes bereichert hat (schon Myron Stepnjak, Literaturwissenschaftler und Kritiker der 30er Jahre, nannte W. Patschowskyj zu Recht einen großen Meister der rhythmischen Technik und Instrumentierung, einen Vorgänger der Musikalität von Tytschna.)¹

Aber als Epiker, und noch mehr als Dramatiker und Prosaiker bleibt Patschowskyj bis heute weitgehend unbekannt. Mit seinem reichen dramatischen und episch-poetischen Nachlaß sind nur wenige Experten und Literaturfreunde bekannt – eigentlich nur, wer durch Glück einzelne überlebende

WASSYL PATSCHOWSKYJ ÜBER DIE WELTMISSION DES UKRAINISCHEN GEISTES

Ausgaben (schon längst eine Rarität!) seiner Tragödien „Сон української ночі“ (Traum einer ukrainischen Nacht, 1903), „Сонце Руїни“ (Sonne der Ruine, 1911), „Роман Великий“ (Roman der Große, 1918), des Dramas „Сфинкс Європи“ (Europas Sphinx, 1914), des Mysteriums „Гетьман Мазепа“ (Hetman Masepa, 1933), des mystischen Epos „Золоті Ворота“ (Das Goldene Tor, 1937), der Skizze „Празник“ (Fest, 1902), der phantastischen Novelle „Жертва штуки“ (Opfer eines Streiches, 1906) kennenlernte. Dazu gehören die Publikationen in Periodika ebenso wie seine 1984/1985 in Philadelphia, New York und Toronto herausgegebenen „Gesammelten Werke“ in zwei Bänden (der erste enthält Poesie, der zweite das epische Poem „Das Goldene Tor“).

Die Dramen und Epen von Wassyl Patschowskyj wurden kaum untersucht und entsprechend gewürdigt, obwohl es einzelne positive Rezensionen gab. So schätzte Stepan Tscharnetzkyj die Tragödie „Sonne der Ruine“ sehr, die 1933 in Peremyschl aufgeführt wurde, und Wassyl Barka zählte „die monumentale Vision“ „Das Goldene Tor“ zu den ungewöhnlichsten Werken der ukrainischen Literatur des 20. Jhs.² Meiner Meinung nach verdient Patschowskyj Anerkennung als einer der interessantesten Schöpfer der ukrainischen philosophisch-historischen Tragödie und Drama, in Versen geschrieben, und des dramatischen und epischen Poems. Als Dramatiker und Epiker neigte er zu einer philosophischen Sicht historischer Prozesse und zu ihrer Auffassung unter dem Gesichtswinkel der künstlerischen Relation. Einige seiner Stücke enthalten konkret historische Bilder aus der nationalen Geschichte, andere Werke wie auch die Poeme schaffen auf der Grundlage realer historischer Ereignisse und Prototypen ihre eigene symbolisch-metaphorische Welt voller prophetischer Visionen.

Auch wenn sich Patschowskyj in der Lyrik als Anhänger „einer puren Kunst“ erklärte („Das ist ein Ding, ich zwänge keine Idee hinein...“ lesen wir in „Verstreuten Perlen“), so geht er zur Darstellung und Erklärung unserer Geschichte in den dramatischen und epischen Werken vom staatlichen Standpunkt aus, gelenkt vom Ideal einer unabhängigen Ukraine. Schon in jungen Jahren hatte Patschowskyj ein tiefes nationales Selbstbewußtsein; als „Sohn einer bestohlenen Nation“ trafen ihn Äußerungen des russischen, polnischen, österreichischen oder ungarischen Chauvinismus schwer. 1901 wurde der Dichter sogar aus der Universität Lwiw ausgeschlossen, weil er gemäß I. Franko, „auf einer heftigen Versammlung sein Gedicht vorgelesen hat, voller Protest gegen die Unterdrückung des ruthenischen Volkes.“³ Während der ukrainischen Revolution 1918 und 1919 diente Patschowskyj als Zugführer in der Ukrainischen Armee Haljtschna und war ein Militärredakteur bei „Стрілець“ (Schütze).

Später bekräftigt der patriotische Schriftsteller in einem eigentümlichen gedanklich-ästhetischen Manifest „Моя сповідь“ (Meine Beichte), daß die ukrainische Literatur als Literatur einer unterdrückten Nation vor allem national ausgerichtet sein müsse: „... solange wir eine Nation ohne Staat sind, kann unsere Kunst nicht Weltprobleme lösen – sie muß der Idee unserer Staatlichkeit dienen unter der Losung: Errichtung des Tempels unseres eigenen Staates – weil alle Lebenssphären ein großer Imperativ beherrscht: eigener Staat oder Tod!“ (Дзвони (Львів) – 1934. – Річник 4).

In den dramatischen Werken und Poemen von Patschowskyj nimmt der Autor die doppelte Gestalt als Ästhet und Publizist, Künstler und Geschichtsforscher, Schriftsteller und Ideologe an – die ursprüngliche historiosophische Idee verkörpert er in einer eigenständigen, bildhaften Form, aktualisiert die Geschichte, widmet sich aktiv und leidenschaftlich der Suche nach Antworten auf die Fragen, was zum Verlust der ukrainischen Staatlichkeit in Zeiten des Fürstentums geführt habe, was in Zeiten der Kosaken und Anfang des 20. Jhs. die gänzliche und unwiderrufliche Wiederherstellung dieses Staates verhindert habe, und auf welche Weise unser Volk seine staatliche Unabhängigkeit unter den gegenwärtigen Bedingungen erneuern könne.

Diesen Problemen sind die publizistischen und historischen Werke von Patschowskyj gewidmet, die zu seiner Zeit recht populär waren und heute leider zu Unrecht vergessen sind. Den künstlerisch- und wissenschaftlich-historischen Darlegungen des Autors des „Goldenen Tores“ kam zunutze, daß er Historiker von Beruf war – nach dem Ausschuß von der Universität Lwiw, wo er Medizin studierte, begann er an der Universität Wien ein Geschichtsstudium, das er 1909 erfolgreich mit der Prüfung für den Professorentitel abschloß.

Zu den wichtigsten wissenschaftlichen und wissenschaftlich-publizistischen Werken von Patschowskyj gehören die Broschüren „Українці як народ“ (Ukrainer als Volk, 1907), „В пам'ять гетьмана Мазели і битви під Полтавою“ (Zum Gedanken an Hetman Masepa und die Schlacht bei Poltawa 1709, 1909), „Гетьман Петро Дорошенко. Борець за неподільну, вільну, незалежну Україну“ (Hetman Petro Doroschenko. Kämpfer für eine ungeteilte, freie, unabhängige Ukraine, 1917), „Голос галицької землі до України“ (Die Stimme der Haljtschna für die Ukraine, 1919), „Галичина і Наддніпряньська Україна“ (Haljtschna und Naddniprojanska Ukraine, 1919), „Кубань і Україна“ (Kuban und die Ukraine, 1919), „Світова місія України“ (Weltmission der Ukraine, 1933), „Іван Мазепа“ (Iwan Masepa, 1937), die Monographien „Історія підкарпатської Русі“ (Geschichte der Podkarpatskaja Rus, 1921) und „Срібна земля. Тисячоліття карпатської України. Нарис історії з мапою.“ (Silbernes Land. Tausend Jahre Karpaten-Ukraine. Geschichtlicher Abriss mit

Karte, 1938). (Die Aufmerksamkeit von Patschowsky für Transkarpatien läßt sich damit erklären, daß er in den 20er Jahren Professor am Gymnasium in Ushhorod war. Er unterrichtete dort etwa 10 Jahre; da er keine Aufenthaltserlaubnis für die Tschechoslowakei erhielt, mußte er nach Haljtschyna umziehen, wo er als Lehrer am Gymnasium in Peremyschl arbeitete.) Der Autor dieser Ausgaben verwendete bald wissenschaftlich-historische, bald historiosophische oder publizistische (gesellschaftlich-politische) Ansätze oder brachte sie häufig in einem Text zusammen.

Unter den historiosophisch-publizistischen Werken von Patschowsky ist das Referat „Конструктивні ідеї державности та космічна місія Української Нації“ (Konstruktive Ideen der Staatlichkeit und die kosmische Mission der Ukrainischen Nation) besonders bemerkenswert, das am 22. Januar 1933 zum 15. Jahrestag der 4. Universale des Ukrainischen Zentralrates und zum 14. Jahrestag der Vereinigung der SUNR (Westukrainischen Volksrepublik) mit der UNR (Ukrainischen Volksrepublik) in Peremyschl proklamiert wurde. (In diesem Jahr zog der Schriftsteller mit seiner Familie nach Lwiw, wo sein Lebensweg endete.)

In diesem Referat (so nannte der Autor selbst sein Werk, das aber richtiger als Traktat zu bezeichnen ist) wird die Idee der unabhängigen Ukraine nicht nur im gesellschaftlich-politischen, sondern auch im historiosophischen, religiös-philosophischen, ästhetischen und ethischen Rahmen entwickelt; das Schicksal der ukrainischen Nation sieht der Autor vom Standpunkt sowohl der wesentlichen politischen Aufgaben als auch des kosmischen Wesens und der Berufung, erarbeitet Auswege im historischen Kontext der indoeuropäischen Zivilisation. Das Traktat dreht sich um die Subjekt-Objekt Reihe „Persönlichkeit (Mikrokosmos) – Nation (Gesellschaft, Staat) – Gott (Kosmos)“, der eine andere Reihe entspricht, die die Art der Beschäftigung des Individuums bestimmt, mit deren Hilfe es seine Beziehung zu den genannten Subjekten und Sphären realisieren kann: „Ethik – Politik – Religion“.

Im Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen vertritt Patschowsky, sich auf die ethischen Ideen von H. Skoworoda, M. Hohol, P. Kulisch, P. Jurkewytsch stützend, die sog. pluralistische Ethik, gesteht jedem das Recht auf „den eigenen persönlichen ethischen Weg“ zu. In der Beziehung des Einzelnen zur Gesellschaft (dem Staat) unterstreicht er – im Gegensatz zum „asiatischen Geiste der Nomadenhorde“, „dem asiatischen Kollektiv“ – „die hellenische Kultur der Individualität“, die die Modelle des gesellschaftlichen Verhaltens der meisten Völker Europas, darunter der Ukrainer, bestimmt und begründet die unbedingte Notwendigkeit, die Idee eines unabhängigen Staates mit der Idee des Kultes der Freiheit der Persönlichkeit zu vereinigen, wobei er diese Verbindung als Bestandteil des ukrainischen nationalen Charakters, unserer jahrhundertealten Volkstraditionen hält.

Im Bereich der internationalen Beziehungen träumte Patschowsky von „der Eroberung eines besonderen Platzes in der Welt für unsere Nation, der vor Gott und den Menschen gerechtfertigt ist“. Die Seiten des Traktates sind voller Nationalbewußtsein, das beim Autor weit entwickelt und beinahe überspitzt war, und gleichzeitig voll tiefer Verehrung anderer Nationen. Die Schaffung des ukrainischen unabhängigen Staates ist der sehnlichste Traum von Patschowsky, aber nicht Selbstzweck oder Absolutum. „Kein Volk, – bemerkte er sinnvoll, – kann nur für sich

selbst leben; jedes hat Verpflichtungen den anderen gegenüber, Europa und der gesamten Menschheit.“ Deshalb ist in seinem Traktat die Frage nach der allmenschlichen Mission des ukrainischen Volkes, der Weltbestimmung des ukrainischen Geistes so wichtig. Als selbsthaftes Bauernvolk, das „zum Vorreiter der Bodenbebauung in der Welt wurde“ und in dessen Weltanschauung die Elemente „zweier Welten“ – Europas und Indiens – erhalten hat, sind die Ukrainer nach Patschowskys Überzeugung berufen, „eine neue Hochkultur“ zu schaffen, „die kosmische Bedeutung haben wird“. „Die Weltmission des ukrainischen Volkes“ besteht darin, „in Zeiten der Ungerechtigkeit und materiellen Gier die Befreiung aller Nationen im Namen der Wahrheit und Freiheit“ auszurufen, und die Idee „der Harmonie aller Völker in der Welt“ zu propagieren. Gerade die unterdrückte, aber geistig ungebrochene Nation kann die Menschheit retten.

Über das Ideal der äußeren Harmonie (zwischen Menschen, „einzelnen ethischen Typen“, Person und Staat, Nationen und Völkern) stellt der Autor des Traktats „das Ideal der inneren Harmonie“ – mit Gott, die er als das höchste Ideal des ethischen Bewußtseins interpretiert.

Die religiöse Weltanschauung von Patschowsky entwickelte sich Anfang des 20. Jhs., in einer Übergangsperiode, als nach der Herrschaft des Positivismus, der die religiösen Gefühle schwächte oder zerstörte, sich ein bedeutender Teil der europäischen Intelligenz auf die Suche nach dem verlorenen Gott machte. Durch das Studium der Literatur und Kunst verschiedener Länder spürte Patschowsky, wie er in seiner „Autobiographie“ schrieb, immer stärker „die Veränderung in der Atmosphäre der europäischen Zivilisation“: die Zeit der materialistischen Weltanschauung, der experimentellen Wissenschaft, der technischen Erfindungen und der Mechanisierung der Produktion näherte sich dem Ende, „der Reichtum neuer Errungenschaften des Wissens, der die Menschen blendete, hat seinen Zauber verloren“, denn „die Relativität der modernen Zivilisation, in der nicht der Weisheit letzter Schluß liegt, ist erkannt“. In den menschlichen Seelen, vom Positivismus befreit, entstand ein Drang zum Glaubensbekenntnis, zur Mystik, zur idealistischen Philosophie. „In Europa“, erinnert sich der Schriftsteller in der „Autobiographie“, „wurde ein metaphysisches Bedürfnis geweckt, das im Mittelalter existierte. Die großen Geister haben von der Erde nach oben geblickt auf die letzten Probleme und Rätsel, die unser Leben umgeben. Es entstand gewissermaßen die Religiosität, ein tiefes Verständnis der Suche nach Gott, fern jeder Konfession, das die Frage nach dem letzten Grund und Ziel der Welt und des Lebens stellt, und nicht nur einer Person, sondern auch der Gesellschaft. Und ich spürte eine Wendung, zuerst unbemerkt in ihrer Geistigkeit, und wurde vor das mystische Rätsel meines Volkes gestellt, als es belogen wurde, daß wenn sein Land aus der Welt verschwinden würde, die Menschheit nichts verloren hätte, weil es keinen Wert habe.“ Ausfluß dieser geistigen Verfassung war das Drama „Sonne der Ruine“ (1908-1909).

Für die religiös-philosophischen Vorstellungen von Patschowsky ist seine Achtung vor der ukrainischen (und slawischen) Mythologie vorchristlicher Zeiten charakteristisch (viele ihrer Motive und Gestalten sind im Sammelband „Für Lada und Marena – mein Dornenfeuer...“ zu finden). Aufschlußreich halte ich den im Traktat formulierten Gedanken darüber, daß für das Wachsen unserer Nation, für den Wiederaufbau unseres Staates und die Verwirklichung der messia-

nischen Bestimmung des ukrainischen Geistes der „Kult der lebendigen nationalen Religion auf der Grundlage des Sonnenkults“ große Bedeutung hat, d. h. die Pflege der altertümlichen rituellen Feste, in denen sich der alte Volksglauben widerspiegelt. Während andere Völker Europas, meint Patschowsky, ihr altertümliches mystisch-religiöses Bewußtsein nicht bewahrt und es ganz durch die neue Kultur verdrängt haben, die auf den Errungenschaften und Ruinen der römischen Zivilisation aufbaute, erhielt das ukrainische Volk über Jahrhunderte die Archetypen der Weltanschauung der Urahnen, und konnte so seine Eigenart nicht nur vor dem Druck der Nachbarn verteidigen, sondern selbst eine einzigartige Aristokratie des Geistes bilden, die sich auf die altertümliche Bauernkultur stützt.

Wie Patschowsky richtig beobachtet, „verbindet sich bei den Bauern in der Ukraine christlicher Kult mit dem Sonnenkult“. Aus den Überlegungen des Autors folgt, daß diese Synthese aus beiden Glauben erhalten werden muß, und nicht einer den anderen ersetzen darf. Gegenwärtig geht die Menschheit in allen Sphären der Entwicklung zur Synthese ihrer besten Eigentümer, kulturellen Schätze, Traditionen. Und deshalb erscheint mir als natürlich die harmonische Koexistenz in der Weltanschauung der Ukrainer von „Tempel Christi“ und „Sonnenkult“. Wenn also in der christlichen Bibel das Alte und das Neue Testament kanonisiert werden, zwischen denen es nicht nur zweifelloser Verwandtschaft und offensichtliche Folgerichtigkeit gibt, sondern auch klare Widersprüche (z. B. die Predigt der Liebe zum Nächsten und der Gleichheit aller Menschen vor Gott unabhängig von ihrer sozialen Stellung und Nationalität im Evangelium – und die Losung aus dem Alten Testament „Auge um Auge“ und der jüdische Ethnozentrismus, die Idee „des auserwählten Volkes“), warum soll man dann das international gerichtete Neue Testament und den Sonnenmythos unserer Urahnen nicht vereinigen? Denn beide Glaubenslehren stammen, wie bekannt, aus einer Quelle – dem Wedismus, dem allen ackerbauenden (indoeuropäischen) Völkern gemeinsamen Glaube, der in indischen Schriftdenkmälern – den Weden – und in den altukrainischen mündlichen rituellen Texten fixiert ist.

Das Traktat von Patschowsky ist auch heute noch durch den Aspekt der staatlichen Denkweise und des religiös-philosophischen und ethischen Bewußtseins aktuell. Deshalb bieten wir dem Leser heute Auszüge daraus an, aus folgender Auflage: Пачовський В. Світова місія України. – Перемишль: Видавництво „Краса і сила“, 1933. Число 2. 16 с. Dieser Titel steht auf der ersten Seite der Broschüre. Am Anfang des Textes (S. 3) steht ein anderer Titel: „Конструктивні ідеї державности та космічна місія Української нації.“ (Referat, verholener in „Молоді України“ in Перемишлі, дня 22 січня 1933р.).

¹ Степан М. Поети „Молоді Музи“ // Червоний шлях. 1933. № 1, с. 182.

² Барка В. Лірик-мислитель (1878-1942) // Пачовський В. Зібрані твори: у 2 т. Філадельфія – Нью-Йорк – Торонто, 1984, т. 2, с. 17.

³ Франко І. Я. Наша поезія в 1901 році // Зібрання творів: у 50 т. К., 1982, т. 33, с. 175.

Konstruktive Ideen der Staatlichkeit und kosmische Mission der ukrainischen Nation

(Auszüge)

I. HISTORISCHE IDEEN DER UKRAINE

Die erste große messianische Idee des Fürstertums Ukraine, die **Idee des Heiligen Rus** von Wolodymyr bis Jurij II. wurde uns von Moskau gestohlen und mit dem Blut des asiatischen Despotismus besudelt.

Die zweite messianische Idee der Kosakenukraine, die **Idee der Ritter des heiligen Kreuzes** von Fürst Bajda Wyschnewezkyj bis Fürst Kalnyschewskyj unter dem Hetmanstab mit dem Hochstil des ukrainischen Barock verdarb uns die Geschichte, die uns von den nördlichen Nachbarn aufgezwungen wurde.

Die dritte messianische Idee der ukrainischen Nation – die Idee einer Föderation aller Slawen in Form eines Zusammenschlusses freier Völker, die Idee der Kyryll-Methodij-Bruderschaft, beschrieben im „Buch des Seins des ukrainischen Volkes“, – war auch verloren, im Sumpf zertraten und von den Nachbarn unterschätzt. Taras Schewtschenko beweinte ihren Tod mit blutigen Tränen und baute die neue Ukraine „ohne Knecht und ohne Herren“ auf, – und unser anderes Genie, Mykola Hohol, die Ruinen Rußlands von Peter dem Großen in russischer Sprache verspottend, und die Russen den Staat zu verlachen lehrend, ließ ihn für die Auferstehung der freien Ukraine fallen.

II. KONSERVATIVE IDEEN DER UKRAINE

...Die große Tragödie des Verfalls der Ukraine bescherte uns die Lösung des Problems unserer Nation – sie schuf die **große Legende der Unsterblichkeit der Ukraine**. Wer auch immer die erste Figur dieser Legende der Jahrhunderte sein möge – er ist der Vertreter des aristokratischen Konservativentums in der Gestalt des ewigen Ritters, des Fürsten Mychajlyk, der trotz des Verrats der Tataren das Goldene Tor auf den Speiß erhob und es wie eine Ahrengarbe nach Zargorod brachte. Dort hält er Wacht, bei Brot und Wasser, nach 600 Jahren am Goldenen Tor, jenem Symbol der ukrainischen Staatlichkeit. Es steht unsichtbar für die Ukrainer bei Zargrad und wartet auf günstige Zeiten, bis es Fürst Mychajlyk zurück nach Kyjiw verlagern werde und es auf den Granit der Staatlichkeit stellen werde, dann werden die Ukrainer in der Hölle der schlechten Zeiten erkennen, was für ein Schatz ihr Staat ist – unter der Losung „Staat oder Tod!“

Und die andere Figur der großen Legende der Jahrhunderte – es ist das Verständnis des ukrainischen Geistes – des Revolutionärs in der Gestalt des ukrainischen Agaspher, des ewigen **Mark des Verdammten**, der im Namen der Freiheitsidee, die Tschuprynka als Idee



„Rebellion zur Rebellion“ charakterisiert hat, alles gut machen will, aber alles wird umgekehrt geraten, zum Bösen, statt aufzubauen, muß er alles zerstören.

Die **erste konservative Idee** des Fürsten Mychajlyk, die aus der Asche der Jahrhunderte für die Entwicklung unserer Nation gewonnen wurde, für den Aufbau des ukrainischen Staates, ist die **Idee der Kraft der Erde**, die in der Seele jedes Ukrainers lebt.

Die ukrainische Emigration des 19. Jahrhunderts suchte in der ganzen Welt nach der Erde, die es in der Ukraine gibt, und unser Ackerbauer kennt die Schwarzerde besser als alle anderen Völker, besiedelte die besten Böden im Kaukasus, in Turkestan, in Sibirien und in Kanada und wurde zum Vorreiter der Bodenbearbeitung in der Welt.

Die **zweite konservative Idee**, die wir aus der Asche der Jahrhunderte für den Aufstieg unserer Nation erwarben, für den ukrainischen Staat, für die Mission des ukrainischen Geistes, ist der **Kult der lebenspendenden nationalen Religion** auf der Grundlage des Sonnenkultes...

*Es weint laut Jaroslawna,
gute Tochter von Osmomysl,
in Putywl unter Wolken.
Helle Sonne, allen dreifach helle,
Du spendest Wärme, Schönheit und Licht...*
(die wortwörtliche Übersetzung).

Fürstin Jaroslawna, als Nachkömmling des Volkes, Enkelin von Dashbog, betet nicht den christlichen Gott an, der in unverständlicher Sprache von Griechenland gebracht wurde, sondern den Sonnengott, wie die Ahnen zweieinhalb Jahrtausende vor Christus in der Ukraine gebetet haben. Alle alten Feiern wie Kalyta, Koljady, Schtschedriwka, Kolodij, Welykodnij, Iwan Kupajla, alle Feiern von

Makowij bis Pylyp zeichnen sich durch den besonderen Kult des Volkes aus, weil den christlichen Heiligen dreieinhalb Jahrtausende der Verehrung des Sonnengottes Dashbog zugrunde liegen. Den Beweis dafür liefern die Pysanka. (mit Mustern bemalte Eier, die das **Symbol der Bewegung des Sonnengottes** sind, z. B. Hakenkreuz (Swastika), Dreiblatt und Stern (Rosette), die man in den ältesten Denkmälern der Kultur des Ostens und Amerikas findet. Der Sonnenkult kam Ende der Bronzezeit in die Ukraine, und so verfaßten die Ukrainer, als ein seßhaftes Volk, rituelle Lieder für Sonnenfeste mit dem Refrain „Dashd-Bog!“

Dem Intellektuellen, der sich vom Volk entfernt und die Nationalkultur und die Achtung davor verraten hat, scheinen diese Feste Vorurteile und Überbleibsel zu sein, der Bauer aber vereinigte in der ganzen Ukraine den christlichen Kult mit dem Sonnenkult. Von diesem Kultus der nationalen Feiern stammt die gesamte Kultur, die vom verheirateten Priestertum von Schaschkewytsch bis Mark Murawa in Haiytschyna gehegt und gepflegt wurde, von diesem Kultus, der die Intelligenz mit dem Volk vereinigte und der die Elite der Wiedergeburt unserer Nation in der Heimat der Geistlichen im Laufe des ganzen 19. Jahrhunderts in Haiytschyna schuf. In diesen Festen zeigt sich am besten dieser Adel des Geistes unserer Nation, denn sie rufen aristokratisches Schaffen nicht nur in der Dichtung, sondern auch in der **Malerei** hervor, wie wir in „Gagilyk“ von Trusch oder in der wunderbaren Prozession während der Ostermesse von Pymonenko sehen können. Dieser hohe Flug der Seele läßt sich in der Architektur unserer Kirchen von der Saporscher Kirche in Samara bis zur Wolosker Kirche oder der Kirche des Heiligen Jura in Lwiw bemerken, verewigt als Symbol der Religionsbedeutung für die Nation in den unsterblichen Gemälden von Nowakiwski. Schließlich bildet dieser Kult der nationalen Religion eines der Elemente jener kosmischen Mission der ukrainischen Nation, die zwei getrennte Christenkirchen, die östliche und die westliche, in einem Christentempel Eurasiens vereinigen muß.

Dieser Religionskult verleiht unseren Bauern **jenen Adel des Geistes**, der auf Grund der altertümlichen Kultur entstand, und den kein Volk in Europa hat, das nur die römische Zivilisation übernahm. Dank jenem Aristokratismus lassen sich unsere Bauern von der fremden Kultur trotz der 600-jährigen Einbuße ihrer Staatlichkeit nicht beeinflussen, dank jenem Geistesaristokratismus verschluckte unser Volk Skythen, Sarmaten, Petschenegen, Türken, Polowzer und Tataren,

und verschlingt jetzt alle Kolonisten, die sich auf dem Lande niederlassen, denn ihre Kinder sprechen schon in der dritten Generation ukrainisch. Darum verliert unser Volk die Spitzen der Intelligenz Schritt für Schritt, während sie sich von der alttümlichen Nationalkultur trennt – zu Gunsten der herrschenden Nationen, – das Volk unten aber wuchs zum Riesen, und wächst Tag und Nacht, jede Stunde dank seiner Religion, geweiht mit rituellen Festen bis zum heutigen Tag.

Die dritte konservative Idee, die aus der Asche der Jahrhunderte für den Aufschwung unserer Nation stieg, für den Aufbau unseres Staates, ist die Idee der Aneignung des Schwarzen Meeres als Weg zum Ozean.

Während der Fürstenepoche erreichten die Ukrainer den Fluß Ros, zur Zeit der Kosaken den Fluß Samara, und jetzt umfaßten die Ukrainer das Schwarze Meer vom Kaukasus bis zur Donau, weil die Nation mit dem Wahrzeichen des Dreizacks über tausend Jahre ihrer Geschichte um das Schwarze Meer kämpfte.

Die Seele unserer Nation, die von den Kunstschaffenden gehegt wurde, riß sich zum Meer los. Aiwasowskij malte das Meer in seinen wunderschönen Gemälden, alle Poeten der „Jungen Ukraine“, Schewtschenko folgend, besangen es: Lessja Ukrainka, Oles, Lepkyj, Patschowskij und der ukrainische fliegende Holländer A. Karmanskyj. M. Woronyj, Taufpate der ukrainischen reinen Kunst, widmete seinen Psalm dem Meer.

Obwohl uns die Diktatoren aus Moskau vom Meer durch fremde Kolonisation verdrängen wollen, wird die ukrainische Nation, die die Petschenegen, Polowzer, Tataren verschlungen hat, auch diese Kolonisation verschlingen und ihr Zeichen des Dreizacks an den Felsen Tschotyrdag auf der Krim hängen.

Die vierte konservative Idee, die aus der Asche der Jahrhunderte für den Aufstieg der ukrainischen Nation, für den ukrainischen Staat stieg, ist der Kampf Europas mit Asien, des europäischen Geistes unserer von alters her ansässigen Nation gegen den asiatischen Geist der Nomadenhorde für die Kultur auf Grund der Entwicklung der Individualität.

Hier, zwischen Dnipro und Don kämpfte die Rus-Ukraine für ihre hellenische Kultur der Individualität gegen die Horde der asiatischen Gemeinschaft, und hier kämpften sie mit dem nomadenhaften Asien bis zur Gegenwart.

III. DIE MISSION DER UKRAINE BEI DER UMGESTALTUNG DER WELT

Die fünfte Idee ist bereits die revolutionäre Idee von Mark dem Verdammten, die aus der Asche der Jahrhunderte für den Aufschwung der ukrainischen Nation stieg, für den Aufbau des ukrainischen Staates, für die Mission des ukrainischen Geistes im kosmischen Weltall, es ist der Kult der Freiheit des Willens für jede Individualität zur Erreichung des höchsten Ideals des ethischen Bewußtseins, des Ideals der inneren Harmonie.

Die Idee des Freiheitskultes führt zum Verständnis des tiefen innerlichen Sinnes unserer alttümlichen Kultur innerhalb unseres Staates. Ihr Ziel ist die Entwicklung des hellenischen Individualismus zur Feststellung seiner Vollwertigkeit, die in der Seele jedes

Ukrainers lebt, der sich für einen Mikrokosmos hält, weil alles, was es in der ganzen Welt gibt, in der Tiefe des Herzens, wie im Abgrund, versteckt wird. Daher kommt die nach der Weltanschauung von Skoworoda und Hohol bekannte Erkenntnis, daß jeder Mensch das Recht auf den eigenen individuellen ethischen Weg hat, die sog. „pluralistische Ethik“, deshalb liegt die Hauptaufgabe des Menschen nach Skoworoda darin, die Wahrheit zu suchen und um sie zu kämpfen.

Aber die Wahrheit ist ein unerreichbares Ziel, und das ganze Menschenglück kommt aus der ununterbrochenen Suche nach Wahrheit. Darum ist ein Merkmal der Ukrainer die Toleranz gegenüber einer anderen Weltanschauung, ja Religionsanschauung, weil sie die Moskauer Auffassung ablehnen, daß die ewige Wahrheit nur auf eine einzige Art in der ganzen Welt in Erscheinung tritt. Während die Weltanschauung von Tolstoj fatalistisch ist, denn sie führt die Erscheinungsformen des Selbstbewußtseins der Persönlichkeit auf das unfreie Befolgen unveränderlicher Gesetze zurück, – so ist die Weltanschauung von Skoworoda eudämonistisch¹ und optimistisch, da sie dem Menschen Vernunft und Willensfreiheit zuschreibt. Die Grundlage der Philosophie von Skoworoda war ein griechisches Motto: *Erkenne sich selbst, weil „glücklich zu sein nichts anderes bedeutet, als sich selbst zu finden, sich selbst zu erkennen und dementsprechend zu leben“*. Zwischen den individuellen ethischen Typen muß nicht Kampf herrschen, sondern Friede, das heißt Einverständnis und Harmonie, nach der Weltanschauung der Ukrainer – Friede unter den Menschen, Friede des Menschen (Skoworoda, Hohol, Jurkewytsch, Kulisch). Dem Ideal der äußeren Harmonie schließt sich das Ideal der inneren Harmonie mit Gott an, „der Schönheit ist“.

Das höchste Ideal des gegenwärtigen neuen Europa, dem es auf dem Weg der Erziehung die Vollwertigkeit der Persönlichkeit nach einigen Generationen annähern will, ist jenes ukrainische Ideal der inneren Harmonie als höchstes Ideal des ethischen Bewußtseins, das schon das Ideal von Skoworoda, Hohol und Jurkewytsch war und das Ideal des ukrainischen Geistes zum heutigen Tag ist.

Die sechste Idee ist eine weitere revolutionäre Idee von Mark dem Verdammten, die aus der Asche des großen Krieges für den Aufstieg der ukrainischen Nation, für den Aufbau des ukrainischen Staates, für die Mission des ukrainischen Geistes im kosmischen Weltall gewonnen wurde, das ist die Idee der Wahrheit und der Freiheit, die die messianische Idee für alle unterdrückten Völker der Welt ist.

Wenn Oles die Hymne der Ukraine singt – *Lebe Ukraine, lebe für die Schönheit, für die Kraft, für die Wahrheit, für die Freiheit...* –

so ist das die moderne Hymne der „Jungen Ukraine“ anstatt des sentimental „Noch ist die Ukraine nicht gestorben“. Die Schönheit und die Kraft ist der ewige Ruf der Ukraine, von Schewtschenko als volkstümliche verbale Weisheit proklamiert. Wahrheit ist Gerechtigkeit, Freiheit ist Unabhängigkeit. Die Ukraine macht also Gerechtigkeit und Freiheit

für alle Völker der Welt neben Schönheit und Kraft zur Bedingung des neuen Kosmos.

Die Idee selbst, die aus der Synthese der konservativen Ideen von Mychajlyk mit der revolutionären Idee von Mark dem Verdammten entsteht, aus der Asche der Jahrhunderte für den Aufstieg der ukrainischen Nation, für die Mission des ukrainischen Geistes im kosmischen Weltall geboren, ist die Idee des ukrainischen Staates, dessen Symbol das Goldene Tor beider Welten – des Westens und des Ostens ist.

Jenes goldene Tor aus der großen Legende wartet auf den großen Augenblick der Verlagerung nach Kyiw. Für dieses große Ziel müssen sich Fürst Mychajlyk, der Geist des Konservatismus der tausendjährigen Kultur, als Geist der Volksbesonnenheit und der Revolutionär Mark der Verdammte, als Geist der gesamten Freiheit der Masse auf Grund des Territorialsystems des Aufbaus des ukrainischen Staates, einigen.

Und jetzt ist der höchste Imperativ der ukrainischen Nation der Staat mit der Hauptstadt in Kyiw, jenem ukrainischen Rom, wo das Goldene Tor beider Welten – des Westens und des Ostens – stehen muß und wo die neue hohe Kultur mit der ältesten Kultur Europas und aus der Tiefe des asiatischen Indien entsteht, die kosmische Bedeutung haben wird, weil das ukrainische Volk die Elemente jener zwei Welten im Leben der Jahrtausende in seiner Weltanschauung erhalten hat und sie bis zum heutigen Tag erhält.

IV. SYNTHESE UND DIE AUFGABEN DER GROßEN WELLE

Bei der Sammlung dieser Ideen sind wir, Schöpfer der reinen Kunst, zu folgender Synthese gekommen:

- 1) Die ukrainische Nation muß die Besiedelung ihrer Erde, die ihr Kraft gibt, verteidigen;
- 2) Sie muß die Tradition der nationalen Religion erhalten, die ihr die Fähigkeit gibt, dem Druck der Nachbarn zu widerstehen;
- 3) Sie muß die Oberherrschaft über das Schwarze Meer und über die Meerenge zum offenen Meer als Zugang zum Ozean erlangen;
- 4) Sie muß auf Leben und Tod im Namen der hellenischen Kultur kämpfen;
- 5) Sie muß den Kult der Freiheit der Individualität mit der Staatsidee zur Vollendung des alten Ziels ihrer Kultur vereinbaren, das heißt bis zum Erreichen der Vollwertigkeit jeder Persönlichkeit;
- 6) Sie muß die Losung der Gerechtigkeit für alle Völker der Welt, für Harmonie im Leben der Menschheit erheben oder ihre kosmische Mission in der Geschichte erfüllen;
- 7) Sie muß den Staat bauen, der zum Goldenen Tor zwischen Asien und Europa wird, und der Tempel mit der goldenen Kuppel wird als Phönix der hohen Kultur der neuen Welt Eurasiens leuchten.

¹ Eudämonistische Weltanschauung – beruht auf dem ethischen Grundsatz des Eudämonismus, der als Grundlage der Moral das Streben der Menschen nach Glück hält.

Wolodymyr
KOSSYK

Der Einfluß der Ereignisse des 2. Weltkriegs auf das ukrainische politische Denken

Wolodymyr Kossyk wurde in der Stadt Drohobytch in Halyschtsyna (Galizien) geboren. Er studierte und promovierte in Geschichte an der Universität Sorbonne. Jetzt ist er Professor der Freien Ukrainischen Universität in München, Lektor an der Pariser Universität, ordentliches Mitglied der Wissenschaftlichen Taras-Schewtschenko-Gesellschaft, Leiter der Vereinigung der Ukrainer in Frankreich. Er ist Verfasser des vor kurzem in der Ukraine wiederherausgegebenen Buches „Ukraine und Deutschland im 2. Weltkrieg“ (Paris, 1986).

Die französischen Politologen Marcel Preliux und Georges Leskier behaupten bei der Betrachtung der Notwendigkeit der Erforschung politischer Ideen, daß sie als Triebkräfte der Ereignisse und der Geschichte, als Ideen, die politische Institutionen und das politische Leben beeinflussen, untersuchenswert sind. Ihrem Wesen nach geben sie die Vorstellungen der Menschen sowohl über die Politik als Mittel zum Erreichen des gesetzten Ziels als auch über die Eigenart der politischen Ordnung wider.

Vor dem 2. Weltkrieg entwickelte sich der politische Gedanke in der Ukraine nur in den westukrainischen Gebieten, insbesondere in Galizien, fast frei, wenn auch mit großen Schwierigkeiten, teilweise in der erlaubten, aber zensierten Presse, teilweise in anderen Ausgaben und offenbar auch in den illegalen Ausgaben der Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN).

Die Dimension des ukrainischen politischen Denkens wurde auch durch äußere Faktoren bedingt. Das Lager der traditionellen politischen Parteien und das Lager der Nationalisten erkannten dasselbe gemeinsame Ideal des unabhängigen und einheitlichen ukrainischen Staates an, aber verschiedene theoretische (ideologische) und taktische Methoden zur Verwirklichung des gesetzten Ziels trennten sie.

Andererseits war das ethnische ukrainische Territorium unter vier Nachbarn der Ukraine aufgeteilt. Die Lösung der ukrainischen Frage zugunsten der Idee der unabhängigen Ukraine wurde dadurch sehr erschwert, daß sie die Souveränität von vier anderen Staaten verletzen würde, und für viele europäische Politiker bedeutete diese Lösung der ukrainischen Frage eine Destabilisierung der osteuropäischen Region. Diese komplizierte Situation zwang die Ukrainer zur Suche nach Verständnis und nach Verbündeten draußen oder zum Versuch, Erleichterungen mit Hilfe der „Normalisierung“ der Verhältnisse mit einem existierenden Staat (z.B. mit Polen) zu erreichen.

Das ist auch der Grund, warum sich der ukrainische politische Gedanke vor dem Krieg sehr wenig mit dem Projekt der Gesellschaft und der Gesellschaftsordnung beschäftigte. In dieser Frage standen die traditionellen Parteien auf ihren schwach entwickelten Parteipositionen. Die legale Art ihrer Tätigkeit beschränkte sie auf die Grenzen gültiger Gesetze, führte sie also zum gewissen Modus vivendi mit dem Staat, in der Hoffnung auf die Verbesserung der Lage, während die Nationalisten, die das Ideal der Nation und den Kampf für ihre Selbständigkeit mit allen Mitteln entwickelten und auf den ersten Platz stellten, überzeugt waren, daß man nicht durch die Zersplitterung der Kräfte, sondern nur durch ihre Einigung, nicht durch inneren Kampf, sondern durch den Kampf gegen äußere Feinde, durch Orientierung nicht auf fremdländische, sondern auf die inneren Kräfte der Nation das

ukrainische politische Leben aus dem historischen „Teufelskreis“ herausführen könne. In der Frage der Art und Taktik des Kampfes grenzte sich der ukrainische Nationalismus von allen existierenden Parteien ab und kämpfte gegen jede kompromißbereite Politik.

Aber auch der Nationalismus hatte keinen theoretisch ausgearbeiteten Plan zur politischen Ordnung im künftigen ukrainischen Staat. „Die einzige der Revolution würdige Aufgabe ist es, den mächtigen unabhängigen einheitlichen ukrainischen Staat zu erneuern und in ihm das Ideal der sozialen Gerechtigkeit, Wohlstand und Schönheit zu verwirklichen“, schrieb das Parteiorgan der Leitung der ukrainischen Nationalisten im Jahre 1918. Einer der führenden Autoren dieser Zeit, J. Onazkyj, der dem National-Sozialismus kritisch gegenüberstand, äußerte sich positiv über den Korporativismus des italienischen faschistischen Staates von Mussolini. M. Szyborskyj stellte das Projekt des „natiokratischen Staates“ vor, an dessen Spitze das „Staatsoberhaupt“ steht, mit autoritärer Macht, aber nicht als Diktator. Auch dieser Autor äußerte sich kritisch über den National-Sozialismus.

Tatsächlich war die Einstellung der OUN zur politischen Ordnung im ukrainischen Staat weder ausgearbeitet noch endgültig. Bis zum Krieg blieben die Beschlüsse der Großen Versammlung der OUN von 1929 entscheidend, in denen verkündet wurde, daß mit dem Moment der Erneuerung des selbständigen Staates die Übergangsperiode beginne, in der das Staatsoberhaupt, „berufen von einem Repräsentativorgan“, die Vollzugsgewalt ernennt, die ihm und dem obersten Gesetzgebungsorgan gegenüber verantwortlich ist“, und daß „die lokale Selbstverwaltung Grundlage des administrativen Aufbaus des ukrainischen Staates sein wird“.

In der Frage des Beitritts der Verbündeten für die ukrainische Sache war die Lage nicht besser. Bis zum Krieg existierte diese Frage in der Ukraine praktisch nicht. Im Ausland gründeten Kreise der UNR (UVR) – neben den Bemühungen, die polnische Regierung auf die Seite der ukrainischen Sache zu ziehen – den Bund „Prometheus“ der von Moskau unterdrückten Völker (Aserbajdschan, Turkestan, kaukasische Völker, Kuban- und Dongebiet, Krym, Ural u. a.), mit Sitz in Warschau und Paris (1926 – 1940). Außer den Versuchen, einige der europäischen Regierungen für sich zu gewinnen, richtete die OUN nach der Machtergreifung Hitlers ihre Aufmerksamkeit insbesondere auf die Regierungskreise von Großbritannien.

Anfang des 2. Weltkriegs kam es zu Änderungen bei den ukrainischen politischen Kräften. In der sowjetischen Ukraine wurden die nationalen Kräfte in den 30er Jahren vernichtet und existierten schon vor dem Krieg nicht mehr. In Transkarpatien, wo die Ukrainer die Autonomie bekamen und beim Zerfall des Tschecho-Slowakisch-Ukrainischen Staates im März 1939 ihre Selbständigkeit erklärten, wurden die ukrainischen politischen Kräfte mit der Okkupation der Karpatenukraine durch Ungarn liquidiert.

Im September 1939, nach dem deutschen Angriff gegen Polen, gelangten die westukrainischen Gebiete unter sowjetische Besatzung. Aus diesem Grund hörten die legalen ukrainischen Parteien in diesen Gebieten auf zu existieren. Auch nach der Besetzung durch die Deutschen und der Emigration verbot die deutsche Macht jegliche politische Tätigkeit. Die Ereignisse von 1939 führten also zum vollständigen Verschwinden aller ukrainischen politischen Kräfte, mit einer Aus-

nahme: nur die illegale politische Kraft – OUN blieb übrig, gerade weil sie illegal war.

Zu dieser Zeit durchlebte die OUN eine Krise und spaltete sich in zwei getrennte Organisationen: Die OUN von Melnyk (Oberst Andrij Melnyk blieb ihr Anführer) und die OUN von Bandera (unter Stepan Bandera, der nach Gründung der Revolutionsführung im Februar 1940 zum Anführer dieser Organisation gewählt wurde).

Junge und erfinderische Mitglieder der OUN von Bandera änderten sofort die Richtung des ukrainischen politischen Denkens und verbreiteten den Horizont ihrer Tätigkeit und ihres Kampfes. Bereits im Dezember 1940 veröffentlichten sie das Manifest, in dem sie sich an die Ukrainer und gleichzeitig alle anderen unterdrückten Völker der UdSSR wandten. In diesem Dokument wird den Ukrainern die führende Rolle im Kampf für die Freiheit zugeschrieben: „Wir, Ukrainer, tragen die Flagge unseres Kampfes für die Freiheit der Völker und Menschen... Wir kämpfen für die Befreiung des ukrainischen Volkes und aller von Moskau unterdrückten Völker.“²

Dieses politische Programm enthielt auch die Punkte, die sich auf die Menschenrechte bezogen. „Wir kämpfen für Würde und Freiheit des Menschen, für das Recht, offen seine Überzeugung zu äußern, für die Freiheit aller Glaubensbekenntnisse, für vollständige Gewissensfreiheit.“ Auch das Recht, Versammlungen abzuhalten, politische Parteien, gesellschaftliche und berufliche Organisationen zu gründen wurde angesprochen.³

Zu den Aktivitäten gehörte die Organisation der Kräfte anderer unterdrückter Völker gegen Moskau. Die OUN begann mit der Herausgabe des Bulletins „Unsere Front“ als Organ „der Befreiungsorganisationen unterdrückter Völker“. Im Artikel „Unsere Aufgaben“ veröffentlicht im Bulletin, heißt es, daß „wir die Möglichkeit der Einmischung Moskaus in den Krieg berücksichtigen müssen. Der Krieg wäre ein äußerst günstiger Faktor in unserer revolutionären Arbeit. Es ist anzunehmen, daß dieser Krieg nicht schnell enden würde...“

In ihren politischen Resolutionen seit April 1941 betont die OUN, die mit dem Krieg rechnet, daß sie „mit allen Kräften den revolutionären Kampf für die Befreiung des ukrainischen Volkes unabhängig von jeglichen territorial-politischen Veränderungen in Osteuropa fortsetzen wird“, also auch im Falle der Okkupation der Ukraine durch die Deutschen.

Die OUN hielt die Staaten, politischen Gruppierungen und Kräfte anderer Völker für Verbündete der Ukraine, die „am Zerfall der Sowjetunion und an der Bildung eines von niemandem abhängigen Ukrainischen Souveränen Einheitlichen Staates interessiert sind“.

Im Mai 1941 sah die OUN schon konkret voraus, daß sie im Falle des Krieges gegen die UdSSR auf den befreiten ukrainischen Territorien, „ohne auf etwas zu warten“, „die Wiederherstellung des Ukrainischen Staates proklamieren“.

Betont werden muß, daß zu dieser Zeit keine andere ukrainische politische Kraft oder Gruppe einen so breiten Plan und ein so deutlich formuliertes Programm des kompromißlosen politischen und bewaffneten Kampfes für den ukrainischen Staat hatte. Die in diesen Dokumenten vorgebrachten politischen Ideen hatten später einen unbestreitbaren Einfluß auf den Lauf der Ereignisse in der Ukraine.

Angesichts der Möglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und der UdSSR versuchten einige ukrai-

nische gesellschaftliche und politische Kreise in der Emigration, Einfluß auf die Politik der deutschen Regierung zu nehmen, obwohl diese Politik in Wirklichkeit nicht von der Regierung, sondern allein von Hitler bestimmt wurde. In den deutschen Archiven existieren drei ukrainische Memoranden aus dieser Zeit, in denen die politischen Ideen über die Lösung der ukrainischen Frage standen: eines vom 3. Juni 1941 von T. Omeltchenko, Vorsitzender der Ukrainischen Nationalen Vereinigung in Berlin; eines vom 11. Juni desselben Jahres von W. Kubijowytsch, Leiter des Ukrainischen Zentralen Komitees in Krakau, das auch von T. Omeltchenko unterschrieben wurde, und eines der OUN von Bandera vom 23. Juni (genauer gesagt, vom 15. Juni, übergeben am 23. Juni).

In den Memoranden wurde die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der „ukrainischen Frage“ gelenkt, darauf, daß die Ukrainer für die nationale Freiheit und einen selbständigen Staat kämpfen. In ihnen wurde die Hoffnung laut, daß Deutschland die ukrainischen Bestrebungen versteht und die Teilnahme am Kampf gegen das bolschewistische Moskau zuläßt.

Das Memorandum der OUN von Bandera unterschied sich von den beiden vorhergehenden. Er versuchte offensichtlich, die deutsche Regierung von der Notwendigkeit der Bildung eines unabhängigen ukrainischen Staates zu überzeugen, aber nicht als gewöhnlicher Verbündeter, sondern als gleichberechtigter und souveräner Partner in der osteuropäischen Politik und im Kampf gegen das sowjetische Rußland. Andererseits warnte er die Deutschen, daß „auch wenn beim Einzug der deutschen Armee in die Ukraine sie selbstverständlich als die Befreier begrüßt würden, sich das Verhalten der Bevölkerung sehr bald ändern könne, wenn Deutschland nicht mit dem Ziel der Erneuerung des ukrainischen Staates in die Ukraine käme mit entsprechenden Lösungen...“ Weiter schreibt man, daß „die geringste Gewalt in der Ukraine gegenteilige Folgen hat“.

Die im Memorandum geäußerten politischen Ideen berührten eine Reihe anderer politischer Probleme. Seine Verfasser behaupteten zum Beispiel: „Der europäische Kontinent wird heute von zwei imperialistischen Konzeptionen beherrscht: von der deutschen Idee des Reiches, die auf eine neue Ordnung in Europa gerichtet ist, und der russischen Konzeption des Imperialismus, die sich auf die Weltrevolution gründet.“ Nur die Existenz eines starken ukrainischen Staates kann zur Veränderung der europäischen Ordnung führen und zur gesunden Entwicklung der osteuropäischen Region beitragen. Aus wirtschaftlicher und strategischer Sicht gehört die Ukraine zu Europa. Die Okkupation Osteuropas auf lange Zeit ist unmöglich. Auch im wirtschaftlichen Sinn muß der ukrainische selbständige Staat völlig unabhängig und außerhalb der Kontrolle Berlins sein. Die selbständigen ukrainischen Streitkräfte werden zum Garant des deutsch-ukrainischen Bundes. Die Autoren des Memorandums schrieben, daß die ukrainische Frage nicht nach dem Muster der Slowakei oder Kroatiens gelöst werden kann. Die Ukraine muß vollkommen selbständig sein.

Es muß betont werden, daß alle anderen Briefe und Memoranden ukrainischer Organisationen oder Persönlichkeiten dieser Zeit oder Anfang des Krieges nie so weit gingen wie die Dokumente der OUN von Bandera (Brief von A. Melnyk und seinen Mitarbeitern – ehemaligen Kombattanten vom 6. Juli, Brief von P. Skoropadskyj vom 16. Juli, Brief der UNO vom 30. Juli, gemeinsamer Brief der Metropolitent A. Scheptyzkyj, W. Welytschkowskyj, der Generale M. Omeljjanowytsch-Pawlenko und A. Melnyk vom 14. Januar 1942, Memorandum von M. Liwyzkyj aus der UNR vom 6. Februar u. a.). Diese Memoranden beschränkten sich auf Vorschläge des gemeinsamen Kampfes gegen den Bolschewismus, mit dem Hinweis darauf, daß die Ukrainer einen unabhängigen Staat bilden wollen.

Den vorigen Beschlüssen folgend, organisierte eine der OUN-Gruppen von Bandera am 30. Juni 1941 in Lwiv die Proklamation der Wiederherstellung des ukrainischen Staates. Überrascht vor die vollendete Tatsache gestellt, verhafteten die Deutschen S. Bandera (am 5. Juli), dann Jaroslaw Stezko, Leiter der

Ukrainischen Staatlichen Verwaltung (am 9. Juli) und brachten sie nach Berlin, wo sie vergeblich versuchten, sie zum Widerruf der Proklamation zu zwingen. Schließlich wurden sie ins Konzentrationslager in Sachsenhausen gebracht.

Es begannen die Verhaftungen der Mitglieder und Anhänger dieser Bewegung, und die OUN von Bandera selbst, die sich einem deutschen Geheimbericht zufolge als einzige politische Organisation in Lwiv weigerte, ihre Loyalität gegenüber der deutschen Besatzungsmacht vor Hauptmann Prof. Hans Koch, Leiter des OKW (Oberkommando Wehrmacht), zu bekunden, ging in den Untergrund.

Die Arbeit begann zur Stärkung der Kräfte der OUN und zur konkreten Vorbereitung des Aufstandes gegen die Deutschen. Nachdem deutsche Polizeifunktionäre (Kommando von SD und Gestapo) von diesen Vorbereitungen erfahren hatten, gaben sie am 25. November 1941 den streng geheimen Befehl, alle Aktivisten der „Bandera-Bewegung“ zu verhaften und sie „als Marodeure“ zu liquidieren, weil sie „den Aufstand im Reichskommissariat der Ukraine vorbereiten mit dem Ziel der Errichtung einer unabhängigen Ukraine“.

Die Weiterentwicklung des politischen Denkens des ukrainischen Untergrunds verlief der Lage entsprechend. In den führenden Kreisen des Untergrunds entstand schon im Dezember 1941 der Gedanke, daß Deutschland den Krieg gegen Großbritannien und Sowjetrußland nicht gewinnen wird und daß beide auf dem Gebiet der Ukraine kriegführende Seiten so durch den Krieg geschwächt werden, daß sie nicht weiter werden kämpfen können, was die OUN von Bandera nutzen wird, um der deutschen Armee den entscheidenden Schlag zu versetzen und den unabhängigen ukrainischen Staat zu schaffen.

Diese Idee finden wir in den Resolutionen der OUN-Konferenz im April 1942. Die OUN hoffte „auf die Niederwerfung Moskaus, allgemeine Erschöpfung, äußere und innere Erschütterung Deutschlands“, und deshalb dürfe die Energie des Volkes nicht „in die Partisanenbewegung“ übergehen, sondern sich in einer „breiten Volksbewegung“ formieren, die zur Entstehung des ukrainischen Staates führen würde. Deshalb ist es für die Ukrainer sehr wichtig, eigene politische und militäre Kräfte zu bilden und zu entwickeln und für den Aufbau „der breiten Front des Kampfes der unterdrückten Völker Ost- und Westeuropas“ zu sorgen. Die Idee der gemeinsamen Front des Kampfes aller Völker Europas gegen die deutsche Herrschaft konnte wegen der schwierigen Umstände der Okkupation und des Krieges nicht verwirklicht werden.

Die erwähnte Konferenz legte auch die konzeptionelle Grundlage des ukrainischen politischen Gedankens: der moskauer-bolschewistischen internationalen Konzeption des Internationalismus und der deutschen Konzeption des sog. „Neuen Europas“ stellen wir die internationale Konzeption des gerechten nationalpolitisch-wirtschaftlichen Umbaus Europas auf der Grundlage freier nationaler Staaten unter der Devise „Freiheit den Völkern und Menschen“ entgegen.

In der Frage der Beziehungen zu den Nachbarn sagten die Resolutionen der Konferenz, daß die OUN „politische und kulturelle Aktiva“ der Russen und jede Russophilie als Waffen des russischen Imperialismus überwinden wird und für die „Regelung der polnisch-ukrainischen Beziehungen“ auf der Plattform der unabhängigen Staaten und der Anerkennung des Rechts der Ukrainer auf die westukrainischen Gebiete eintritt.

Gleichzeitig wurde unter der Bevölkerung mit Flugblättern Propaganda gegen die Ausreise zur Arbeit nach Deutschland, gegen den Militärdienst in der deutschen Armee und gegen die eigene Nation gemacht, daß Freiheit und Unabhängigkeit fremde Kräfte (Deutschland oder Rußland) geben könnten. In einer der Weisungen hieß es, daß „jede Zusammenarbeit mit den Okkupanten als Verrat betrachtet und mit dem Tod bestraft wird“.

Unter den Begriff „Besatzer“ fielen deutsche und russische Kräfte. Seit der Existenz bewaffneter Einheiten zur Selbstverteidigung (seit April 1942) und

noch mehr seit der Vereinigung dieser Einheiten und der Bildung der Ukrainischen Aufständischen Armee (Oktober 1942) mußten die Wälder durchkämmt und die Bevölkerung vor den sowjetischen Partisanentruppen geschützt werden, die auf ukrainischem Gebiet gebildet wurden und plötzlich in großen Mengen vom Norden aus Rußland und Weißrußland kamen. Im November 1942 tauchte ein Flugblatt auf, an die Partisanen gerichtet. In dem stand, daß „der hitlerische und russische Imperialismus heute zwar im Konflikt zueinander stehen, aber beide darum kämpfen, um die Völker zu vernichten und zu knechten“. Das Flugblatt erinnerte daran, daß sie im Jahre 1939 den Pakt unterschrieben und einander im Kampf gegen die westlichen Staaten halfen. Deshalb sei es die Aufgabe der Völker, gegen beide Regime zu kämpfen, gegen Hitler und Stalin, für die Freiheit und Unabhängigkeit der nationalen Staaten der unterdrückten Völker.

Im Aufruf an die Bevölkerung im Dezember 1942 versicherte die ukrainische Widerstandsbewegung, daß der revolutionäre Kampf für die Selbständigkeit der einzige Ausweg für die Ukrainer sei und daß der russische Imperialismus, ihr gefährlichster Feind, ausblutet, daß Deutschland erschöpft ist und daß die ukrainischen Chancen mit dem Lauf des Krieges immer größer werden. In einem anderen Flugblatt der OUN geht es um die Einstellung zu Rußland, wo es heißt, daß „das Moskauer Gefängnis der Völker einstürzt“ und Stalin es vergebens mit dem Versprechen des Paradieses retten will. Die besten Söhne der Ukraine schrieben an die Wände des russischen Gefängnisses der Völker folgendes Urteil: „Freiheit der Ukraine, Tod Moskau! Die Ukraine und Moskau sind auf immer durch Berge von Leichen und Seen von Blut geteilt.“

Die ukrainischen politischen Ideen von 1943 spiegeln erneut die allgemeine Lage wider. Die Befreiungsbewegung behauptet, daß der Krieg im Osten Europas „im Namen der imperialistischen Interessen des deutschen Nationalsozialismus und des Moskauer Bolschewismus“ geführt werde und daß „dies in erster Linie ein Krieg um die Ukraine ist, die beide Imperialismen in ihren Eroberungsplänen als zentrales Problem ihrer imperialistischen Politik in Osteuropa und als außergewöhnlichen Stützpunkt für weitere Vorstöße sehen“. (Aus der Resolution der Bandera-OUN-Konferenz vom 17.–21. Februar 1943).

Die Ukraine hält also die Schlüsselposition in diesem Kampf. Aus diesem Grund ist die Existenz „souveräner nationaler Staaten... der unterdrückten Völker Ost-, Mittel-, Süd- und Nordeuropas und ein dauerhafter Frieden“ ohne Zerschlagung beider Imperialismen in der Ukraine und ohne Bildung eines unabhängigen ukrainischen Staates unmöglich. Die OUN von Bandera war bereit, an jeder europäischen Koalition aktiv teilzunehmen, „aber nur auf dem Prinzip der Anerkennung durch andere Völker unseres Rechts auf unsere staatliche Unabhängigkeit“.

Die Versuche Deutschlands, unterdrückte Völker zum Kampf gegen die Bolschewiki zu gewinnen oder zu zwingen, nannte die OUN von Bandera „türkische Machenschaften des Okkupanten und einen späten Versuch, den Folgen eigener Fehler zu entgehen sowie eine Möglichkeit, sein Kriegspotential mit den Kräften unterdrückter Völker aufzufüllen“.

1943 werden die politische Ideen nicht nur im engeren Kreis der OUN von Bandera und in Flugblättern, sondern auch in der illegalen Presse und in Zeitschriften verbreitet. Auf dem III. Außerordentlichen Großen OUN-Kongreß vom 21. bis 25. August 1943, also zur Zeit, als die Deutschen bereits ihre Armeen aus den Ostgebieten der Ukraine evakuierten, wurde neben der Bestätigung früherer Beschlüsse das soziale Programm in den Mittelpunkt gestellt.

Auf der Grundlage dieses Programms wurde die politische Deklaration der UAA „Wofür kämpft die Ukrainische Aufständische Armee (UAA)“ verfaßt, die als Flugblatt und etwas ausführlicher als Broschüre verbreitet wurde. Sie besagt, daß die UAA gegen die Imperialisten und Imperien, gegen die Sowjetunion und das deutsche „Neue Europa“ kämpft, gegen russischen Kommunismus-Bolschewismus und den deutschen National-Sozialismus, für die Auflösung der Kolchosen, für die Verstaatlichung der Schwerindustrie (kleine Betriebe sollen genossenschaftlich oder

gesellschaftlich werden), für Beteiligung der Arbeiter an der Führung der Fabriken, für den Achtstundentag, für freie Arbeit, für die Freiheit der Gewerkschaften, für die vollständige Gleichberechtigung der Frauen, für freien Zugang zu den Schulen für die Jugend und kostenlose Ausbildung, für Presse, Rede-, Gedanken-, Glaubens- und Weltanschauungsfreiheit, für freie Anerkennung und Ausübung der Religionen, und auch das volle Recht aller nationalen Minderheiten und die Gleichheit aller Bürger der Ukraine.⁵

In der Außenpolitik tritt die OUN von Bandera gegen „die Überreste des weißen russischen Imperialismus“ auf, z. B. gegen Wlassow und den Bund Russischer Offiziere, die sie als Diener ausländischer Imperialisten betrachtet, die „nach Wiederherstellung der reaktionären gutsherrlich-kapitalistischen Ordnung“ streben. Diese Kreise haben keinerlei Einfluß auf das ukrainische Volk, „drängen aber das russische Element zum Bolschewismus“. Die polnische Oberschicht charakterisiert das Dokument als imperialistisch, versucht sie doch, die polnische Bevölkerung in den Kampf gegen das ukrainische Volk auf seinem Boden zu treiben. Diese Resolutionen bestätigen also, daß die Ziele der OUN die Grenzen der Ukraine überschritten haben, indem sie den ukrainischen Kampf mit dem Kampf der Völker des Ostens, Baltikums und des Balkan verbinden und man in diesen Ländern „unseren Aufruf zu Freiheit für Völker und Menschen und das Recht jedes Volkes auf einen unabhängigen nationalen Staat propagieren müsse“.⁶

Die Entschlüsse der OUN von Bandera, die die erneute Okkupation der Ukraine durch die sowjetische Armee vorhersehen, sagen, daß die Ukrainer die Okkupation des ukrainischen Bodens durch die Bolschewiki „als planmäßigen aktiven Kampf in allen Formen“ ansehen.

In den Beschlüssen sozialer Art folgt die OUN dem Bewußtsein, daß die sowjetische Armee in nächster Zukunft ukrainisches Gebiet erneut besetzen wird. Hieraus folgt die Sorge, die tiefe Verbundenheit der ukrainischen Befreiungsbewegung mit den Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit zu betonen, aber auch das Streben, sich nicht zu weit von der sowjetischen politisch-sozialen Phraseologie zu entfernen, um auch die für die ukrainische Sache zu gewinnen, die zwischen der sowjetischen Konzeption der Lösung der ukrainischen Frage und der selbständigen ukrainischen schwanken.

Die Zuspitzung der polnisch-ukrainischen Beziehungen in den nordwestlichen Gebieten der Ukraine und die militärischen Konflikte zwischen Polen und Ukrainern regten die Leitung der OUN von Bandera an, ihren Standpunkt dazu zu äußern. In der Mitteilung von Oktober 1943 über die Ansicht der ukrainischen Seite zu dieser Frage machte sie klar, daß die entstandene Spannung Folge der „exterminativen Politik“ der polnischen Regierung gegenüber der ukrainischen Bevölkerung sei, der chauvinistische Stimmungen der polnischen Minderheit auf ukrainischem Gebiet nahe des polnischen Staates zugrunde lagen. Während der deutschen Okkupation vertieften einige polnische Kreise „die Verbreitung des polnisch-ukrainischen Hasses“, weil sie den Befreiungskampf der Ukrainer als Gefährdung für die Bildung eines unabhängigen Polens und für die Zugehörigkeit der westukrainischen Gebiete zum polnischen Staat empfanden. Polnische Einheiten der Hilfspolizei veranstalteten später in Wolynien „ein systematisches Pogrom der ukrainischen Bevölkerung“. Vor diesem Hintergrund entwickelten sich die bekannten grausamen Ereignisse.

Die äußeren Kräfte – Moskau und Berlin – nutzten diesen Zustand. Es gab unter den Polen und Ukrainern Elemente, die den Interessen beider Völker viel Schaden zufügten. Die Leitung der OUN von Bandera verurteilte „die Akte gegenseitiger Massenmorde unabhängig davon, woraus sie entstehen“ und rief die gesamte ukrainische Öffentlichkeit auf, „vorsichtig in Bezug auf feindliche Inspiration zu sein und die richtige Haltung in dieser Frage einzunehmen, die vom Interesse des nationalen Befreiungskampfes des ukrainischen Volkes diktiert wird“. Gleichzeitig rief er die polnische Bevölkerung auf, „sich jeder Form der

Gewalt gegen ukrainische Aktionen zu enthalten und sich ihr entgegenzustellen“.

Die Deutschen gebrauchten im Kampf gegen die UAA zahlreiche „Osbatalione“, die aus ehemaligen Kriegsgefangenen aus der sowjetischen Armee verschiedener Nationalitäten zusammengesetzt wurden. Deshalb beschloß das Hauptkommando der UAA, sich mit Flugblättern mit Aufrufen an sie zu wenden, damit sie nicht gegen die ukrainische Befreiungsbewegung kämpfen und auf die Seite der Ukrainischen Aufständischen Armee überliefen. Für sehr kurze Zeit war die Zahl der Überläufer so groß, daß das Hauptkommando der UAA entschied, kleine nationale Einheiten der UAA zu schaffen (litauische, georgische, usbekische, armenische, tatarische; die ersten zwei zählten mehrere Hundert Soldaten). Die Zusammenarbeit verschiedener Völker im Kampf gegen das nazistische Deutschland wurde so Realität.

Diese Tatsache wie auch der Verlauf des weiteren Kampfes gegen die Deutschen und später gegen Sowjet-Rußland führte dazu, daß die Leiter der UAA und der OUN die erste Konferenz der unterdrückten Völker Osteuropas und Asiens einzuberufen beschloßen. Sie fand am 21.–22. November 1943 statt, und die Vertreter von 13 osteuropäischen und asiatischen Völkern nahmen an ihr teil (außer Russen). Die Konferenz betrachtete alle weiteren Möglichkeiten des Kampfes gegen das national-sozialistische und russisch-bolschewistische imperialistische System, für ein selbständiges Leben der Völker in ihren eigenen Staaten und auch die Bildung einer gemeinsamen Front des Kampfes.

In den Resolutionen der Konferenz wurde betont, daß beide Arten von Imperialismus, die imperialistische Krieg „nach Weltherrschaft, nach einer Umverteilung materieller Güter, nach der Eroberung neuer Rohstoffbasen und Absatzmärkte streben“, das Recht der Völker auf ihre freie politische und kulturelle Entwicklung in selbständigen Nationalstaaten verneinen. Diese Resolutionen sprachen von der Notwendigkeit nationaler Revolutionen der unterdrückten Völker, um den Krieg zu beenden und die Selbständigkeit zu gewinnen. Hierbei muß betont werden, daß die Konferenz „den heldenhaften Kampf der Völker West- und Mitteleuropas gegen den deutschen Imperialismus“ begrüßte und ihnen „ihre volle politische Solidarität in diesem Kampf“ aussprach, wobei sie die Notwendigkeit des Informationsaustausches dieser Völker unterstrich, „um sie mit dem Befreiungskampf der osteuropäischen und asiatischen Völker“ bekannt zu machen.

In der Praxis hatten die erwähnten Pläne kaum eine Chance wegen des schnellen Marsches der sowjetischen Armee nach Westen verwirklicht zu werden. Im April 1944 war der größte Teil der Ukraine, darunter auch die westukrainischen Gebiete, bereits von der sowjetischen Armee erobert. Die Leiter der OUN von Bandera und der UAA beschloßen in Vorbereitung auf einen langen Kampf unter sowjetischer Besatzung, alle ukrainischen politischen Kräfte zu vereinen und ein politisches Zentrum des Kampfes zu schaffen. Erste Verhandlungen mit politischen Persönlichkeiten wurden ab Oktober 1943 durchgeführt. Vom 11. bis 15. Juni 1944 wurde die Große Konferenz einberufen, auf der der Ukrainische Oberste Befreiungsrat (UOBR) ins Leben gerufen wurde, der zur illegalen Regierung der Ukraine wurde.

Die politische Plattform des UOBR gründete sich auf ideologisch-politischen Prinzipien der OUN von Bandera und der UAA. Sie garantierte zum Beispiel eine volksdemokratische Form des politischen Aufbaus im ukrainischen Staat sowie Freiheit des Glaubens, Gedanken und der Weltanschauung, gerechte soziale Ordnung „ohne Klassenausbeutung und Zwang“, echte Gesetzlichkeit (d. h. für den Rechtsstaat), gleiche Rechte für alle nationalen Minderheiten, freie Initiative, Vergesellschaftung der wichtigsten Naturschätze (Boden, Wälder, Wasser, Bodenschätze), Verstaatlichung von Schwerindustrie und Transportwesen, Vergesellschaftlichung von Leicht- und Nahrungsmittelindustrie, freien Handel und freie Entwicklung des Handwerks u. a.

Die OUN von Bandera, UAA und später auch UOBR sagten sich von der Verbindung ihres Kampfes

für einen unabhängigen ukrainischen Staat mit der Idee der Bildung und konkreten Organisation der Division „Halyschyna“ („Galizien“) mit den Deutschen los und traten gegen sie auf.

Im Dezember 1944, als die Deutschen alle Nationalitäten um General Wlassow zu vereinen versuchten und beinahe das ganze ukrainische Territorium von der Sowjetarmee besetzt war, wandten sich auch ukrainische Befreiungskräfte gegen die deutsche „Aktion Wlassow“. Die Kreise der ukrainischen Befreiungsbewegung, die Wlassow für einen Agenten „des neuen russischen Imperialismus“ hielten, erklärten, daß die UAA gegen die russischen Truppen von Wlassow, wenn sie in der Ukraine erscheinen würden, genauso kämpfen würde wie sie gegen die russischen Bolschewiki kämpfen.

Im ukrainischen politischen Denken zur Zeit des 2. Weltkrieges zeichneten sich einige grundsätzliche Ideen ab, die die ukrainische politische Einstellung jener Zeit lenkten. Das höchste Ideal für alle ukrainischen unabhängigen Kräfte war der Unabhängige Einheitliche Ukrainische Staat. Die historische Prüfung des Kampfes bestand nur der Nationalismus, der auf Grund der breiten Unterstützung durch das Volk, stärker erschien, als die Feinde der selbständigen Ukraine – Moskau und Berlin – hofften.

Der bewaffnete und ideologische Kampf gegen Hitler-Deutschland schloß sich schon am Anfang der deutschen Okkupation an die Idee des Kampfes gegen den nationalen Hauptfeind der Ukraine – bolschewistisches Rußland – an. Die ukrainische Befreiungsbewegung war bereit, mit allen fremden politischen Kräften und Staaten unter einer Bedingung zusammenzuarbeiten: die Anerkennung des Rechts der Ukrainer auf ihren unabhängigen Staat auf ihrem ethnischen Territorium.

Der Gedanke über die Erschöpfung und Ausbluten der gegeneinander kriegsführenden Mächte durch den Krieg – deutsches Reich und sowjetisches Rußland, – ihre Schwächung bis zu dem Grad, in dem sie sich der Wiederherstellung einer unabhängigen Ukraine nicht mehr widersetzen könnten sowie über die Möglichkeit des Krieges zwischen Moskau und dem Westen folgten aus der Einschätzung der herrschenden Lage. Kaum jemand glaubte an den Bestand des Bundes zwischen der harten Diktatur von Stalin und den westlichen Demokratien. Der oberste Kommandant der polnischen Militärkräfte, General K. Sosnokowskyj sah, obwohl er in London vollständige Information hatte, Anfang 1944 folgende Möglichkeit vorher: der Krieg erschöpft die Kräfte Rußlands und Deutschlands, während das englisch-amerikanische Kriegspotential ständig wächst; der Bund mit den Sowjets dauert nicht lange und mündet mit Kriegsende in einen Streit oder sogar Konflikt zwischen den Verbündeten.

Die ukrainische Idee des gemeinsamen Kampfes aller Völker Osteuropas und des sowjetischen Asiens und die Idee der Solidarität mit dem Kampf der Völker Mittel- und Osteuropas waren sehr bedeutsam. Nur die Kriegsumstände einerseits und das fehlende Interesse für die ukrainische Problematik im Westen andererseits machten die Verbreitung wahrheitsgetreuer Information über die Ukraine unmöglich und verhinderten, daß diese Ideen in westlichen Ländern Resonanz und Verständnis finden konnten, insbesondere bei den zwei wichtigsten Mitglieder der Koalition gegen Hitler – den USA und Großbritannien.

¹ ОУН в світлі постанов Великих Зборів, Конференцій та інших документів з боротьби. 1919–1955 р. 1955 т. с. 6.

² Там же, с. 21.

³ Там же, с. 22–23.

⁴ Там же, с. 62–63.

⁵ Літопис Української Повстанської Армії, т. 1, Торонто, с. 126–130.

⁶ ОУН в світлі..., с. 119–120.

"Die Ukraine und Deutschland"

Ende 1994 hat die Ukrainische Freie Universität (UFU) mit Sitz in München vor allem für den deutschen Leser sehr nützliche Arbeit des bekannten ukrainischen Historikers, Politikers und Persönlichkeit des gesellschaftlichen Lebens Dmytro Doroschenko (1882-1951) „Die Ukraine und Deutschland. Neun Jahrhunderte Deutsch-Ukrainischer Beziehungen“¹ neu herausgegeben.

Man kann den Worten des Professors der UFU, Myroslaw Labun'ka, bedingungslos beistimmen, der im kurzen Vorwort zu dieser Ausgabe schreibt, daß das Buch von Dmytro Doroschenko zu jenen Büchern gehört, die nie alt werden.

Dmytro Doroschenko versuchte, alle ihm zugänglichen Materialien über die Darstellung der Ukraine und Ukrainer im Laufe fast eines Jahrtausends in alten deutschen Chroniken und später in verschiedenen Arbeiten von deutschen Autoren bis zum Ende der 30er Jahre unseres Jahrhunderts zu sammeln.

Wenigstens kurz sollte der Inhalt des Buches wiedergegeben werden, das aus 11 Kapiteln besteht.

Im ersten Kapitel beschreibt Dmytro Doroschenko die Informationen über die Kyjiwer Rus-Ukraine in den deutschen Chroniken; das sind Mitteilungen von Adam von Bremen, Bruno aus Querfurt, Titmar der Merseburger, Herberstein, Lassota usw.

Das zweite Kapitel ist der Kosaken-Ukraine des 17. und Anfang des 18. Jhs. gewidmet, wie sie die damalige deutsche Literatur widerspiegelt. Die deutsche Historiographie fing im 18. Jh. an, sich für die Ukraine gründlicher zu interessieren, was das dritte und vierte Kapitel behandelt.

Reichlich wurde die Ukraine in der deutschen Literatur im 19. Jh. erwähnt (fünftes Kapitel).

In den Kapiteln 6 bis 8 stellt Dmytro Doroschenko minutiös den Prozeß des wachsenden Interesses an der Ukraine und der „Ukrainischen Frage“ seitens der deutschen Historiographie und Publizistik im Zusammenhang mit den ukrainischen Territorien (Haljtschyna), die zu Österreich-Ungarn gehörten, und mit den Ereignissen des Ersten Weltkrieges dar.

Die nächsten Kapiteln sind den Fragen der Ethnographie und Volkskunst der Ukraine (9. Kapitel) und der ukrainischen Literatur in den Werken deutscher Autoren (10. Kapitel) gewidmet. Das letzte Kapitel heißt „Die Ukraine in der deutschen schönen Literatur“.

Wie das Vorwort zeigt, beendete Dmytro Doroschenko seine Arbeit im Mai 1941 in Prag. Das Buch wurde im selben Jahr in Leipzig unter dem Titel „Die Ukraine und das Reich“² herausgegeben. Obwohl der Leser in diesem Buch keinerlei Andeutung auf die Rechtfertigung „des Reiches“ findet, das die Hitleristen 1941 intensiv „zu schaffen“ begannen, blieb das Buch wahrscheinlich wegen seines Titels in den Arbeiten

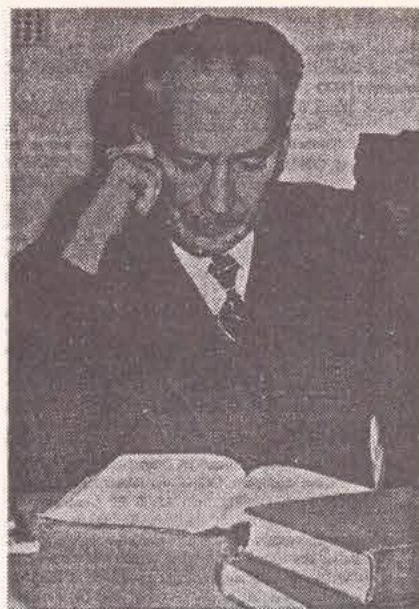
anderer deutscher Autoren, die sich wenn auch sporadisch der Thematik der deutsch-ukrainischen Beziehungen zuwandten, fast völlig unerwähnt.³ Unserer Meinung nach, hätten die Initiatoren der Neuausgabe der Arbeit von Dmytro Doroschenko zumindest die Veränderung des Titels begründen müssen.

Ein wesentlicher Mangel dieser Neuausgabe ist, daß sich darin kein Platz für eine gründliche Einschätzung der wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Tätigkeit dieser berühmten Persönlichkeit fand – Dmytro Doroschenko war Professor der Ukrainischen Freien Universität seit ihrer Gründung 1921 in Wien, Professor der Karls-Universität in Prag (1926-1936), Professor des Ukrainischen Wissenschaftlichen Instituts in Berlin (1926-1931), Professor für Kirchengeschichte an der Fakultät für orthodoxe Theologie in Warschau (1936-1939) usw. Dem ist noch hinzuzufügen, daß Dmytro Doroschenko etwa 1.000 Arbeiten zu verschiedenen Fragen der Ukrainistik verfaßte, die außer in ukrainischer auch in deutscher, englischer, schwedischer, tschechischer, polnischer und russischer Sprache erschienen.

Im Zusammenhang mit dem verstärkten Interesse der Deutschen und Europäer allgemein an der Ukraine in den letzten Jahren, lohnte es sich, der Neuausgabe des Buches von Dmytro Doroschenko eine Bibliographie neuerer deutschsprachiger Veröffentlichungen zur ukrainischen Frage hinzuzufügen, die vor kurzem herausgegeben wurden. Dazu gehören z. B. die deutsche Ausgabe der „Geschichte der Ukraine“ (München, 1988) von Natalija Polonska-Wassylenko; G. Hausmann, A. Kappeler (Hg.): Ukraine: Gegenwart und Geschichte eines neuen Staates. Baden-Baden, 1993; Frank Golczewski (Hg.): Geschichte der Ukraine. Göttingen, 1993.

Diese Nachträge würden den Umfang des Buches „Die Ukraine und Deutschland“ wesentlich erweitern, was sich entsprechend auf die Kosten der Neuausgabe auswirken würde, wobei unserer Meinung nach, der deutschsprachige Leser so eine ausführliche Publikation bekommen würde, die weitgehend zur Verminderung von Vorurteilen in seiner Einstellung zur Ukraine beitragen könnte (was durch das Fehlen von Veröffentlichungen über die Ukraine und noch mehr durch das Fehlen der Ukraine als souveräner Staat in der Weltarena verursacht wurde).

Die Neuausgabe des Buches „Die Ukraine und Deutschland“ ist zweifellos ein wichtiger Beitrag der Ukrainischen Freien Universität in München zur Vertiefung des Wissens der deutschsprachigen Leser über die Ukraine. Wir hoffen, dies dazu beiträgt, daß Deutschland die Ukraine nicht länger durch die „polnische“ oder „russische“ Brille betrachtet...



Dmytro Doroschenko



¹ Die Ukraine und Deutschland. Neun Jahrhunderte Deutsch-Ukrainischer Beziehungen, München, 1994.

² Die Ukraine und das Reich, Leipzig, 1941.

³ Man muß dem Autor zugute halten, daß er im Nachwort zu seiner Arbeit, in dem er das gesammelte Material zusammenfaßte, behauptete, daß die Deutschen die Ukraine mehrere Jahrhunderte lang zuerst durch die „polnische“ und später, als die Ukraine Teil des russischen Imperiums wurde, durch die „russische Brille“ sahen.

München-Kyjiw.

Die Deutschen in der Ukraine

Bald beginnt die Aussiedlung der Deutschen aus den Grenzbezirken der damaligen Kyjiwer und Winnyzaer Gebiete. Der Weg dieser Ausgesiedelten führt bis nach Kasachstan. Ihre Ortschaften wurden in der Regel von Rotarmisten oder in ihrer Loyalität gegenüber der kommunistischen Macht Zuverlässigen besiedelt.

Danach treffen die Repressalien die deutsche Nationalschule. So erörtert im Mai 1936 das Sekretariat des ZK der KPdU (B) die Frage der Überprüfung deutschsprachiger Lehrbücher und des Lehrkörpers deutscher Schuleinrichtungen. Infolgedessen wurde der Beschluß gefaßt, unterzeichnet von Postyschew, Kossior und Popow: „Bei der Aufdeckung der deutschen faschistischen Organisation zeigte sich die aktive Teilnahme der Faschisten bei der Abfassung von Lehrbüchern für deutsche Schulen und Fachschulen. In diesem Zusammenhang schlägt Genosse Mojseenko der Abteilung für das Schulwesen des ZK der KPdU (B) vor:

1. Eine Gruppe von Genossen zur Revision aller Lehrbücher, die auf deutsch für Mittel-, Hoch- und Fachschulen herausgegeben werden, zu ernennen.

2. Die Überprüfung des gesamten Lehrbestands deutscher Schuleinrichtungen, um ihn von politisch unzuverlässigen Elementen zu säubern.“

Schon seit Januar 1937 werden die Deutschen unbegründet der Sabotage an der Industrie der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik beschuldigt. Der Kandidat des Politbüros Sarkisow erklärte damals auf der Plenarsitzung des ZK insbesondere folgendes: „In der Frage der Aufdeckung der faschistischen Deutschen wurde großartige Arbeit geleistet... Deutsche, die mit den Faschisten verflochten waren, hatten ihre Netze über große Kraftwerke ausgeworfen... Ich glaube, daß wir hier entschlossener auf die Aussiedlung

zahlreicher Deutschen aus dem Donezbecken hinarbeiten müssen. Wir brauchen sie nicht. Unsere Menschen und Wirtschaftler kommen ohne sie aus. Es ist so weit. Zu viele Jahre sitzen sie im Donezbecken! Die Deutschen müssen ausgesiedelt werden.“

Im August 1937 bestätigt das Politbüro des ZK der KPdU (B) den Beschluß des Rates der Volkskommissare der Ukraine über die Auflösung der deutschen Abteilung an der Dnipropetrowsker Schauspielschule und der bulgarischen Abteilung an der Odessaer Schauspielschule. Und während gleichzeitig ein Beschluß gefaßt wird über die Aufnahme „nationaler Kontingente von Moldauern und Bulgaren an die Odessaer Schauspielschule, die nach dem allgemeinen Studienplan studieren, wobei spezielle Stunden zum Erlernen ihrer Muttersprache (bulgarisch oder moldauisch) vorgesehen sind“, wurde die Ausbildung von Schauspielern unter der deutschen Jugend in diesem Dokument nicht erwähnt.

Um diese Zeit schenkte das ZK der KPdU (B) dem Odessaer deutschen pädagogischen Institut besondere Aufmerksamkeit. Am 4. Dezember 1937 werden auf Gesuch des Odessaer Gebietskomitees der Partei der Direktor dieser Hochschule, Erychymowytch, und der Parteigruppenorganisator Grinstein entlassen. Es stellt sich die Aufgabe, „dem Gebietskomitee bei der Kaderauslese, besonders mit kommunistischen Lehrern und Komsomolzen, zu helfen“ sowie bei der Organisation der wissenschaftlichen Forschungsarbeit und der Konsolidierung der Massenarbeit der Partei am Institut.

Aber schon vier Monate später, am 10. Mai 1938, faßt das Politbüro des ZK der KPdU (B) unter Beteiligung des neuen Leiters der URSS, Nikita Chruschtschow, den Beschluß „Über die Umorganisation nationaler Schulen in der Ukraine“, in dem

besonders unterstrichen wird, daß „die Feinde des Volkes – Anhänger von Trotzki und Bucharin und bourgeoise Nationalisten, die im Volkskommissariat für Bildung der URSS tätig waren, nationale deutsche und andere Schulen einführt und sie zur Quelle bourgeoise-nationalistischen Einflusses auf Kinder machten“.

Und so habe „die Praxis der Einführung nationaler Schulen der Sache der richtigen Bildung und Erziehung riesigen Schaden zugefügt, Kinder vom sowjetischen Leben abgesondert, ihnen die Möglichkeit geraubt, an der sowjetischen Kultur und Wissenschaft teilzuhaben und nicht die Möglichkeit gegeben, weitere Bildung an den Fachschulen und Hochschuleinrichtungen zu erhalten“.

Das war für die deutschen Schulen sowie für das ganze Bildungssystem für nationale Minderheiten das Todesurteil, was weitere Zeilen dieses Beschlusses, der vom amtierenden Sekretär des ZK der KP(B)U Nikita Chruschtschow unterzeichnet wurde, bestätigen: „Ausgehend vom Beschluß des ZK der WKP(B) hält das Politbüro des ZK der KP(B)U ein Fortbestehen besonderer nationaler Schulen, Abteilungen und Klassen in allgemeinen sowjetischen Schulen für unzweckmäßig und schädlich.“

So wurden alle deutschen Schulen abgeschafft. Aus dem Odessaer deutschen pädagogischen Institut wurde das Institut für Fremdsprachen. Die ganze Arbeit wurde unter der persönlichen Aufsicht und Leitung der Ersten Sekretäre der Gebietskomitees der Partei durchgeführt.

Bei der Umsetzung dieses Beschlusses führte der Rat der Volkskommissare der URSS im Juni 1938 eine entsprechende Umorganisation durch. So hörten 369 deutsche Grundschulen auf zu existieren, an denen 16.717 Schüler lernten, 146 achtklassige Schulen (3.752), 28 Mittel-



schulen (10.364); deutsch-ukrainische Schulen: 77 Grundschulen (3.342), 32 achtklassige Schulen (3.752), 11 Mittelschulen (2.577); deutsch-russische Schulen: 6 Grundschulen (223), 5 achtklassige Schulen (412), 4 Mittelschulen (701); deutsch-ukrainisch-jüdische Schulen: 3 Grundschulen (217), achtklassige Schulen (247); deutsch-jüdische: 3 Grundschulen (149); deutsch-ukrainisch-russische Schulen: 2 Grundschulen (88), 2 achtklassige Schulen (197) und 2 Mittelschulen (575).

Neben dem Odessaer deutschen pädagogischen Institut wurden auch die veterinärmedizinische Schule in Pryschybsk, die Landauer deutsche Landwirtschaftsschule, die deutsche nationale Abteilung an der landwirtschaftlichen Mechanisierungsschule in Kirow, die deutsche Arzthelfer- und Geburtshelferschule in Molotschansk und die deutsche Lehrerbildungsschule in Chortyzk aufgelöst (in der Regel mit der Weiterführung des Unterrichts auf Russisch).

Die nächste Stufe des Angriffs auf die Rechte der nationalen Minderheiten war die Umorganisation der nationalen Bezirke.

1938 wurden z.B. im Odessaer Gebiet die deutschen Dorfsowjets von Peterstal, Josefstal, Mariental, Franzfeld, Klein-Liebtal, Spartak, Alexanderhilf und Neuburg mit einer Bevölkerung von 14.105 dem neugebildeten Owidiopolskyj-Kreis zugeordnet, in dem die Zahl der ukrainischen Bevölkerung bereits überwog (16.368).

Ein weiterer deutscher Dorfsowjet des Spartaker Kreises, der Freudentaler Dorfsowjet (1.689 Einwohner) wurde dem Kreis Beljajewskyj zugeordnet.

Auf ähnliche Weise wurde auch der Karl-Liebknecht-Kreis umgestaltet. Die Dorfsowjets von Karl-Liebknecht, Speyer, Waterloo, Rohrbach, Katherinental, Karlsruhe und Johannistal (16.394 Einwohner) wurden dem Kreis Wesselyniwskyj (12.000 Ukrainer und 305 Angehörige anderer Nationalitäten) untergeordnet, der Wormser Dorfsowjet (1.972 Einwohner) wurde dem Kreis Berjosowskyj des Odessaer Gebiets und Seltz (1.654), Gelbstadt (1.315) und Scheinfeld (558 Einwohner) wurden dem Kreis Warwarowskyj des Mykolajiwjer Gebiets untergeordnet.

Die Dorfsowjets von Straßburg, Baden, Seltz, Elsaß und Kandel (insgesamt 12.830 Einwohner) des Seltzer Kreises wurden dem Kreis Rosdilnanskyj des Odessaer Gebiets

angeschlossen, in dem ebenfalls die Zahl der Ukrainer überwog.

Genauso wurden der Fritz-Heckert Kreis des Mykolajiwjer Gebiets und die Luxemburger, Molotschan- und Rotfront-Kreise des Dnipropetrowsker Gebiets aufgelöst.

Nach dem Molotow-Ribbentrop-Pakt und dem Anschluß der Westukraine wurde die deutsche Bevölkerung der Gebiete Halyschyna und Wolyn nach Deutschland repatriiert. Dasselbe Schicksal ereilte 1940 die Deutschen in der Bukowyna und in Bessarabien.

Wie im Jahre 1914 beginnen mit der faschistischen Invasion Repressalien gegen die Deutschen der Ukraine. Als Anlaß dazu diente Kampfmeldung Nr. 28/OP des Stabs der Südfront an Stalin und an den Oberbefehlshaber der südwestlichen Front Budjonnyj aus Wosnessensk am 3. August 1941. Diese Meldung merkte insbesondere folgendes an: „1. Kampfhandlungen am Dnjestr zeigten, daß die deutsche Bevölkerung unsere zurückweichenden Truppen aus Fenstern und Gärten heraus beschoß.“

Auch wurde festgestellt, daß die einmarschierenden faschistischen Truppen am 1. August 1941 mit den traditionellen Gaben der Gastfreundschaft, Brot und Salz, empfangen wurden.

Auf dem Gelände der Front gibt es äußerst viele Ortschaften mit deutscher Bevölkerung.

2. Wir bitten, den örtlichen Machtorganen zu befehlen, unzuverlässige Elemente unverzüglich auszusiedeln.

Tjulenew, Saporoshez, Romanow.“

Auf diese chiffrierte Nachricht schrieb Stalin folgenden Beschluß: „Genosse Berija. Es muß unverzüglich umgesiedelt werden. J. St.“

Und am 31. August 1941 wurde ein Beschluß des Politbüros des ZK der KPdSU(B) „Über die Deutschen, die auf dem Territorium der Ukrainischen RSR leben“ gefaßt, der dem Volkskommissariat für Inneres auftrag: „1. Deutsche, die als sowjetfeindliche Elemente erfaßt worden sind, zu verhaften. 2. Die restliche arbeitsfähige, männliche Bevölkerung im Alter von 16 bis 60 Jahren für Baubataillone zu mobilisieren und dem Volkskommissariat für Inneres zum Einsatz in den östlichen Regionen der UdSSR zu übergeben.“

Die deutsche Bevölkerung der linksdneprischen Ukraine und der Krim wurde zuerst in den nördlichen Kaukasus und später

nach Kasachstan ausgesiedelt. Um die Deutschen aus der rechtsdneprischen Ukraine und dem westlichen Schwarzmeergebiet auszusiedeln, fehlte einfach die Zeit.

Ein Teil dieser Deutschen wurde von den Faschisten zur Unterstützung der Besatzungsbehörden herangezogen.

Beim Rückzug aus der Ukraine nahmen die Faschisten 350.000 Deutsche zuerst nach Polen und dann nach Deutschland mit.

Unbedingt muß auch erwähnt werden, daß Hitler 45.000 deutsche Kolonisten, die in der gesamten Ukraine lebten, versammeln und um den sog. Kreis Hegewald, in dem nahe bei Winnytza sein Hauptquartier errichtet wurde, ansiedeln wollte. Zu diesem Zweck wurden im November 1942 die Bewohner von sieben Dörfern in der Nähe von Kalyniwka deportiert, um so Platz für die deutschen Siedler aus Wolyn zu schaffen.

Nebenbei bemerkt, wollte der Führer auf der Krim Deutsche aus Palästina ansiedeln.

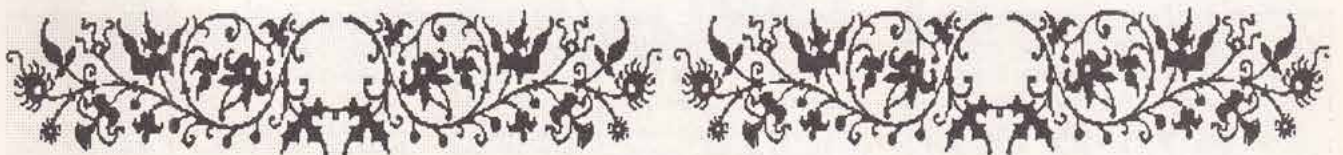
Nach 1945 setzte sich die UdSSR für die Rückkehr von 250.000 ukrainischen Deutschen ein, die nicht in ihre Wohnorte zurückkehrten, sondern in die Autonome Sozialistische Komirepublik und nach Mittelasien umdirtiert wurden – zum Holzfällen und zur Kohleförderung.

So hörte die deutsche Kolonie in der Ukraine auf zu existieren. Die am 13. Dezember 1955 verkündete Amnestie gab den Deutschen kein Recht auf Rückkehr an ihre früheren Wohnorte.

Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß bei der Volkszählung der Ukraine 1959 in der Spalte „Deutsche“ ein Strich steht. Erst 1970 kamen 29.871 Deutsche, 1979 34.139 und 1989 37.849 Deutsche zurück. Alle Deportierten haben aber das Recht auf Rückkehr zu ihrem Heimatboden. Dieses Recht wurde ihnen heute vom Präsidenten der Ukraine zugesprochen. Es bleibt zu wünschen, daß seine Worte nicht von den Taten abweichen!

Anmerkung der Redaktion: Ausführlicher kann man sich mit der Geschichte der Umsiedlung des deutschen Ethnos in der Ukraine in dem vor kurzem herausgegebenen Buch des Autors „Die Deutschen in der Ukraine“ bekannt machen.

Ende (Anfang in den Heften 1-2, 3-12 '93, 1-2, 5-12' 94)



SOZIOPSYCHISCHE QUELLEN DER KULTURELLEN EIGENSTÄNDIGKEIT

Mychajlo Antonowitsch Skrynnik wurde im Dorf Wjasowe (Konotoper Rayon, Sumyer Gebiet) geboren. Seit Beendigung des Studiums an der Fakultät für Philosophie der Kyjiwer Schewtschenko-Universität 1973 unterrichtet er Philosophie an Lwiwer Hochschuleinrichtungen, promovierte und verfaßte über 30 wissenschaftliche Arbeiten. Das Spektrum seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ist die Werteorientierung der heutigen Welt und die Ukrainistik.

Jede Kultur kann sich selbst nur durch geistige Werte darstellen und behaupten. Die geistigen Werte beinhalten die akkumulierte soziale Erfahrung in Form von Schemata, Modellen, stereotype Verhaltensweisen und Tätigkeiten. Das Modell oder Schema des Verhaltens und der Tätigkeit hat auch eine soziopsychische Bedeutung, ausgedrückt in konkreten Symbolen. Zweifelsohne ist die Kultur nicht starre Widerspiegelung dieser Formen und Bedeutungen, sondern vor allem die Widerspiegelung ihres Funktionierens, in dem die Beziehungen zwischen Mensch und Umgebung deutlich werden. In dieser Beziehung behauptet sich der Einzelne in diesem oder jenem Maße. Die ist wie die Suche nach dem Sinn der eigenen Existenz und das Schaffen von Prioritäten durch die Strukturierung der Wirklichkeit. Die Suche nach dem Sinn der eigenen Existenz in der Realität und die Akkumulation dieser Erkenntnisse stellt an sich das Wesen der Kultur dar.

Die in den geistigen Werten akkumulierten Modelle, stereotypen Verhaltensweisen und Tätigkeiten haben zwei Schichten. Die eine, als Folge zivilisierten Fortschritts der Kultur ist die Quelle der Wiedergeburt und Verbesserung des Instrumentalismus der zwischenmenschlichen Beziehungen. Sie geht nicht in die Tiefe der Psyche, sondern bleibt an der Oberfläche des Bewußtseins des Menschen und wird ständig durch diskursives Denken neuerzeugt und vervollständigt. Die zweite Schicht bildet die tiefen soziopsychischen Modelle, die von C. Jung archetypische Urformen genannt

wurden. Der Psychoanalyse nach sind das die Urformen der sozialen Ideale und historischen Ideen jedes Volkes. Diese Urformen, die zur Zeit der mythisch-epischen Mentalität geschaffen wurden, bilden den Algorithmus der Weltanschauung eines Ethnos und der Spezifik seiner Existenz.

Die Besonderheiten einer Kultur, das grundlegende Motiv der historischen Ideen, d.h. der Kode der historischen Verhaltensweise, der gezeigte Charakter der Beziehungen zwischen Mensch und Umgebung in archaischer Zeit, sind eng mit der Gestalt des Transzendenten als einziger Grundlage alles Existierenden verbunden, was die Zugehörigkeit des Menschen zu einem konkreten Gebiet und konkreter Gemeinschaft bestimmte. Über diese Gestalt fand die Integration der Menschen in eine Gemeinschaft statt. Sie nimmt in jeder historischen Epoche unter verschiedenen Gruppen der Menschen ihre spezifische Form an: Genus, Gott, Einziger, „Geist des Volkes“...

Die Besonderheit der Verhältnisse zwischen Einzelnem und der Gemeinschaft hängt davon ab, was bei der Bestimmung des Sinnes der Existenz dominierend ist: ob der Mensch als Einzelner oder eine Vereinigung von Menschen. Sie bilden völlig unterschiedliche Strukturen der Wirklichkeit, d.h. verschiedene Typen der Kultur und entsprechend moralische, ästhetische und politische Werte. Die Gemeinschaft der Menschen sieht eine Hierarchie und einen Führer vor. Als Beispiel kann hier die russische Mentalität und russisches Denken dienen, die heute in die politische Arena ihre historische Idee „des Anschlusses von Territorien“ und „des neuen Führers“ in Person von Shyrinowskyj gebracht haben.

Im Zentrum der ukrainischen Kultur steht nicht die Gemeinschaft der Menschen, sondern der Einzelne, der sowohl den Sinn der Werteprioritäten als auch die Besonderheiten der Entwicklung der ukrainischen Idee beeinflusst. So war z.B. nach den Zeugnissen des Byzantiners Mauritius (6. Jh.) für das Volk, das das Gebiet der Ukraine besiedelte,

charakteristisch, daß „wenn sie sich entzweiten, sie nie wieder zueinander kommen“. Sie lassen keinen gemeinsamen Beschluß, weil jeder seine eigene Meinung hat. Die Dominanz des Individualismus als allgemeinnationaler Zug führt zu Wettbewerb und Konkurrenz zwischen den Individuen und zur Isoliertheit der inneren Welt des Individuums, zum Streben nach innerer Ruhe in Zurückgezogenheit, in Einheit mit der Natur. Infolge der Absonderung des Einzelnen von der Gemeinschaft ist das Fehlen einer starken zentralisierten Macht für die Ukraine traditionell.

Nur in der Epoche der Romantik wird die nationale Idee klar und eindeutig formuliert. Sie bedeutet die Suche nach dem Sinn der Existenz über den Weg des Individuums ins Transzendente – „den Geist des Volkes“. Die Stimme der eigenen Natur entspricht dem Geist des Volkes, weil sie ein gemeinsames Wesen bilden. Für die Weltanschauung der Romantik ist es typisch, daß besondere Aufmerksamkeit auf den Geist des Volkes gerichtet wurde, der sich als nicht wiederholbar, als Einzigartiges der nationalen Kultur darstellt: „die Völker teilen von der Welt ihr Recht auf geistige Entwicklung neben den anderen Völkern mit“ (P. Kulisch). Alle Bestrebungen der Nation, ihre Eigenständigkeit, ihre Unabhängigkeit zu erlangen, sieht die Romantik als natürliches Recht, das dem Wesen und der Bestimmung der Nation entspricht. Deshalb wird auch die Geschichte der Nation als Streben, sich selbst treu zu bleiben, aufgefaßt. Nur das Volk, das seinen Geist bewahrt hat, kann nach Freiheit streben. Freiheit bedeutet die Entwicklung des Geistes, die Form der Existenz Gottes und des Geistes. Die nationale Idee in der Ukraine bedeutet die Strukturierung der Gesellschaft im Staat und die Suche nach dem Sinn ihrer Existenz über die historische Mission der Nation in verschiedenen Sphären des sozialen Lebens.

Wolodymyr
SCHYNKARUK

Menschliches Sein: Existenz, Zeit, Freiheit

Die knappe Darstellung der Konzeption des bekannten zeitgenössischen ukrainischen Philosophen Wolodymyr Schynkaruk berührt die grundlegenden weltanschaulichen Prinzipien der ukrainischen Tradition unmittelbar. Der ganze Glaube unserer Vorfahren zeugt davon, daß ihr Leben eine ungeteilte Einheit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bildet. Indem dieser ganzheitliche Mensch sich seines geistig-natürlichen Wesen bewußt wird, unterscheidet es zwischen dem Streben der Seele zu leben und dem Streben des Organismus zu sein. Ausführlichere Information finden Sie in der Veröffentlichung von Ausschnitten aus der „Pädagogischen Anthropologie“ des bedeutenden ukrainischen Wissenschaftlers Kostjantyn Ushchynskij.

Redakteur

Wolodymyr Illarionowytsch Schynkaruk wurde im Dorf Hajworn im Bezirk Kyjiw geboren. Nach Beendigung des Studiums an der philosophischen Fakultät der Kyjiwer Schewtschenko-Universität 1951 arbeitete er als Lektor und später als Dekan an dieser Fakultät. Seit 1968 ist er Direktor des Instituts für Philosophie der Akademie der Wissenschaften der Ukraine. Er ist Doktor der Philosophie, Professor, Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine, Autor zahlreicher Arbeiten im Bereich der Geschichte der Philosophie, philosophischen Anthropologie, Weltanschauungstheorie und Ontologie. Wolodymyr Schynkaruk ist auch gesellschaftlich tätig und hat die Kommission des Obersten Rates der Ukraine geleitet, die den Gesetzesvorschlag über Sprachen in der Ukraine ausarbeitete.

1. Wenn das menschliche Sein in den Begriffen „Existenz“, „Zeit“ und „Freiheit“ erfaßt wird, hat es die Bedeutung des Seins des Menschen insgesamt (der Gattung oder Art des Homo sapiens), des Seins einer einzelnen menschlichen Person, des Seins „eines jeden von uns“.

2. Seit der Geburt, von der Wiege an, von Kindheit an ist unser Sein das Sein in der Welt. Und das ist nicht nur die Welt, die uns umgibt, sondern auch die Welt unseres Seins. Die Welt unserer Kindheit, die Welt unserer Jugend und die Welt unserer Reife – das sind verschiedene Welten, ebenso wie unser Sein in der Kindheit, Jugend und Reife verschieden ist.

3. Die Welt unseres Seins wird uns nicht geschaffen, sondern gegeben (aufgegeben) als eine äußerliche, objektive Welt. Ihre Grundlage ist die Einheit des Natürlichen und des Sozio-Kulturellen.

4. Vom Standpunkt der naturalistisch-materialistischen Einstellung aus ist in dieser Einheit das Bestimmende die Natur; und die Welt selbst ist letztlich eine natürliche, materielle Welt. Die Kategorien, mit denen diese Welt erfaßt wird, sind: „Materie“, „Bewegung“, „Raum“, „Zeit“, „lebende“ und „nichtlebende“ Materie, das Bewußtsein als „Eigenschaft der hochorganisierten Materie“ – des Gehirns und so weiter. Aber diese Kategorien sind für die Welt des

menschlichen Seins, in der Bedeutung der Welt des Seins einer einzelnen Person, nicht geeignet.

5. In der Welt des menschlichen Seins sind nicht die materiell-natürlichen, sondern die geistigen, sozio-kulturellen Grundlagen bestimmend. Das ist die Welt der vermenschlichten Natur, die nicht nur verwandelt ist, sondern uns in ihrer menschlichen Bedeutungen gegeben ist. Sie hat die Sprache, Wissen, Wissenschaft, die uns verinnerlichte Kultur insgesamt „enträtself“. Sie eröffnet sich, entsteht durch sie und über sie.

6. Die Welt des menschlichen Seins erstreckt sich in Raum und Zeit, deren „Horizonte“ von der uns angeeigneten Kultur vorgegeben werden.

7. Eine andere wesentliche Besonderheit des menschlichen Seins (gemeinsam mit dem Sein in der Welt) ist sein existentielles Wesen. Der Begriff der Existenz als einer Kategorie des Wesens menschlichen Seins wurde erstmals von Karl Jaspers, Jean-Paul Sartre u. a. in der Mitte des 20. Jh. eingeführt und in der Philosophie des Existentialismus auf methodologischer Ebene vertieft. Zu dieser philosophischer Richtung wurde fälschlicherweise auch Martin Heidegger gerechnet, der sich entschieden gegen den Existentialismus abgrenzte. In der Tat ist die Hauptkategorie seiner „Fundamentalontologie“ nicht die Existenz, sondern das Sein. Nach Heidegger ist das Sein auch „Dasein“ („Gegenwart“), obwohl es gleichzeitig transzendent ist und die Tiefe des Wesens bestimmt. Das unleugbare Verdienst Heideggers liegt in der Einführung des Seins als attributiver Eigenschaft der Zeit (Das wichtigste Werk von Heidegger ist „Sein und Zeit“).

8. Wesentlich für das menschliche Sein ist in der Tat die Zeit. Außerhalb der Zeit gibt es kein menschliches Sein, sondern das Existierende, das wir in den berühmten philosophischen Kategorien des Materialismus definiert haben: „Materie“, „Bewegung“, „Raum“, „Zeit“ usw. In den Überlegungen zum Sein wie zum menschlichen Sein vernachlässigten wir die Schlußfolgerung des jungen Karl Marx; daß der Mensch im Gegensatz zu den Tieren sich von seiner Lebenstätigkeit löst und sie zum Gegenstand seines Bewußtseins und Willens macht. Und dieses „Lösen“ vollzieht sich dadurch, daß unsere Lebenstätigkeit ihr reales Sein nur im „Jetzt, im Augenblick“ und „hier“, wo wir jetzt sind, hat. Und vorher waren wir „damals und dort“ und denken, noch „dann“ und „irgendwo“ zu sein.

9. Der Mensch ist in seinem Kern ein tätiges Wesen, und die Selbständigkeit ist gerade das menschliche Sein. Real existiert unsere Lebenstätigkeit nur in der Gegenwart. In der Vergangenheit war sie schon (und existiert schon nicht mehr), und in der Zukunft war sie noch nicht (sie existiert noch nicht). Unsere Lebenstätigkeit liegt (ist) also in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sie geht vorüber, nur ihre „Spuren“, „Resultate“ existieren (objektiv-sachlich oder subjektiv-geistig) weiter.

10. Die Zeit der Existenz und die Zeit des Seins sind verschiedene Zeiten. Das spiegelt unsere Sprache wunderbar wider: es ist ganz natürlich für uns zu sagen: „ich war im Theater“ oder „ich war in der Arbeit“; dagegen sind die Sätze „ich existierte im Theater“

oder „ich existierte in der Arbeit“ unannehmbar. Unser Sein, das sich in die Vergangenheit und Zukunft erstreckt, existiert real (ist das Sein als Existenz) nur „jetzt“ und „hier“. Wir kommen aus der Vergangenheit, hinterlassen „Spuren“ unserer Tätigkeit, versachlichte Gegenwart, die zur Vergangenheit wurde, und gehen in die Gegenwart mit der Vergangenheit als Erlebtes in uns. Die Gegenstände des Erlebten sind Ereignisse in unserem Leben, die die Zeiten unseres Lebens in unserem Sein in der Welt verbinden. Sehr oft sind die Zeiten unseres Lebens nur Zeiten der Erwartung. Sie entgleiten unserem Sein, das wir in unseren Erlebnissen von der Gegenwart in die Zukunft tragen. Die Zukunft ist nicht nur das, was existiert. Sie ist und hat das Sein in der Gegenwart: in „Horizonten“ der Welt unseres Seins, in ständigen Projektionen dieses Seins auf die Zukunft, in Erlebnissen der Zukunft als der Gegenwart.

11. In den Zeiten des menschlichen Seins ist ein Phänomen wie das Ereignis außergewöhnlich wichtig. Ein Ereignis ist in den Zeitverbindungen unseres Lebens das, was zum Gegenstand unseres Erlebtes wurde. Letzten Endes leben wir nur so viel wie wir erleben. Wenn man die Vergangenheit betrachtet, dann werden die Ereignisse zur „Zeitverbindungen“, die sich in unserem Gedächtnis „festsetzen“ und in unseren Erinnerungen und in der Phantasie zu real existierenden Ereignissen werden, als real existierend erlebt werden. Als real existierend erleben wir auch die Ereignisse der imaginären Zukunft.

12. In den Zeitdimensionen unseres Seins ist nur die Gegenwart ein realer Bereich unseres Seins. Vom Standpunkt des gegenwärtigen Seins aus betrachten wir die Vergangenheit und nur so sehen wir die realisierten und nicht realisierten Möglichkeiten, was hätte sein können, aber nicht geschah, und was geschah, aber auch nicht hätte sein können. Vom Standpunkt der Gegenwart und Vergangenheit aus wird das Sein in die Zukunft projiziert, die ebenfalls aus verschiedenen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten entsteht – in unseren Hoffnungen, Erwartungen, Ereignissen und Träumen.

13. Die Existenz sind wir (ich, du, wir) in unserem Sein und Nichtsein in der Vergangenheit, Sein und Nichtsein in der Gegenwart und Sein und Nichtsein in der Zukunft, in allen Seinsformen gleichzeitig und in jeder extra, in den Transzendenzien jeder einzelnen von ihnen und von allen (die Transzendenz im Ewigen, Außerzeitlichen).

14. Da das menschliche Sein nach seinem Wesen die Existenz ist, die ständig vom gegenwärtigen Sein in das real Existierende transzendiert, ist seine wesentliche Eigenschaft die Freiheit. Allein, daß der Mensch sich von seiner Lebenstätigkeit löst und sie zum Gegenstand seines Bewußtseins und Willens macht, bedeutet, daß der Mensch existentiell frei ist. Diese Freiheit zeigt sich hier in der Distanzierung des gegenwärtigen Seins (Daseins – nach Hegel) von dem, was war und seiner Übertragung in das, was sein wird, mit der Möglichkeit der Transzendenz in das real existierende Sein. Die Freiheit der Existenz zeigt und verwirklicht sich in ihrer Transzendenz.



Wjatscheslaw
SOLOWJOW

T I S -

Heilmittel für die Wirtschaft

Wjatscheslaw Pawlowytsch Solowjow wurde im Orenburger Gebiet geboren. Er absolvierte die polytechnische Hochschule in Samara und promovierte am Institut für Kybernetik der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine in Kyjiw. Als Doktor der technischen Wissenschaften ist er stellvertretender Direktor des Dobrow-Forschungszentrums für wissenschaftlich-technisches Potential und Geschichte der Wissenschaft der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine. Er verfaßte etwa 100 wissenschaftliche Arbeiten, in denen er sich mit der Technologie des Forschungsprozesses beschäftigt. Er war an der Ausarbeitung der Gesetze der Ukraine „Über die wissenschaftlich-technische Information“ und „Über die wissenschaftliche und wissenschaftlich-technische Expertise“ beteiligt, die vom Obersten Sowjet der Ukraine verabschiedet wurden.

Der ökonomische Wohlstand eines jeden von uns hängt jetzt nicht nur von den direkten Anstrengungen des Einzelnen und des Staates ab, sondern auch von der Stufe „der Übereinstimmung“ dessen, was wir heute tun, mit dem, was wir gestern gelernt haben. Wir sind vielleicht mit unseren gestrigen Leistungen nicht zufrieden, das bedeutet aber nicht, daß man sich heute erlauben könne, das früher Geleistete und Geschaffene zu mißachten. Und besonders müssen wir die gewonnene Erfahrung schätzen, wenn uns unsere Zukunft nicht gleichgültig ist.

Jedes wirtschaftliche System kann nur unter der Bedingung der Ausgewogenheit der Funktion von Produktion, Verteilung und Verbrauch normal existieren und sich entwickeln. Dieses Gleichgewicht wird durch ein adäquates System der Verwaltung und des Bestandes notwendiger Ressourcen erreicht. Wirtschaftliche Ressourcen sind nicht nur Bodenschätze und Boden, sondern auch die Gesamtheit der materiellen, energetischen und intellektuellen Komponenten, die am Produktionsprozeß beteiligt sind.

So kam es, daß für die Ukraine heute und wahrscheinlich noch für viele Jahrzehnte die wichtigste wirtschaftliche Ressource ihr wissenschaftlich-technisches Potential ist, das man mit den wissenschaftlich-technischen Potentialen so hochentwickelter Länder wie Deutschland und Frankreich vergleichen kann.

Aber in der ersten Phase der Wirtschaftsreformen in der Ukraine zeichnete sich die Transformation ihres wissenschaftlichen Systems unter allen GUS-Ländern durch die höchste Trägheit und die Bestrebung aus, die traditionellen Prinzipien der Wissenschaftsleitung, Struktur der Finanzierung von Wissenschafts-, Forschungs- und Konstruktionsarbeiten (NDDKR) und der Vorbereitung hochqualifizierter Fachleute weitgehend zu erhalten.

Das wissenschaftliche System der Ukraine fiel wie in einen lethargischen Schlaf: ein Minimum an „äußerer“ Arbeit, aber auch ein Minimum des Verbrauchs finanzieller und materieller Ressourcen. Um biologische Metaphern zu gebrauchen, könnte man sagen, daß unter diesen Bedingungen „der Zerfall“ des wissenschaftlichen Systems minimiert, aber unausbleiblich war. Die Folge dieser „lethargischen“ Periode war die Halbierung der Anzahl wissenschaftlicher Arbeiter, die Vertiefung der Dezentralisierung der Wissenschaftsleitung, das Begreifen der realen Möglichkeiten der Integration der Ukraine in das Weltsystem der Erzeugung und Verteilung intellektueller Produktion.

Jetzt ist es an der Zeit, die Wissenschaft zu wecken – nicht nur, weil die weitere ruhige Erlöschung

des intellektuellen Potentials die Unumkehrbarkeit der Prozesse des Zerfalls gefährdet, sondern auch infolge der Erschöpfung der politischen Möglichkeiten der Reformierung der Wirtschaft der Ukraine und der Überwindung der Krise, die sich weiter verschärft. Obwohl der Staat nicht in der Lage ist, die Wissenschaft direkt finanziell zu unterstützen, ist es klar, daß ohne Berücksichtigung der Faktoren der Aufnahmefähigkeit der Wissenschaft, ohne Nutzung von Hochtechnologien und Versorgung der Produktion mit hochqualifizierten Fachleuten kein einziges ernstes Problem zu lösen ist, um so mehr in bezug auf internationale Zusammenarbeit.

Es lebe also die Wissenschaft – Allheilmittel für die Wirtschaft? Aber wenn wir diese Thesen vertreten, taucht eine neue Frage auf: Wer wird die Rolle des Arztes übernehmen wollen, der Rezeptur, Dosis und Einnahmeverfahren dieser Heilmittel bestimmt? Der Präsident? Das Ministerkabinett? Der Oberste Sowjet? Ein Konzilium ausländischer Experten? Es scheint, daß hier die „Selbstbehandlung“ am effektivsten ist. Es handelt sich darum, daß ein ökonomischer Staat ein eigenständiger Organismus ist, der nicht deshalb lebt, weil jemand sich um ihn kümmert, sondern weil so die Welt geordnet ist. Die erfolgreiche Nutzung wissenschaftlicher Leistungen und das maximale Einbringen des wissenschaftlich-technischen Potentials in den Prozeß der wirtschaftlichen Reformen hängt vom Verstehen des natürlichen Platzes und der Rolle der intellektuellen Ressourcen in der Gesamtheit der materiellen, energetischen, sozialen und Informationsfaktoren der gesellschaftlichen Entwicklung ab. Aber der Prozeß dieses Verstehens braucht auch genügend Zeit und praktische Erfahrung. Deshalb ist es jetzt wichtig, die Möglichkeiten der effektiven Nutzung des wissenschaftlich-technischen Potentials in verschiedenen lokalen Situationen und unter experimentellen Bedingungen zu erforschen.

Den Ausgang aus der Wirtschaftskrise kann man mit der Genesung vergleichen. Auch wenn es keine genaue Analogie zwischen den wirtschaftlichen und biologischen Prozessen gibt, sind die allgemeinen Prinzipien bei der Unterstützung der Lebensfähigkeit der entsprechenden Organismen offensichtlich.

Es sei betont, daß es in der Medizin sehr kompliziert ist, einen lokalen therapeutischen Effekt zu erreichen. Die therapeutischen Präparate werden in der Regel nicht nur am kranken Organ benutzt, sondern für den ganzen Organismus. In der Medizin wird darauf nicht besonders geachtet, aber in der Wirtschaft kann das Fehlen äußerer Ressourcen für einen therapeutischen „Effekt“ zum Nachdenken über die Methoden der Lokalisierung der Heilungsmaßnahmen zwingen. Der einfachste Weg zur Einsparung von Heilmitteln ist die sog. „Schocktherapie“. In der Medizin besteht diese Methode darin, daß der Organismus „betäubt“ wird, nur noch halb lebt, damit er weniger teure Heilmittel verbraucht, und die Teile des Organismus, die geheilt werden sollen, werden lokal stimuliert, um ihren Koeffizient der Aufnahmefähigkeit zu erhöhen.

In der Wirtschaft aber ist die effektivste und humanste die Methode, die in der Schaffung der notwendigen wirtschaftlichen Bedingungen auf lokalem Territorium besteht. Es muß nicht die ganze Wirtschaft „betäubt werden“, da man lokale Zonen mit starker wirtschaftlicher Gesundheit bei praktisch jeder Krise finden kann. Die Hauptaufgabe ist, die Bedingungen für die Verbreitung dieses „gesunden Virus“ durch die Konzentration aller Ressourcen und Anstrengungen auf einem kleinen Territorium zu schaffen. Wir müssen

aber dieses Territorium richtig wählen, auf dem diese „therapeutische“ Prozedur durchgeführt wird.

Bei den an Erfahrung solcher wirtschaftlichen Sanierungsmaßnahmen reichen ausländischen Wirtschaften kann man diese Konzentration von Ressourcen und Anstrengungen in der Gründung von Technoparks, Technopolen, wissenschaftlichen Inkubatoren und anderen territorialen Innovationsstrukturen (TIS) oder Geschäfts-, Innovationszentren beobachten. Die Gründung von TIS erlaubt an sich, an einer Stelle das Potential von Produktion, Forschung und Vermarktung von solcher Qualität und Ebene zu konzentrieren, die für die Schaffung der Infrastruktur unabdingbar sind, die die Realisierung der Bedingungen für beschleunigte Verarbeitung und Markteinführung von wissenschaftlicher Produktion und Hochtechnologien gewährleistet.

Auf der ganzen Welt gibt es etwa 350 solcher TIS als Technoparks. Ihre Einrichtung lenkt aufgrund ihrer Ortsgebundenheit die Wirtschaft des Landes nicht ab. Dafür erobern die in den Technoparks erfundenen technischen und technologischen Neuheiten schnell den Binnen- und Außenmarkt und stimulieren merklich die Produktion.

Aber was für die entwickelte Marktwirtschaft natürlich ist, ist für die Bedingungen der Übergangsperiode beinahe völlig untauglich. Es geht darum, daß man für die Gründung eines effektiven Technoparks unbedingt eine eigene Zone der „Kristallisation“ braucht. Im Ausland entstehen diese Zonen auf der Grundlage der sog. Basisorganisationen meistens spontan. Eine Basisorganisation ist in der Regel eine Universität oder eine andere wissenschaftliche Einrichtung, die Boden, Gebäude, Ausrüstung, und am wichtigsten beinahe einsatzfähige neue Technologien und Forschungspotential besitzt, das in der Lage ist, diese Technologien auf Verbraucherebene zu bringen. Diese Universität schafft auch die nötige Infrastruktur, die die Gesamtheit von Forschungslaboratorien, Kleinbetrieben, kommerziellen Firmen, das System der Mitarbeiterausbildung umfaßt. Es ist klar, daß es in der Ukraine wegen des völlig anderen Eigentumsystems keine derartigen Organisationen gibt: keine Universität, kein wissenschaftliches Forschungsinstitut besitzt bei uns Boden oder Gebäude, kann also nicht Initiator der Gründung eines Technoparks (Basisorganisation im klassischen Sinne des Wortes) sein.

In der Ukraine gibt es aber viele wissenschaftliche Ausarbeitungen, die hohe potentielle Verbraucherqualitäten haben und durch eine wirtschaftliche Einstellung ihren gegenüber einen wesentlichen wirtschaftlichen Effekt hätten und mit den ausländischen Gütern und Technologien konkurrieren könnten. Man muß also den Mechanismus zur Schaffung der Bedingungen in der Ukraine finden, unter denen das wissenschaftlich-technische Potential zum realen Hebel der sozialökonomischen Entwicklung werden könne.

Als Grundlage für diesen Mechanismus könnte das Gesetz der Ukraine „Über die Grundlagen der Gründung und des Funktionierens von freien (speziellen) Wirtschaftszonen“ dienen (darin wird ein Technopark als eine der Formen dieser Zonen betrachtet). Aber die Anwendung dieses Gesetzes ist durch das umfangreiche System der Durchführung erschwert. Laut dieses Gesetzes muß zur Gründung eines Technoparks ein besonderes Gesetz verabschiedet werden, das neben allem anderen eine deutliche Definition von Dauer und Rahmen des Technoparks, seiner Struktur, der Investitionsmechanismus usw. gibt. Ein Technopark muß gleichzeitig eine mobile und dynamische Struktur sein, besonders jetzt, solange wir noch keine eigene Erfahrung zur

Gründung von TIS haben. Für TIS sollten deshalb andere rechtliche Mechanismen greifen, „erleichternder“ Art.

Jetzt wurde in der Akademie der Wissenschaften ein Entwurf der Verordnung ausgearbeitet, die den Prozeß der Gründung und des Funktionierens von TIS in der Ukraine bestimmt und in dem die gesamte ausländische Erfahrung mit der Berücksichtigung der speziellen Bedingungen verallgemeinert ist, die unabdingbar für eine erfolgreiche Gründung von TIS sind.

Was sind diese Bedingungen?

Erstens, ist es nötig, daß auf dem gesamten Territorium des zukünftigen Technoparks (oder in seiner Nähe) das Produktionsniveau sehr hoch ist und das über den mittleren regionalen Kennziffern liegt. Dies wird zeigen, daß die im Produktionsbereich beschäftigten Arbeiter an der entsprechenden Qualität ihrer Arbeit interessiert sind und Neuerungen, die diese Qualität erhöhen, voll unterstützen werden.

Zweitens muß auf dem Territorium von TIS ein hohes intellektuelles Potential vorhanden sein, das begreift, in welche Richtung die Produktionstechnologien entwickelt werden sollen und konkrete Vorschläge dazu hat.

Drittens müssen bereits reale Beziehungen mit ausländischen Partnern bestehen, die an der technologischen Entwicklung der Region interessiert sind.

Viertens muß es in dieser Region Enthusiasten geben, die bereit sind, ihr Kapital für zukünftigen Profit zu riskieren.

Und schließlich müssen fünftens auch die örtlichen Machtorgane die Perspektiven der Gründung von TIS begreifen und finanzielle und organisatorische Unterstützung dazu geben.

Die genannten Bedingungen sind unabdingbar, aber bei weitem nicht ausreichend. Nur in diesem Falle gibt es die reale Chance, bei minimalem Aufwand von Seiten des Staates einen Erfolg zu erzielen.

Die Ukraine hat viel Erfahrung bei der Gründung von Innovationsstrukturen. Schon in den 70er und 80er Jahren wurde eine ganze Reihe fächerübergreifender wissenschaftlich-technischer Komplexe (MNTK) gegründet, wissenschaftliche Zentren der Akademie der Wissenschaften der Ukraine vereinigen das akademische Potential der Regionen, die Ingenieur-Zentren bildeten die Schnittstelle zwischen den großen akademischen Instituten und der Industrie.

In den letzten Jahren erhielt der regionale Aspekt der wirtschaftlichen Entwicklung eine neue Färbung. Möglichkeiten der Gründung freier Wirtschaftszonen im Transkarpaten- und Schwarzmeergebiet wurden ausgearbeitet. 1994 gab es die Verordnung des Präsidenten der Ukraine und den Beschluß des Ministerkabinetts der Ukraine zur Durchführung eines wirtschaftlich-technologischen Experiments im Brodyer Rayon, Lwiwer Gebiet, wo ein TIS-Agrotechnopark gegründet wurde. Zur Zeit werden die Bedingungen zur Durchführung eines Experiments in Kyjiw ausgearbeitet und im Ministerkabinett diskutiert (drei Technoparks und ein administrativer Bezirk der intensiven wissenschaftlich-technischen Entwicklung). Auf dieser Grundlage gab es eine Verordnung des Vorsitzenden des Kyjiwer Rates zur Gründung eines innovativen Geschäftszentrums. Die technisch-wirtschaftliche Begründung (TEO) zur Einrichtung einer Rekreations-Police auf der Basis des Kurorts in Truskawez im Vorkarpatengebiet ist in Vorbereitung. Diese Projekte, an denen der Staat aktiv und interessiert – auch finanziell – teilnimmt, werden in den nächsten zwei Jahren laufen.

Man kann schon von den ersten Folgen der Experimente sprechen. Der Experiment in Brody zeigte, daß ein Dollar, der vom Staat ins territoriale Innovationszentrum eingebracht wurde, bei richtiger Arbeitsplanung nicht weniger als 100 Dollar ausländischer Investitionen anziehen kann. Die Ausarbeitung der Grundlagen der Investitionsentwicklung in Kyjiw zeigte, daß die Bedingungen, die für die Arbeit von TIS vorgeschlagen werden, die Erneuerung der Organisationsstrukturen nach Art der MNTK stimulieren, aber auf einem qualitativ neuen Niveau der wirtschaftlichen Wechselbeziehungen. Die Ausarbeitung von TEO für eine Rekreationspolice zeigt eine reale Möglichkeit nicht nur der Kostendeckung, sondern auch einer bedeutenden Rentabilität von Kurorten.

Olexander
BARANOWSKYJ

UKRAINE UND DIE WELT: KONVERSION

Olexander Iwanowitsch Baranowskyj ist in Kyjiw geboren. Er absolvierte die Wirtschaftsfakultät der staatlichen Kyjiwer Handels- und Wirtschaftsuniversität (1977) und promovierte in Wirtschaftswissenschaften. Er ist oberster Berater des Sekretariats des Rates für nationale Sicherheit und untersucht die Fragen der Konversion, der wissenschaftlich-technologischen Politik und wirtschaftlichen Sicherheit.

Zur effektivsten Lösung der Probleme, die mit der Konversion des militärisch-industriellen Komplexes (MIK) verbunden sind, braucht die Ukraine internationale Zusammenarbeit.

Es gibt drei Arten der Konversion: Nutzung des technologischen Potentials des MIK zur Produktion von zivilen Gütern; Übertragung der Hochtechnologien des MIK auf zivile Bereiche; Nutzung einzelner Arten der Militärproduktion in der Industrie.

Die Konversion des MIK kann auf verschiedenen Wegen verwirklicht werden. Erstens, durch Kapitalanlagen von inländischen und ausländischen Investoren unmittelbar in die Produktion ziviler Güter in Rüstungsbetrieben. Zweitens, durch die Verwendung der Geldmittel zur Konversion, die durch den Verkauf von Waffen erhalten werden, deren Produktion nicht eingestellt wird (die sog. russische Variante). Drittens, die Konversion kann durch Gründung von Joint Ventures und Aktiengesellschaften mit einem Anteil ausländischen Kapitals von 0 bis 100 % verwirklicht werden. Viertens, durch die Kompensationsmethode (d. h. ausländische Technologien und Ausrüstung und inländische Fertigprodukte). Fünftens, durch Akkumulation von Valuta durch Rohstoff- und Materialexport. Sechstens, durch die Kreditlinien des Internationalen Währungsfonds, der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung, ausländischen Staaten, Banken und Unternehmen.

Welcher der genannten Wege für die Durchführung der Konversion der Rüstungsindustrie der Ukraine gewählt wird, die Notwendigkeit einer ständigen Kontrolle des Tempos ihrer Durchführung darf nicht vergessen werden. Die internationale Praxis zeigt, daß sogar wirtschaftlich sehr starke Länder nur ein Konversionstempo von 5 bis 10% erreichen können. Ein höheres Tempo führt zum Verfall ganzer Industriezweige.

Bei der Konversion gibt es das Problem der Erhaltung des gemeinsamen wissenschaftlich-industriellen Komplexes von technologisch verbundenen Betrieben. Deshalb darf es erst nach einer sorgfältigen Überprüfung durchgeführt werden, um den größten Teil der zweifach nutzbaren Technologien zu unterstützen. Große Bedeutung hat hier die Programmfestlegung. Im Rahmen großer wissenschaftlich-technischer Programme ist es unabdingbar, komplexe Richtungen und konkrete Projekte mit Hilfe von Business-Plänen abzugrenzen.

Die Zukunft der Konversionsprozesse liegt, meiner Meinung nach nicht in der Produktion von Konsumgütern in Rüstungsbetrieben, sondern in der Durchführung von großen kommerziellen Projekten.

Mit der Schaffung eines weltraum-technologischen Komplexes beschäftigt sich eine speziell gegründete Aktiengesellschaft „Weltraum-Industrie“ zu der die Vorzeigebetriebe des ukrainischen MIK wie das Konstruktionsbüro „Pwdenmasch“ und die Südliche Maschinenfabrik, die wissenschaftliche Produktionsvereinigung „Chartron“, gehören. Für dieses Vorgehen ist die Nutzung neuer organisationsrechtlicher Formen für die Durchführung besonders großer kommerzieller Konversionsprojekte, die Entwicklung der Produktionskooperation zwischen den MIK-Betrieben von Ukraine und Rußland, die Absage an die konsumentenhafte Einstellung zum staatlichen Haushalt und die effektive Kommerzialisierung von wissenschaftlich-technischen Ideen charakteristisch. Und daneben kann die Technologie der militärisch-kosmischen Industrie für die Lösung eines so allgemein menschlichen Problems

wie die Vorbeugung eines Zusammenstoßes der Erde mit Meteoriten, Asteroiden und Kometen genutzt werden.

Den Abgrund zwischen der Technologie der Vernichtung und Technologie der Schöpfung kann man nicht völlig füllen. Obwohl... eines der prägnantesten Beispiele der Konversion ist die Umorientierung der Tätigkeit der Abteilung für zusammengesetzte Materialien am Institut für Probleme der Materialwissenschaft der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine, die sich früher im System des MIK mit Raketen beschäftigte und sich jetzt ausschließlich mit der Schaffung von Methoden zum Schutz des Menschen befaßt.

Das Fehlen bedeutender Veränderungen bei der Privatisierung von Objekten des MIK in der Ukraine ist einer der vielen Faktoren, die den Einsatz ausländischen Kapitals in diesem Bereich verhindern. Nach dem Vorschlag des Ministeriums für Maschinenbau, den militärisch-industriellen Komplex und Konversion der Ukraine könnten 1.500 der 1.840 Betriebe privatisiert werden. Nur die Betriebe, die zu 100 % Rüstungsaufträge haben, sollten im Staatseigentum bleiben.

Die internationale Zusammenarbeit ist bei der Konversion des MIK von allergrößter Bedeutung.

Im März 1994 wurde von den Verteidigungsministern der Ukraine und der USA eine gemeinsame Erklärung unterschrieben über die Grundprinzipien der Organisation der möglichen Zusammenarbeit der Militärbehörden beider Länder bezüglich der Konversion der spezialisierten Militärbaubetriebe des Verteidigungsministeriums der Ukraine in Objekte, die Wohnungen für Armeemangehörige bauen könnten, die infolge der Reduzierung der Atomrüstungen in die Reserve entlassen wurden. Große Aufmerksamkeit schenkt auch die Kommission der Europäischen Union den Konversionsprozessen in der Ukraine. So sind in ihrem Indikativprogramm für technische Hilfe für die Ukraine 1993 bis 1995 auch Projekte vorgesehen, die auf die Konversion der Rüstungsindustrie gerichtet sind. Die einzige Bedingung, die die Kommission stellt, ist die Garantie von ukrainischer Seite für eine effektive Zusammenarbeit und effektive Nutzung von Know-How, das uns zur Verfügung gestellt wird.

Die Beschleunigung der Konversionsprozesse in der Ukraine könnte die Einführung des von Regierungen entwickelter Länder vorgeschlagenen Systems der Vorzugsbesteuerung für Investitionsfonds fördern, die zur Einanziierung der Konversion in den sog. Ländern der Übergangsperiode gegründet wurden, und auch für ausländische Firmen, die beabsichtigen, Kapital in Joint Ventures, die durch die Konversion entstehen, zu investieren. Dabei könnte man diese Vorzugsbesteuerung durch Versicherungen gegen politisches Risiko und die Garantie der Rückführung des Gewinns ergänzen.

Stimulierend auf die Konversion würde auch Gründung von Technoparks mit Hilfe ausländischen Kapitals in Gebieten mit hoher Konzentration von Rüstungsproduktion und wissenschaftlichen Forschungs- und Projektanstalten wirken.

Unter Berücksichtigung der internationalen Erfahrung kann man nicht ignorieren, daß die Konversionsprozesse in den Ländern weniger schmerzlich ablaufen (das sind vor allem die BRD und Großbritannien), in denen die Gewerkschaften bei ihrer Durchführung eine aktive Rolle spielen. Deshalb sollten die Gewerkschaften der Ukraine ihre Tätigkeit bei der Entwicklung strategischer und taktischer Handlungen auf diesem Gebiet verstärken.

In der Zeit globaler Benurhung über die Probleme der Umwelt und in der neuen politischen Atmosphäre muß der Konversion erhöhte internationale Aufmerksamkeit und entsprechende Unterstützung und Beteiligung der UNO geschenkt werden.

UKRAINISCHE INTELLIGENZ: wie kann man dem Abwandern vorbeugen?

(Anfang auf der Seite 20)

Es ist interessant, daß in der letzten Zeit auch die Macht danach strebt, ihren Beitrag zur Lösung dieser Probleme zu leisten. Die Frage der „Fluktuation der Intelligenz“ wurde auch vom Präsidentenapparat, und dem staatlichen Komitee für Wissenschaft und Technik betrachtet. Ihre Arbeit in dieser Richtung aktiviert auch die NAN der Ukraine. Hier wurden die internationalen Forschungszentren gegründet (für Physik, Mathematik, Biologie), wo den jungen ukrainischen Wissenschaftlern die Möglichkeit gegeben wird, sich an internationalen wissenschaftlichen Projekten zu beteiligen, um auf diese Weise ihre Schaffenspläne verwirklichen zu können. Einen großen Beitrag leistet dazu auch das kürzlich gegründete Komitee für Wissenschaft und Kultur für Beziehungen zu den Ukrainern außerhalb der Ukraine an der NAN der Ukraine. Bemerkenswert ist auch die Erfahrung auf dem Gebiet der internationalen Zusammenarbeit der Wissenschaftlichen Taras-Schewtschenko-Gesellschaft in Lwiv. Die gleichen Formen der Organisation der wissenschaftlichen Tätigkeit tragen zur Erhaltung des nationalen wissenschaftlichen Potentials, Verminderung der Emigration bei und gewährleisten gleichzeitig eine aktive Verbindung der ukrainischen Wissenschaftler mit der Weltgemeinschaft. Ein positiver Faktor ist auch die ständige materielle Unterstützung und moralische Motivation talentierter junger Wissenschaftler. Zur Zeit erhalten etwa 1200 junge Wissenschaftler aus der Ukraine ein personengebundenes Stipendium – vom Präsidenten der Ukraine, von der NAN der Ukraine und verschiedenen Ministerien und Behörden.

Dennoch ist ungeachtet aller positiven Wandlungen im Verhalten zum Problem der „Fluktuation der Intelligenz“ die Lage sehr beunruhigend, weil sie unkontrollierbar bleibt. Man könnte die Migration der Wissenschaftler einerseits als einen Faktor der Integration der ukrainischen Wissenschaft in die Weltwissenschaft betrachten, und andererseits sind es auch die intellektuellen Verluste des Landes. Ein Teil der Emigranten kehrt in die Ukraine nicht zurück und nimmt Staatsbürgerschaft anderer Länder an.

Bohdan Hawrylyschyn, weltbekannter Wissenschaftler und Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, Vorsitzender des konsultativen Rates am Präsidium des Obersten Sowjets der Ukraine, Mitglied des Rom-Klubs und der Weltakademie der Wissenschaften, meint: „Ehrlich gesagt, ich fürchte mich nicht, daß ein bestimmter Teil unserer talentierten Wissenschaftler an den besten wissenschaftlichen Zentren und Laboratorien studiert, sich neue Erfahrungen aneignet, sein Renommee des Wissenschaftlers und Fachmanns erhöhen wird. Diese ukrainische Emigrationselite könnte schließlich in der Zukunft eine eigenartige intellektuelle Brücke bauen, die zum Beitritt unseres jungen Staates in die Gemeinschaft der hochentwickelten Länder beitragen würde. Mich beunruhigt mehr die sog. „innere Emigration“, wenn die talentierten Wissenschaftler, die sich in einer schwierigen materiellen Lage befinden, die mit den heutigen Kriseerscheinungen in unserer Wirtschaft verbunden ist, gezwungen werden, ihre wissenschaftliche Karriere aufzugeben und in eine andere Sphäre der Tätigkeit zu gehen.“

Es ist offensichtlich, daß wir uns auf vernünftige Weise dem globalen Prozeß der internationalen wissenschaftlichen Tätigkeit anpassen sollen – der Integration der wissenschaftlichen Forschungsprojekte, Verwirklichung der gemeinsamen internationalen Programme usw. Die Formel „einer verliert und anderer findet“ ist nur auf dem Niveau von zwei Ländern rechtmäßig, aber vom Standpunkt der internationalen wissenschaftlichen Gemeinschaft aus wird bei einer solchen Umstellung der Beitrag in die Weiterführung des wissenschaftlichen Wissens beibehalten. Es ist aber sehr wichtig, die Formen der internationalen Zusammenarbeit zu nutzen, die aufs beste zur Bereicherung der nationalen Wissenschaft beitragen könnten. Der Staat, der sich um seine Zukunft kümmert und für die Vergrößerung seines intellektuellen Potentials interessiert, muß die Immigrationspolitik auf solche Weise verwirklichen, damit die Beziehungen zu den Wissenschaftlern im Ausland nicht abgebrochen werden, man muß diese Wissenschaftler als Experten zur Zusammenarbeit heranziehen, mit ihnen einen Informationsaustausch durchführen und überhaupt gegenseitig vorteilhaften, freundlichen Beziehungen mit ihnen unterhalten. Nur so kann man von einem ukrainischen Wissenschaftler Patriotismus, Ergebenheit seiner Heimat, der Sache des staatlichen Aufbaus erwarten – wo auch er arbeitet und wohin ihn auch sein Schicksal wirft.



IST DAS EIS GEBROCHEN?

Die heutige Zeit in der Ukraine wird häufig als Epoche der nationalen Wiedergeburt bezeichnet. Das ist richtig, weil der bisher betäubte Geist des Volkes zu neuem Leben erweckt wird und seine schöpferischen Kräfte befreit werden. Einige Umstände bedingen jedoch die Unvollständigkeit dieses Prozesses. Die wirtschaftliche Krise erlaubt es z. B. nicht, die einer kulturellen Renaissance entsprechende materielle Grundlage zu schaffen; den Leser erreicht (wenn überhaupt) Literatur vergangener Jahre. Das Fehlen von Werken moderner Autoren ist auf diesem Gebiet sehr spürbar.

Darum ist das Erscheinen eines fundamentalen Nachschlagewerkes, das der ethnonationalen Entwicklung gewidmet ist, ein sehr wichtiges Ereignis im Kulturleben der Ukraine.* Dieses Nachschlagewerk besteht aus über 56 Druckbogen und erfaßt alle Lebenssphären des ukrainischen Volkes. Gebührenden Platz in diesem Werk erhielt die Beleuchtung der Biographien bedeutender Persönlichkeiten der ukrainischen Geschichte, des politischen Lebens, der Beziehungen ethnischer Gruppen und Minderheiten.

Zur Orientierung ist es wichtig, die Hauptgruppen des Nachschlagewerkes und ihrer Redakteure zu nennen: 1. Nationale Wiedergeburt im Kontext der historischen Erfahrung (R. Schporljuk); 2. Die Theorie der Nation und ethnisch-nationaler Beziehungen (F. Horowskyj); 3. Staatlich-rechtliche Aspekte der nationalen Wiedergeburt (I. Dsjuba); 4. Probleme der ethnisch-nationalen Politik (I. Rymarenko); 5. Geistig-kulturelle Wiedergeburt. Die Kultur zwischenethnischer Verbindung (L. Nowytschenko, W. Rusanowskyj, P. Tolotschko); 6. Nationale Erziehung. Die Überwindung von die Wiedergeburt behindernden Elementen (I. Rymarenko); 7. Der nationale Faktor und die Mehrparteiligkeit (E. Wilson, W. Jakuschyk, T. Kusju); 8. Religion und Kirche in der ethnonationalen Wiedergeburt der Ukraine (M. Rybatschuk).

Zu den unbestreitbaren Vorzügen des Werkes gehört nicht nur der Wortreichtum, sondern auch der Kreis der bekannten Wissenschaftler, die zur Mitarbeit an der Ausgabe gewonnen wurden. Zu ihnen gehören O. Prizak, I. Bytschko, I. Warsar, W. Ignatow, S. Jarmus', W. Shmyr, I. Pahomow, O. Sabuschko, W. Schynkaruk, O. Myronenko, J. Schemschutschenko, J. Sintschenko, L. Schkljar, O. Schewtschenko, M. Shulynskyj, W. Schwed, L. Pyljajew' und andere. In einigen Fällen gingen die Verfasser aufgrund der Notwendigkeit einen etwas ungewöhnlichen, aber vollkommen gerechtfertigten Weg und veröffentlichten in diesem Nachschlagewerk Artikel (oder Ausschnitte aus Artikeln), die aus anderem Anlaß geschrieben wurden, aber genau der Idee dieser Ausgabe entsprachen. Das sind Ausschnitte aus den Arbeiten von A. Krymskyj, Sh. Maklaffin, W. Lypynskyj, W. Bahrjanyj, W. Bshesynskyj, H. Kissinger, M. Schlemkewytsch, und anderen. Sie vertiefen das Verstehen des ethnonationalen Prozesses in der Ukraine im Zusammenhang mit dem Weltgeschehen.

Auch der sozial-psychologische Aspekt verdient Beachtung. Die Herausgeber arbeiteten mit Autoren zusammen, die noch bis vor kurzem verschiedene Richtungen verfolgten. Vielleicht ist dieses Nachschlagewerk eines von mehreren Modellen, nationale Übereinstimmung zu erreichen und Zusammenarbeit aufgrund höherer Interessen zu suchen.

Das vorgestellte Nachschlagewerk ist also eine der wenigen neuen grundlegenden Veröffentlichungen. Vielleicht ist wirklich das Eis gebrochen und der Gedanke der ukrainischen Wiedergeburt wird durch entsprechende eigene und übersetzte Literatur bekräftigt?

Schon heute ist deutlich die Notwendigkeit einer Neuauflage dieses wertvollen Buches zu spüren. Ungeachtet der kleinen Unzulänglichkeiten sollten wir daran denken, daß ein Nachschlagewerk auch eine entsprechende einheitliche Form braucht, die seine Nutzung wesentlich erleichtert.

*Етнонаціональний розвиток України. Терміни, визначення, персоналї. Київ, 1993, 800 с.

Olena KRYSSATSCHENKO,
Kyjiwer Nationale
Schewtschenko-Universität

„IN DER ZUSAMMENARBEIT MIT DEN DEUTSCHEN SEHE ICH EINE KLARE PERSPEKTIVE“

Überlegungen des Chefarztes
des Sanatoriums „Karpaten“, Lew HRYTZAK

Das einzigartige „Truskawezker Thema“ erläutert unsere Ausgabe nicht zum ersten Mal. 1992 haben wir die Leser mit der Geschichte und den schöpferischen Leistungen der Truskawezker Gemeinde der Lemkiwschen Holzschnitzer vertraut gemacht. Und im folgenden Jahr haben wir das Schaffen des ortansässigen Künstlers Mychajlo Bilas gezeigt. Danach schrieben wir über den Gründer und Direktor des Mychajlo-Bilas-Museums Wolodymyr Kuschnir und über die Gründung eines Erholungskomplexes in Truskawez – des Sanatoriums „Karpaten“, das die Vorkarpatenregion der Ukraine in ihrer geistig-natürlichen Einzigartigkeit darstellt. Wolodymyr Mykolajowytsch selbst ist an der künstlerischen Ausgestaltung dieser Heilanstalt als Stellvertreter des Chefarztes im Großprojektebau unmittelbar beteiligt. Und heute spricht der Chefarzt des Sanatoriums „Karpaten“, Lew Jaroslawowytsch Hrytzak, über die Verwirklichung seiner Pläne, über die Leistungen und Probleme beim Aufbau des Erholungszentrums.

Ich beginne mit der Geschichte. Gründer des Sanatoriums war 1981 die Lwiwer Verwaltung für Landwirtschaft unter der Leitung von Leontij Antonowytsch Dunetz. Es fehlte an Geld. Später schloß sich an den Bau das Ministerium für Landwirtschaft der Ukraine an. Große Hilfe leistete bei dem Bau des Sanatoriums der Stellvertreter des Ministers Leontij Dunetz. Deshalb halten wir ihn für unseren Paten. Zur finanziellen und technischen Unterstützung des Baus zogen wir die Anteilseigner heran, deren Anzahl zur Zeit 40 beträgt. Obwohl „Karpaten“ offiziell das Sanatorium des Ministeriums für Landwirtschaft ist, hat es aber den Status einer Gesellschaft. Wir setzten mit dem Geld der Anteilseigner den Bau fort. „Unser Ziel ist es, das schönste Sanatorium in Truskawez zu bauen. Wenn es nötig ist, können Sie den Kostenvoranschlag überschreiten“, – so belehrte uns L. Dunetz. Zu jener Zeit war dies riskant für Leontij Antonowytsch, den hochrangigen Leiter, ebenso wie für mich, den Leiter dieses Baus. Für die winzigste Abweichung vom Kostenplan konnte ich entlassen werden. Trotzdem bauten wir unser Sanatorium gut und schön. Auf die künstlerische Ausgestaltung verwendete man, den damaligen Normen nach, nur 2 Prozent vom Kostenplan des Baus. Und wir begannen mit Hilfe der Anteilseigner eine bessere Ausgestaltung. Wir

wollten echte Behaglichkeit für die Menschen schaffen, die zur körperlichen und geistigen Erholung zu uns kommen.

Zum Glück traf ich einen leidenschaftlichen Verehrer und Kenner der Ethnographie und der Tradition unserer Kultur überhaupt – Wolodymyr Mykolajowytsch Kuschnir. Ich habe ihn aus der Baumontageverwaltung weggelockt, mit der Möglichkeit des Baus eines komfortablen Sanatoriums überredet, das zum Stolz der Vorkarpaten-Region würde. Diese Zusammenarbeit mit meinem Stellvertreter war erfolgreich: ich war als Geschäftsführer tätig, und er befaßte sich außer dem Bau auch mit der künstlerischen Ausstattung. Zur Ausschmückung des Sanatoriums haben wir den erfahrenen Lwiwer Künstler und Architekten Orest Skop herangezogen, der mit seiner Gruppe die Entwürfe für Interieur und Exterieur erarbeitete und die Autoren für die künstlerischen Arbeiten auswählte.

Im Gebäude und auf dem Territorium des Sanatoriums haben wir Kunstwerke, die Ausstellungsstücken gleich sind – die Holzschnitzerei von I. Stefjuk, Werke von Glasbläser A. Bokotol, Skulpturen von R. Petruk, R. Romanowytsch, W. Jarytsch, Kunstkeramik von U. Jaroschewytsch, J. Hipp, I. Kowalewytsch, Arbeiten von Kunstschmied O. Bonkiwskyj, Gobelins der Brüder Maxymenko, Gemälde von B. Sojka, einzigartige Werke aus gepreßtem Leder von I. Koptschyk u.a.

Jede Etage hat also ihren Künstler und ihr Thema. Wir bemühten uns, die Vielfältigkeit der traditionellen Kunst unserer Karpatenregion zu zeigen. In der Ausgestaltung der Räume fühlt man die individuelle Einzigartigkeit der Künstler und zugleich läßt sich die einheitliche Konzeption der ukrainischen Kunst verfolgen. Außerdem haben wir mit eigenen Kräften alle alltäglichen Arbeiten erledigt. So ist es uns gelungen, ein Sanatorium erhöhter Behaglichkeit zu schaffen. Der Traum von Leontij Dunetz wurde wahr – das Sanatorium „Karpaten“ wurde wirklich eines der schönsten in Truskawez und im Vorkarpatenland, ihm wurde vom Präsidenten der Ukraine der Staatspreis für Architektur und Bau verliehen.

Zur Zeit kommen zu uns viele Patienten. Das verdiente Geld verwenden wir für den neuen Bau. Wir bauen eine Sporthalle, Schwimmhalle, Sauna und noch eine Reihe von Räumen. Wir haben einen schönen Wintergarten, eine Mineralquelle. Alle Blocks des Sanatoriums sind miteinander durch Galerien verbunden, und unsere Patienten

können sich vollwertig erholen und bei jedem Wetter behandelt werden, ohne das Gebäude zu verlassen. Und die Truskawezker Umwelt selbst fördert die Bildung eines einzigartigen psychologisch-ästhetischen Mikroklimas.

Zur Zeit mietet das Rehabilitationszentrum „Elita“ Räumlichkeiten für ausländische Patienten, Kinder mit Cerebralparalyse. Wir versorgen sie mit Räumen und Verpflegung, aber behandelt werden sie von den Fachleuten des Rehabilitationszentrums, das der erfahrene Arzt Wolodymyr Kosjawkin leitet. In einem Behandlungszyklus von 14 Tagen erreicht er, daß der größte Teil der Kinder zu gehen, zu sitzen, zu sprechen, zu malen beginnt. Das beeindruckt... Es gibt Familien aus Deutschland, die schon zum dritten Mal zu uns kommen. Und die Deutschen werfen ihr Geld nicht einfach hinaus. Das spricht für die Autorität unserer Ärzte. Die erfolgreiche Arbeit des Zentrums wurde von der ukrainischen Regierung anerkannt. Auf der Basis unseres Sanatoriums wurde beschlossen, ein nationales Rehabilitationszentrum zur Behandlung von Kindern mit Cerebralparalyse zu schaffen. Mit dieser Absicht wird ein neues Behandlungsgebäude gebaut. Wir beabsichtigen eine für uns nützliche Zusammenarbeit: das Sanatorium bekäme materielle Hilfe, das kulturell-berufliche Niveau des medizinischen Personals wüchse, die Patienten hätten alle erforderlichen Bedingungen zur erfolgreichen Behandlung.

Nebenbei ist der Preis für einen Aufenthalt bei uns bedeutend niedriger als in anderen Sanatorien gleichen Niveaus, ganz zu schweigen von den Preisen im Ausland. Das ist ein großer Vorteil – einen universellen Heilkomplex und erschwingliche Preise zu haben. Wir schicken eine Gruppe unserer Mitarbeiter nach Deutschland, um bei uns Neues in der Behandlung und in der Versorgung einzuführen... In der Zusammenarbeit mit den Deutschen sehe ich eine klare Perspektive.

Neben den Erfolgen haben wir auch Probleme. Aber wenn sich die Lage in der Ukraine stabilisiert, wenn unsere Regierung eine sachliche und kluge Politik betreibt und Geld für die Entwicklung von Erholungszentren anlegt, d.h. die Bedingungen für die Pflege der Schätze der Natur des Landes und der Gesundheit der Menschen schafft, dann werden wir in der Welt den uns gebührenden Platz einnehmen. Denn geographisch ist die Ukraine das Zentrum Europas, und deshalb sollen wir auch den entsprechenden Lebensstandard erreichen.

Erna ANDERL-FRÖHLICH

Das Rehabilitations- zentrum „Elita“ in Truskawez

*Meine Füße sind noch klein,
doch Dr. Kosjawkin behandelte
sie fein,
Wenn ich dann später laufen
kann,
erinnere ich mich gern daran.*

Dieses Gedicht steht unter den Fußabdrücken des vierjährigen Daniel, die neben Dutzenden von bunten Kinderzeichnungen die Wände des Speisesaals im Erdgeschoß des Sanatoriums „Karpaten“ in Truskawez schmücken. Auf den ersten Blick wirken sie wie das Ergebnis eines Malwettbewerbs von kleineren und größeren Kindern, teilweise sind Striche in verschiedenen Farben abgebildet, dann bunte Häuser, Blumen, Bäume, lustige Clowns, eine lachende Sonne, immer wieder Bienen, die trotz eines freundlichen Gesichts deutlich ihren Stachel zeigen, aber auch ein Flugzeug, ein Mädchen mit unzähligen Elektroden am Kopf, ein Behandlungszimmer. Bei genauerem Hinsehen steht auf beinahe jedem Bild eine Widmung: „Vielen Dank an das Team von Dr. Kosjawkin“, „Für Lena von Laura“, „Für Dr. Oksana“, „Für Maria von Tobias, weil Du immer so geduldig mit mir warst“.

Was bringt diese Kinder aus Deutschland nach Truskawez, den kleinen Ort im Vorkarpatenland, etwa 100 km von Lwiw entfernt? Es sind nicht die berühmten Heilquellen, deretwegen Jahr für Jahr bis zu 250.000 Kurgäste hierher kommen, sondern das Rehabilitationszentrum ELITA, Lwiw, das Dr. Wolodymyr Kosjawkin seit 1988 leitet. Erst nach dem Zerfall der Sowjetunion wurde es möglich, die von Dr. Kosjawkin speziell für die Behandlung von Kindern mit Cerebral-Parese (CP) entwickelte Therapie auch im Westen zur Diskussion zu stellen und somit für die Rehabilitation von Kindern aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Großbritannien und aus Übersee zugänglich zu machen.



EINE REISE NACH TRUSKAWEZ

Viele der deutschen und österreichischen Eltern, die im August 1994 mit ihren Kindern zur Behandlung in die Westukraine gekommen waren, hatten in einer im Frühjahr 1993 ausgestrahlten Fernsehsendung, in der Dr. Kosjawkin, ein deutscher Arzt und ihre kleine Patientin als Gäste geladen waren, von der neuen Therapie für spastische Kinder gefört und unverzüglich an die in Denkendorf bei Stuttgart genannte Kontaktadresse geschrieben, die Telefonleitungen waren ständig besetzt. Tausende von Briefen trafen ein, die Kapazitäten waren begrenzt, das Warten begann. Behandlungsunterlagen wurden eingeschickt, dann der Bescheid, daß das Kind behandelt werden kann.

Alle vierzehn Tage findet ein Lufthansa-Sonderflug von Stuttgart in das westukrainische Lwiw statt, an Bord etwa 50 Kinder, begleitet von ihren Müttern und manchmal auch den Vätern, die doch mit gemischten Gefühlen dem Aufenthalt in der Fremde, im immer noch für viele weit entfernten Osteuropa, in der vielen nicht sehr vertrauten Ukraine entgegensehen. Aber die Aussichten für ihre Kinder auf ein besseres Leben, eine höhere Lebensqualität trotz der Behinderung, drängen diese Ängste in den Hintergrund. Schon auf der Rollbahn nehmen die Fachleute des Zentrums die Neuankömmlinge in Empfang. Dank einer Abmachung mit den ukrainischen Einreisebehörden können die Abfertigung des Gepäcks und die Einreiseformalitäten direkt am Flugzeug erledigt werden, Kinder, Rollstühle und Gepäck in die bereitstehenden Busse verstaут werden.

Nach anderthalb Stunden Fahrt ist das Ziel erreicht – das Rehabilitationszentrum „ELITA“, untergebracht in mehreren Stockwerken des am Stadtrand von Truskawez

sehr malerisch gelegenen Sanatoriums „Karpaten“. In einem Informationsabend für Eltern, Kinder und allein angereiste Erwachsene erläutert Dr. Kosjawkin seine Therapie und stellt seine Mitarbeiter vor.

Neben den Mitarbeitern ist auch die Ausrüstung des Zentrums mit Computern und medizinischen Geräten auf neuestem technischem Stand, von dem verschiedene ausländische Professoren, die sich diese kleine „Oase der Heilung“ in der Westukraine ansahen, positiv überrascht waren.

DIE THERAPIE VON DR. WOLODYMYR KOSJAWKIN

1985 arbeitete Dr. Kosjawkin ein System der neurophysiologischen Rehabilitation Kranker aus, das auf einer Reihe von Konferenzen in St. Petersburg, Moskau und im Ausland vorgestellt wurde. 1993 stellte Dr. Kosjawkin seine Behandlungsmethode zur Rehabilitation der Cerebralparese durch manuelle Wirbelsäulenthherapie auf dem Herbstkongreß in Brixen zur Diskussion, Mitte September 1994 referiert Dr. Kosjawkin auf dem „3. internationalen Symposium über aktuelle Probleme der Neuroorthopädie und Rehabilitation“ in Murau (Österreich).

Da jede cerebrale Bewegungsstörung bei den Kranken mit Cerebral-Parese nicht nur eine cerebrale, sondern immer auch funktionale Blockade der Wirbelsäulensegmente hat, setzt Dr. Kosjawkin an diesem Punkt an. Nach seiner Ausbildung zum Facharzt für Neurologie, zu der auch das Fach Manualtherapie gehörte, stellte er bei der Behandlung erwachsener Osteochondrose-Patienten fest, daß eine Manipulation der Wirbelsäule eine spürbare Absenkung des Muskeltonus zur Folge hatte, die Generatio-

nen von Forschern und Ärzten als Ansatzpunkt bei der Rehabilitation von Patienten mit Cerebralparese gesehen hatten. Bei der Übertragung dieses Prinzips auf CP-Patienten zeigte sich meistens derselbe Effekt – eine Normalisierung des Muskeltonus und damit ein Abbau der Spastik bzw. Normalisierung von Hypotonien. Nur bei einer Normalisierung des Muskeltonus sind elementare Fertigkeiten wie Sitzen, Stehen, Gehen etc. erlernbar.

Vor Beginn der Behandlung werden alle Kinder einer allgemein klinischen, laboranalytischen und neurophysiologischen Untersuchung unterzogen. In der Aufrichtungs-Diagnose vor der Behandlung wird festgestellt, ob der Patient mit fremder Hilfe die Position wechseln, mit oder ohne fremde Hilfe stehen oder sitzen oder in Bauchlage den Kopf halten kann. Daneben werden Defizite in der sozialen Entwicklung wie unterentwickelte Sprache, mangelhafte Selbständigkeit im Spiel und bei intellektueller Anforderung festgehalten. Mit Hilfe einer speziellen Manualuntersuchung werden Funktionsblockaden der Zwischenwirbelgelenke im Hals-, Brust- und Lendentheil der Wirbelsäule festgestellt.

Während des vierzehntägigen Behandlungszyklus werden täglich Manipulationen an der Wirbelsäule durchgeführt, die zwar im Mittelpunkt stehen, aber ergänzt werden durch tägliche Krankengymnastik, eine tonusverbessernde Ganzkörpermassage, Akupressur, Elektrostimulation, Reflextherapie, Bienengift- und Bienenwachstherapie – daher die häufige Darstellung von Bienen auf den Kinderzeichnungen – und Bewegungsübungen auf dem Laufband.

Neuartig an der manuellen Therapie von Dr. Kosjawkina ist, daß er sich nicht auf ein einzelnes Segment der Wirbelsäule konzentriert, sondern auf eine gruppenweise Mobilisation der blockierten Segmente abzielt und daß er sich die Rückrotation zunutze macht. In den meisten Fällen zeigte sich bereits nach der ersten Manipulation eine Tonussenkung der spastischen Muskeln und ein großes Ruhebedürfnis der Patienten, das sich in den folgenden Tagen in den Willen zur Bewegung und der Beteiligung an der Heilbehandlung umwandelte. Nach Abschluß der Therapie wurde neben den Bewegungsverbesserungen eine wesentliche Verbesserung der vegetativen Störungen und Verbesserungen beim Sprechen und der Wahrnehmung beobachtet. Trotz der 90% der Patienten, bei denen die Behandlung zu einer Verbesserung ihres Status geführt hat, weist Dr. Kosjawkina ausdrücklich darauf hin, daß nicht die Ursache der CP beseitigt wird. Die ausgearbeitete Methode der Rehabilitation aktiviert die Kompensierungsmöglichkeiten des Organismus der Kranken, besonders ihres Gehirns. Durch die Verbesserung des Blutkreislaufes und die

ДОРОГИЙ ПАНЕ ДОКТОР І ПАНІ ДОКТОРКО КОЗЯВКІНИ !

СЕРДЕЧНО ДЯКУЮ ЗА ПРЕКРАСНЕ ЛІКУВАННЯ
ЗА ВАШУ БЛАГОДІНУ ПРАЦЮ. Я РАДІЮ ЗА
УСПІШНУ ТЕРАПІЮ!

Я БУДУ РАДА ЗНОВ ЗУСТРІТИСЬ НА ТРЕТЬОМУ
ЛІКУВАННІ, 23.7.-6.8.1995,

СЕРДЕЧНО ДЯКУЮ !

Maria Buzina



größere Beweglichkeit der Gelenke wird ein neuer funktioneller Zustand geschaffen, der dem Aufbau aktiver Bewegungen und sozialer Adaptation des Kranken zugrunde liegt.

Die befragten Eltern äußerten übereinstimmend, daß ihre Kinder bereits nach der ersten Woche wesentlich lockerer geworden seien, größere Kinder, die schon mehrere unterschiedliche Therapien hinter sich gebracht hatten, gaben an, daß sie bei dieser Therapie selbst Fortschritte bemerken würden. Zum Abschluß der zweiwöchigen Behandlung wird wie zu Beginn gezeichnet, wobei die Aufwertung des Speisesaals durch die bunten Bilder an der Wand allenfalls ein positiver Nebeneffekt ist — Zeichnen ist in erster Linie Therapie, die Malergebnisse geben wichtige Hinweise auf den Erfolg der Therapie. So zeigen sie nicht nur die Verbesserung der Feinmotorik, des Umgangs mit Malstiften und Farben, sondern auch die psychische Verfassung der kleinen Patienten, ihre Stimmung, ihre Sicht der Welt. Wenn anstelle der anfänglich schwarzen und braunen Striche ein buntes Haus und ein blauer Himmel dargestellt werden, so ist das die schönste Entschädigung für die Bemühungen der Ärzte und des Einsatzes der Eltern für ihre Kinder.

AUSBLICK

1994 wurde die vom Dr. Kosjawkın ausgearbeitete Methode der intensiven neurophysiologischen Rehabilitation als prioritär anerkannt und zur Einführung in den Heilanstalten der Ukraine empfohlen. Dr. Kosjawkın wurde für die Ausarbeitung der Rehabilitationsmethode der Titel „Verdiente Persönlichkeit aus Wissenschaft und Technik“ verliehen. Mit Rücksicht auf die große internationale Bedeutung des Zentrums wird es trotz der heutigen wirtschaftlichen Probleme von der Regierung der Ukraine wesentlich unterstützt. Dabei ist noch anzumerken, daß im Zentrum etwa 50% Kinder aus dem westlichen Ausland und 50% Kinder aus der Ukraine – zumeist im Ambulatorium in Lwiw – behandelt werden, die selbst für die Behandlungskosten nicht aufkommen können. So werden die Pläne für eine Erweiterung des Rehabilitationszentrums mit angeschlossenen Ausbildungszentrum nur mit tatkräftiger Hilfe auf regionaler und nationaler Ebene und Investitionen aus dem Ausland möglich sein.

Kyjiw



Für Frau Nalle vom
Matthias Schumacher 6 Jahre
4.5.95